



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Private Sicherheits- und Militärfirmen:
Die neuen Akteure im internationalen Krisen- und
Konfliktmanagement“

Verfasser

Camillo Nemec

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im Mai 2010

Studienzahl lt. Studienblatt:

Matrikelnummer:

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Betreuerin:

A300

0609285

Politikwissenschaft

Univ. Prof. Dr. Irene Etzersdorf

Danke:

Dass ich meinen späten Entschluss das Studium der Politikwissenschaft, neben meiner beruflichen Tätigkeit, auch tatsächlich umsetzen konnte, verdanke ich vor allem der Unterstützung meiner Familie und meines Freundeskreises. Daher möchte ich allen die mich zu diesem Entschluss ermutigt und durch das Studium begleitet haben, für die aufgewendete Zeit, die vielen motivierenden Worte, Ihre Anregungen und die Diskussionsbereitschaft, aber vor allem, dass Sie einfach da waren, recht herzlich bedanken.

Weiters möchte ich mich aber auch bei allen Professorinnen und Professoren, insbesondere bei meiner Diplomarbeitsbetreuerin Frau Univ.-Prof. Dr. Irene Etzersdorfer für die ausgezeichneten, interessanten und informativen Vorlesungen und Seminare beziehungsweise für die vielen neuen Denkanstöße und Perspektiven, recht herzlich bedanken.

Sprachliche Gleichbehandlung:

Die in der Diplomarbeit verwendeten personenbezogenen Ausdrücke betreffen, soweit dies inhaltlich möglich ist, Frauen und Männer gleichermaßen.

Arbeitsbegriff PSMF:

In der gegenständlichen Diplomarbeit wird der Begriff Private Sicherheits- und Militärfirmen (PSMF) als umfassender Arbeitsbegriff für alle Firmen und/oder Unternehmen, welche ihre Dienstleistungen am globalen Sicherheitsmarkt anbieten, verwendet. Die Begründung zur Verwendung des Arbeitsbegriffes PSMF wird in der gegenständlichen Arbeit umfassend dargestellt.

Private Sicherheits- und Militärfirmen:

Die neuen Akteure im internationalen Krisen und Konfliktmanagement

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Forschungsfragen und Hypothesen	5
3. Methode und verwendete Quellen	6
4. Von den historischen Spuren des Söldnerwesens zu den ersten PSMF	9
4.1. Die ersten Spuren des Söldnerwesens	9
4.2. Söldnerwesen im Mittelalter	13
4.3. Die Militärunternehmer im 30-jährigen Krieg	19
4.4. Die Französische Revolution und die Auswirkungen auf das Söldnerwesen	22
4.5. Söldner in Afrika	25
4.6. Exkurs Handelsgesellschaften	26
4.7. Fremdenlegionäre	27
4.8. Sonderform Islamische Söldner	28
5. PSMF – Der Versuch ein Chamäleon zu beschreiben	28
5.1. Die Diskussion um die Renaissance oder Wiederkehr der Söldner	34
6. Der Aufstieg der PSMF: Eine kontinuierliche Entwicklung oder doch nur ein gut vorbereiteter Plan?	40
6.1. Exkurs: Die Rüstungsindustrie: Ein todbringendes Geschäft	51
6.2. Die Begünstigenden Faktoren	53
6.2.1. Neoliberalismus	54
6.2.2. Globalisierung	55

6.2.3. Privatisierung und Zivilisierung des Militärs	56
6.2.4. Die weltweite Zunahme von Konflikten	58
6.2.5. Veränderungen im Kriegsbild und in der Kriegsführung	59
6.2.6. Ende des Kalten Krieges	61
7. PSMF eine Gefahr oder eine Bereicherung für das staatliche Gewaltmonopol?	64
8. Kontroll- und Regulierungsmechanismen	68
8.1. Fehlende Regulierungs- und Kontrollmechanismen am Beispiel Irak	75
9. Schlussfolgerungen mit Bezug auf die Forschungsfragen	80
10. Literaturverzeichnis	85
11. Anhang	89
11.1. Rezension Deutsch	89
11.2. Summary Englisch	90
11.3. Lebenslauf	91

Private Sicherheits- und Militärfirmen:

Die neuen Akteure im internationalen Krisen und Konfliktmanagement ¹

In Anlehnung an den preußischen Kriegstheoretiker Carl von Clausewitz *„Der Krieg ist also nicht nur ein wahres Chamäleon, weil er in jedem konkreten Falle seine Natur etwas ändert,...“*, ² könnte man folgend ergänzen: „und die Privaten Sicherheits- und Militärfirmen sind die wohl verwandlungsfähigsten und profitabelsten Akteure in diesem Chamäleon Krieg“.

1. Einleitung

Die Welle der Privatisierung hat auch vor dem Krieg nicht halt gemacht, noch nie haben so viele PSMF, im Auftrag von Staaten, Regierungen, internationalen und regionalen Organisationen, Nichtregierungsorganisationen, transnationalen Konzernen, Rebellengruppen oder Warlords, im Umfeld von Krisen- und Konfliktregionen mitgewirkt und deren Handlungsablauf wesentlich beeinflusst.

PSMF sind nahezu auf allen Krisen- und Konfliktregionen der Welt anzutreffen und haben sich mittlerweile als nicht mehr wegzudenkende, aber vor allem als eigenständige Akteure im internationalen Krisen- und Konfliktmanagement etabliert.

Die vom Neoliberalismus vorangetriebene globale Privatisierungswelle hat auch die Bereiche der inneren und äußeren Sicherheit längst erschlossen und hat damit auch vor dem Militär nicht halt gemacht. Die voranschreitende Privatisierung hat bereits eine militärische, politische und wirtschaftliche Dimension und globale Auswirkungen erreicht, wie sie noch vor wenigen Jahren unvorstellbar gewesen wäre. Mit Beginn des 21. Jahrhunderts ist wieder ein neues Zeitalter für die Privatisierung und Vermarktlichung der Gewalt angebrochen. Der „Markt für Gewalt“ ³ ist nicht nur in Bewegung geraten, sondern hat eine ungeahnte globale Dimension angenommen. Die Auslagerung von ehemals unter staatlicher Verantwortung liegenden Aufgaben, das so

¹ In weiterer Folge wird nur mehr die Abkürzung PSMF verwendet

² Carl von Clausewitz, „Vom Kriege“, Weltbild Verlag GmbH, Augsburg 1990; S 36

genannte „Outsourcing“, ist zum gewinnbringenden und konkurrenzlosen Schlagwort in der Militärindustrie geworden. Mit dem neuen Zauberwort „Outsourcing“ werden automatisch die Begriffe: Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Effektivität in Verbindung gebracht. Im Zeitalter der Finanz- und Wirtschaftskrise beziehungsweise weltweiter Ressourcenknappheit ist dies, vore allem ohne auswertbare oder vergleichbare Kontrollmöglichkeiten, eine gefährliche Annahme.

Vielseitige und umfangreiche Auswirkungen auf die internationale Politik, auf den einzelnen Staat, auf regionale oder internationale Organisationen, auf das Internationale Recht, wie Völkerrecht und Menschenrechte, auf die Kriegsführung oder auf das Militär selbst, hierbei vor allem auf die zukünftige Entwicklung von Streitkräften, haben sich durch die Inanspruchnahme von PSMF bereits ergeben.

2. Forschungsfragen und Hypothesen:

Zu Beginn der gegenständlichen Arbeit steht die Frage ob Private Sicherheits- und Militärfirmen ein neu geschaffenes Phänomen innerhalb der Militär- und Rüstungsindustrie, ein Produkt der neuen Weltordnung, der Globalisierung, dem weltweiten Kampf um Ressourcen und der neuen Kriegsformen sind oder hat es diese Art der Auslagerung, das so genannte „Outsourcing“, von militärischen Dienstleistungen schon immer gegeben? Sind PSMF also nur eine moderne Evolutionsform des uralten Söldnerhandwerks? ⁴

In der gegenständlichen Arbeit sollen aber nicht nur historische Parallelen und Beispiele aus der Militär- und Kriegsgeschichte aufgezeigt werden, sondern darüber hinaus auch die begünstigenden Faktoren für den rasanten Aufstieg der PSMF herausgearbeitet werden. Im Speziellen soll hierbei die These untersucht werden, dass erst durch die Summierung oder Abfolge von verschiedenen teilweise zeitgleich auftretenden Gründen, wie die Veränderungen im Kriegsgeschehen, das Ende der Bipolaren Weltordnung, durch die Globalisierung, die weltweite Zunahme von Konflikten oder die konsequente Umsetzung der Ideologie des Neoliberalismus durch

³ Reimund Homann, „Private Militärdienstleister. Modernes Söldnertum und seine Bedeutung im internationalen Sicherheitsgefüge“, <http://www.asfrab.de/arbeitspapiere/private-militaerdienstleister-soeldner.html> vom 20.01.2010

das politische Establishment, der Aufstieg der PSMF ermöglicht wurde. Einzelne begünstigende Faktoren, welche in den meisten Krisen- und Konfliktregionen auftreten, sollen hierbei einer genaueren Betrachtung unterzogen werden. Im Fokus der gegenständlichen Arbeit stehen aber auch die umfassenden Auswirkungen, Probleme und Gefahren dieser „Privatisierung des Krieges“, wie zum Beispiel die Aushöhlung des staatlichen Gewaltmonopols. Mit Bezug auf aktuelle Beispiele, vor allem aus dem Irak und Afghanistan, sollen diese Probleme anschaulich dargestellt werden. Inwieweit diese Probleme durch die Nationalstaaten oder die internationale Staatengemeinschaft schon erkannt wurde, soll durch genaue Untersuchungen der bestehenden Kontroll- und Regulierungsmaßnahmen eruiert werden, um zukünftige Lösungsmöglichkeiten aufzeigen zu können.

Im Zuge der Bearbeitung soll aber auch ein vertiefender Einblick in die noch weitgehenden unbekannten Struktur- und Organisationsformen beziehungsweise in die realen Geschäftsinteressen dieser gewinnorientierten Branche genommen werden. Darüber hinaus sollen die oftmals divergierenden Wertvorstellungen, wie die rasche Befriedigung eines Konfliktes, also das Streben nach nachhaltigem Frieden und die langfristige profitable Nutzung des Konfliktes, also das Streben nach Gewinn, aufgezeigt werden. Nicht zu vergessen, ein aus der Historie begründetes Spannungsfeld, dass sich zwischen den Begriffen Söldner und dem Angestellten von Privaten Militär- und Sicherheitsfirmen, dem so genannten „Contractor“, ⁵ aufgebaut hat und dadurch wie ein Schatten auf der gesamten PSMF Branche lastet.

3. Methode und verwendete Quellen:

Im Umfeld der gegenständlichen Thematik existiert bereits eine umfangreiche Literatur, in welcher vor allem die historischen Aspekte sehr vertiefend und vielfältig dargestellt sind. Zudem hat sich aufgrund des zunehmenden Problembewusstseins in der öffentlichen Wahrnehmung, vornehmlich begründet auf Vorfälle mit Involvierung

⁴ P.W. Singer, „Die Kriegs AGs“, Verlag Zweitausendeins, Frankfurt am Main 2006, S157 P.W. Singer, „Die Kriegs AGs“, Verlag Zweitausendeins, Frankfurt am Main 2006; S 84

⁵ Contractor, aus dem englischen, steht hierbei für das ausführende Unternehmen oder den Lieferanten, also die ausführende Person sowie von contract aus dem englischen für Recht, Vertrag

von Angehörigen der Firma Blackwater im Irak und in Afghanistan ⁶, in der Politik, in den Medien, in der Wissenschaft und letztendlich beim Militär selbst, eine rege Diskussion entwickelt, deren Umfang und Auswirkungen der breiten Öffentlichkeit aber noch weitgehend unbekannt sind.

Zur Bearbeitung der Themenstellung wurde daher zuerst versucht die historische Dimension mittels qualitativer Methoden, wie ausführlichem Literaturstudium, die vorhandenen theoretischen Grundlagen zu erheben und gegebenenfalls, mit Bezug auf die Forschungsfragen, neu zu bewerten. In vergleichender Weise wurde versucht prägnante historische Erscheinungsformen herauszuarbeiten und im Sinne der Forschungsfragen zu untersuchen. In weiterer Folge wurde wiederum versucht durch qualitative Methoden wie Literaturrecherche und Analyse von aussagekräftigen Beispielen, aus vergangenen und aktuellen Einsatzspektren der PSMF Branche beziehungsweise durch Auswertung von Medienberichten die Komplexität des Forschungsfeldes zu erfassen. Dabei war es unerlässlich die aktuellen Krisen- und Konfliktregionen vor allem auf die sich verändernden Einsatzmöglichkeiten der PSMF, zu untersuchen. Insbesondere wurde hierbei versucht die Verknüpfung von politischen, militärischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Strömungen aufzuzeigen. Darüber hinaus soll auch der komplexen Frage der Veränderung des „Gewaltmonopols des Staates“ nachgegangen werden und existierende Regulierungsmechanismen der PSMF Branche aufgezeigt und auf deren Wirksamkeit überprüft werden. Aus Aktualitätsgründen und zur Einholung eines breiteren vor allem internationalen Informations- und Meinungsspektrums wurde auch das Internet und Zeitungsartikel miteinbezogen. Auf die oftmals hinterfragenswürdigen Quellen und verzerrenden Informationsdarstellungen der Internet- und Medienberichterstattung wurde hierbei besondere Rücksichtnahme genommen.

Durch qualitative Analyse, Aufschlüsselung und Interpretation der dadurch gewonnenen Erkenntnisse und Informationen sollen Folgerungen und Rückschlüsse auf die einzelnen Forschungsfragen abgeleitet werden und etwaige neue Erkenntnisse gewonnen werden.

⁶ Im Besonderen wird hierbei auf die Geschehnisse um das Gefängnis Abuh Grahib, auf die Entführung eines österreichischen angestellten einer PSMF und die Geschehnisse in Faludja hingewiesen, welche in weiterer Folge noch thematisiert werden.

Im Wesentlichen setzt sich die gegenständliche Arbeit, ableitend von den Forschungsfragen, neben der notwendigen und vorgegeben Einleitung, aus Festlegung und Erläuterung der Forschungsfragen und Hypothesen beziehungsweise aus Erläuterung der Methoden und Quellen, vor allem aus den Bereichen: Aufarbeitung der Geschichte des Söldnerwesens, Analyse der PSMF Branche und deren Auswirkungen zusammen.

Im Besonderen wurde hierbei auch versucht den derzeit stattfindenden divergierenden Diskurs, zwischen Befürwortern und Gegner der PSMF, in der sich Wissenschaft und Politik derzeit befindet, anhand der Argumentationslinien zu skizzieren.

Ein besonderer Problembereich in der gegenständlichen Thematik ist der Umstand, dass viele Informationen über militärische Aktionen in den Krisen- und Konfliktzonen militärischen Sicherheits- oder Geheimhaltungsbestimmungen unterliegen und so der Öffentlichkeit nicht zugänglich sind. Zudem werden viele Vergabeentscheidungen an PSMF oftmals nicht transparent dargestellt, bewusst verschleiert oder gänzlich verschwiegen. PSMF wiederum agieren vornehmlich im Hintergrund und führen ihre Aktivitäten weitgehend, unter Ausschluss der Öffentlichkeit durch. Etwaige vorhandene Verflechtungen zwischen Politik, Militär, Wirtschaft oder personenbezogene Seilschaften können so nur unzureichend nachvollzogen oder vermutet werden. Deren Aufklärung bedarf umfangreicher Untersuchungen, die nur mittels „Insiderwissen“ und nachhaltigem politischen Druck durchgeführt werden können. Im weiteren Verlauf der Arbeit wird auf die für eine Offenlegung der Geschäftspraktiken notwendigen internationalen Kontroll- und Regulierungsmaßnahmen noch speziell eingegangen werden.

Zuletzt habe ich auch noch versucht meine eigenen Erfahrungen aus verschiedenen Auslandseinsätzen und aus meiner Tätigkeit als Berufsoffizier, einfließen zu lassen. Dadurch sollte die gegenständliche Arbeit nicht nur aus vielen verschiedenen Blickwinkeln untersucht werden, sondern auch durch persönliche Erfahrungen bereichert werden.

4. Von den historischen Spuren des Söldnerwesens zu den ersten PSMF

„Das Militär ist der älteste Bereich der zwischen Staat und Privatisierung hin und her pendelt“.⁷

Die nachfolgende Betrachtung und Untersuchung der Geschichte des Söldnerwesens erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern soll nur anhand von einzelnen Beispielen und wichtigen historischen Epochen, wie der Antike, dem Mittelalter, dem 30-jährigen Krieg, der Französischen Revolution und der Entkolonialisierungsphase in den 60er Jahren aufzeigen, dass sich zu jeder Zeit angepasste Formen einer Kriegsökonomie gebildet haben. Eine Kriegsökonomie die sich zunächst nur auf die Zurverfügungstellung der eigenen Kriegskunst, spezieller kriegerischer Fähigkeiten, welche sich von den bereits unter den ägyptischen Pharaonen unter Sold genommenen nubischen Bogenschützen um 2000.v.Chr., über Schweizer Reisläufer und deutsche Landsknechte bis zur Organisation und Bereitstellung ganzer Heerscharren durch Militärunternehmer, wie die Condottarie oder Wallenstein, bis zu den ersten PSMF moderner Prägung, wie Executive Outcomes oder Sandline, entwickelte. Die Inanspruchnahme von Söldnern war genauso wie das gesellschaftliche Ansehen derselben einem stetigen Wandel in der Geschichte unterzogen, der sich vornehmlich auf soziale, gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen beziehungsweise Erneuerungen und technische Fortschritte im Militär- und Kriegswesen begründete.

4.1. Die ersten Spuren des Söldnerwesens

Söldner gibt es seit es Kriege gibt und der Krieg ist nach John Keegan nahezu ebenso alt wie der Mensch selbst⁸ oder mit den Worten von Rolf Uessler: *„Das Söldnertum ist so alt wie die Zivilisation selbst“.*⁹ Die Kriegsführung mit Söldner ist also eine

⁷ Aussage des Züricher Strategieexperten Albert A. Stahel, in Ernest F. Enzelsberger, „Pro und Contra der Privatisierung von Sicherheit aus philosophischer und juristischer Sicht“, in „Die Privatisierung der inneren und äußeren Sicherheit“, Österreichische Gesellschaft für Landesverteidigung und Sicherheitspolitik, Wien 2007; S 3
⁸ John Keegan, „Die Kultur des Krieges“, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbeck bei Hamburg 2007, S 21

⁹ Rolf Uessler, „Krieg als Dienstleistung“, Christoph Links Verlag, Berlin 2006, S 81

Form der militärischen Auseinandersetzung, welche man bis in die Anfänge der Zivilisation, der ersten gesellschaftlichen Konflikte und kriegerischen Auseinandersetzungen zurückverfolgen kann. Es hat also schon immer einzelne Personen oder gesellschaftliche Gruppierungen gegeben, die bereit waren gegen Geld oder sonstiger Entlohnung, also zur persönlichen Bereicherung, die Interessen anderer, in Form von kriegerischen Auseinandersetzungen und Handlungen, zu vertreten, mitzutragen und gegebenenfalls durchzusetzen.

Neben einer der ersten geschichtlich bewiesenen Erwähnungen von Söldnern in der Streitmacht von König Schulgi von Ur (um 2094-2047 Chr.)¹⁰ sollen einzelnen Aufzeichnungen zufolge, bereits im Jahre 1285 v. Chr. in der Schlacht bei Kadesch zwischen den Ägyptern und den Hethitern numidische Söldnertruppen gekämpft haben. Aus einzelnen Aufzeichnungen geht sogar hervor, dass diese numidischen Söldner nicht nur auf der Seite des Ägyptischen Pharaos Ramses II, sondern in beiden Streitmächten anzutreffen gewesen waren.¹¹

Nach Delbrück sollen griechische Söldner ein fester Bestandteil in den Heeren der ägyptischen und indischen Könige gewesen sein.¹²

Sogar im Alten Testament finden zahlreiche Söldner ihre Erwähnung. Im Besonderen wäre hierbei die von Samuel erzählte Geschichte von David (um 1000 v. Chr.) zu erwähnen. David der im Kampf den Riesen Goliath besiegte, nach Aufstieg und Fall am Königshaus Saul fliehen musste, sammelte später eine „Söldnertruppe“ um sich, mit der er plündernd durch das Land zog. Zu persönlichem Ruhm und militärischem Ansehen gekommen, bildete er zunächst mit seinen Getreuen die Leibwache des gegnerischen Königs Achis. In weiterer Folge beseitigte er die Reste der israelischen Königsfamilie um letztendlich selbst König von Israel zu werden.¹³ In der Geschichte finden sich immer wieder Beispiele, wonach Söldner (Krieger, Kämpfer oder Soldaten) in höchste Positionen vordrangen oder zu hohem Ansehen und Reichtum kamen. Ein weiteres Beispiel des frühgeschichtlichen Söldnerwesens sind sicherlich die

¹⁰ Rolf Uessler, „Krieg als Dienstleistung“, Christoph Links Verlag, Berlin 2006

¹¹ Ernest F. Enzelsberger, „Pro und Contra der Privatisierung von Sicherheit aus philosophischer und juristischer Sicht“, in „Die Privatisierung der inneren und äußeren Sicherheit“, Österreichische Gesellschaft für Landesverteidigung und Sicherheitspolitik, Wien 2007; S 3 und P.W. Singer, „Die Krieger AGs“, Verlag Zweitausendeins, Frankfurt am Main 2006, S 47

¹² Hans Delbrück, „Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte. Erster Teil. Das Altertum“, Verlag von Georg Stilke, Berlin 1920, S 139

¹³ Rolf Uessler, „Krieg als Dienstleistung“, Christoph Links Verlag, Berlin 2006, S 82

Hopliten, griechische Söldnertruppen, benannt nach ihrem eisenbeschlagenen Rundschild (Hoplön), welche mit Helm, Brustpanzer, Beinschützer und einer zwei Meter langen Lanze ausgerüstet, walzenartig die gegnerischen Reihen durchbrachen. Aufgrund dieser sowohl defensiven, als auch offensiv einsetzbaren infanteristischen Fähigkeiten waren sie begehrt beziehungsweise gefürchtet und waren zur damaligen Zeit in nahezu allen Heeren anzutreffen.¹⁴ Mazedonische Soldaten standen im Verlaufe des Peloponnesischen Krieges (431-404 v.Chr.) im Solde von verschiedenen griechischen Stadtstaaten, perfektionierten so ihre Kriegskunst und sammelten wertvolle Kriegserfahrungen, um in den darauf folgenden Kriegen unter ihrem Herrscher König Philipp II., ihre ehemaligen Auftraggeber zu besiegen.¹⁵ Die Veränderungen des Kriegswesens der damaligen Zeit, vor allem die lang anhaltenden, überseeischen Kriege und Expeditionen standen in Widerspruch zu den Notwendigkeiten des damaligen Berufslebens. Eine Vereinbarkeit von Bürger und Soldat war dadurch nicht mehr möglich. Der Wandel vom Bürgerheer zum Söldnerheer oder auch Berufssoldatentum der damaligen Prägung, Delbrück spricht hierbei von einem Übergang eines Bürgerkriegerturns in ein Soldkriegerturn,¹⁶ der sich anhand der verändernden militärischen Anforderungen vollzog. Vor allem der langjährige Flottendienst entwickelte sich zu einem reinen Söldnerdienst.¹⁷ Eine der Schwachstellen des Söldnerwesens, die fehlende Loyalität, Söldner kämpften schon damals nicht aus Patriotismus sondern in erster Linie für einen Sold, also zur persönlichen Bereicherung, wurde den Karthagern am Ende des Punischen Krieges (264-241 v.Chr.) aufgezeigt. Der drohenden Auflösung ohne Sold entgegenblickend, kam es zum Aufstand und zu Plünderungen der angemieteten Söldnertruppen, dieser Söldneraufstand konnte nur mehr durch andere, neu angemietete, Söldnertruppen niedergeschlagen werden. Diese Besonderheit der bewussten direkten kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Söldnertruppen findet nunmehr als so genannter „Söldnerkrieg“ seine geschichtliche Erwähnung.¹⁸

¹⁴ Rolf Uessler, „Krieg als Dienstleistung“, Christoph Links Verlag, Berlin 2006, S 84

¹⁵ P.W. Singer, „Die Kriegs AGs“, Verlag Zweitausendeins, Frankfurt am Main 2006, S 48

¹⁶ Hans Delbrück, „Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte. Erster Teil. Das Altertum“, Verlag von Georg Stilke, Berlin 1920, S 140

¹⁷ Hans Delbrück, „Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte. Erster Teil. Das Altertum“, Verlag von Georg Stilke, Berlin 1920, S 136

¹⁸ P.W. Singer, „Die Kriegs AGs“, Verlag Zweitausendeins, Frankfurt am Main 2006, S 157

Die zur damaligen Zeit allgemein praktizierte Anmietung oder Inanspruchnahme von Söldnern zur Kriegsführung wurde nur von den römischen Streitkräften und hierbei nur zu Beginn des imperialistischen Aufstieges von Rom, vermieden. Diese ausschließlich aus Bürgern und Landeskindern bestehenden Volks- oder Bürgerheere entstanden aus gesellschaftlichen und sozialen Überlegungen und Erkenntnissen, wie Loyalität und Einsatzwille für das Vaterland, gekoppelt mit wirtschaftlichen Aspekten, keine anfallenden Kosten für anzuwerbende Söldner aufwenden zu müssen. Mit der wirtschaftlichen Hochblüte Roms, dem dadurch begründeten Aufstieg und Wohlstand des Bürgertums und der Ausdehnung des römischen Imperiums verwandelten sich auch die am Anfang von den Bürgern gestellten Streitkräfte. Die sogenannten Bürgerwehren verwandelten sich sehr rasch in Söldner- und Legionärsarmeen. Nach der alten republikanischen Verfassung Roms konnten die römischen Heere nach Belieben aus den Bürgern ausgehoben und zusammengestellt werden. Durch die allgemeine Wehrpflicht wurden immer wieder neue Rekruten aus dem gesellschaftlichen Erwerbsleben herausgelöst, ausgebildet und bei Bedarf eingesetzt. Dieses System der allgemeinen Wehrpflicht war aber weder für eine erfolgreiche Kriegsführung, vor allem in Zeiten eines dauernden Kriegszustandes, noch für eine nachhaltige Politik oder ein florierendes Handelswesen zielführend. Die gebildete zivilisierte Gesellschaft hatte andere Tätigkeiten zu verrichten, als sich dem gefährlichen, entbehrungsreichen und oftmals lang andauernden Krieg zu widmen. Vor allem die wohlhabende bürgerliche Gesellschaft versuchten sich zunehmend der immer mehr durch Willkür geregelten allgemeinen Wehrpflicht auf verschiedenste Weise zu entziehen. Ein weiterer entscheidender Aspekt war die Veränderungen in der Gefechtstaktik der antiken Infanterie. Die neue Kohortentaktik erforderte ein diszipliniertes, einheitliches und geschlossenes Auftreten. Nach Delbrück ist die Kohortentaktik die entscheidende Entwicklung welche die Wandlung vom Bürgerheer zu einem Berufsheer beschleunigt.¹⁹

Aufgrund der aufgezeigten historischen Beispiele kann man also erkennen, dass das Söldnerwesen bereits in der Antike einen wesentlichen Bestandteil der Kriegsführung darstellte und dass sich bereits Perser, Griechen, Ägypter und Römer bei ihren

¹⁹ Hans Delbrück, „Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte. Erster Teil. Das Altertum“, Verlag von Georg Stilke, Berlin 1920, S 449

Schlachten und Eroberungsfeldzügen weitgehend auf Söldnertruppen abgestützt haben. Ausschlaggebend sind vor allem die bessere Kriegs- und Waffenkunst von Söldnertruppen und der Umstand, dass es mit dem wirtschaftlichen Aufstieg einzelner Volksgruppen oder Gesellschaften immer schwieriger wurde aus der eigenen Bevölkerung eine ausreichende Anzahl von Soldaten zu finden. Die Vereinbarkeit von Bürger und Soldaten, auch aufgrund der Entwicklungen und Anforderungen des Erwerbslebens, war nicht mehr möglich.

Zur damaligen Zeit kamen Söldner vorwiegend aus unteren sozialen Schichten der Bevölkerung beziehungsweise aus wirtschaftlich rückständigen oder eroberten Regionen.

4.2. Söldnerwesen im Mittelalter:

Mit Ende des römischen Imperiums versank Westeuropa in das dunkle und rückständige Mittelalter. Der wirtschaftliche Niedergang, gefolgt von sozialen und gesellschaftlichen Umbrüchen und das Fehlen jeglicher zentraler politischer Machtzentren begründete das Militärwesen des Feudalismus im frühen Mittelalter. In der arbeitsteiligen Gesellschaft der damaligen Zeit waren das Erlernen des Kriegshandwerkes, die Ausbildung zum Ritter und auch die Ausübung des Jagdwesens, ausschließlich der adeligen und wohlhabenden Gesellschaft vorbehalten. Die Kriege im frühen Mittelalter wurden vorwiegend von Rittern, ihrem Gefolge und zu Soldaten umfunktionierten Bauern ausgetragen. Die begrenzte Anzahl und kurze Verfügbarkeit von schlecht oder gar nicht ausgebildeten Bauern, mit mangelhafter Ausrüstung, bildete nicht gerade eine beruhigende Grundlage für eine erfolgreiche Kriegsführung. Zudem mussten Bauern und Landarbeiter oftmals aus dem Krieg entlassen werden, um die aufwendige Erntearbeit der damaligen Zeit wahrzunehmen, um die Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen und Hungersnöten entgegenzuwirken. Die Herrscher der damaligen Zeit vertrauten und stützten ihre Macht daher zunehmend auf Söldnertruppen. Söldner waren des Kriegshandwerkes besonders fähig und in der Herstellung, beziehungsweise im Gebrauch von bestimmten Waffen besonders geschult und waren gegen Bezahlung jederzeit verfügbar. Darüber hinaus hatten die herrschenden Schichten auch aus Furcht vor

Volks- oder Bauernaufständen kein wirkliches Interesse das unterdrückte Volk zu bewaffnen. Zudem mussten die für die damalige Kriegsführung entscheidenden, ausbildungsaufwendigen, von ständigen Weiterentwicklungen betroffenen militärischen Waffengattungen, wie die Artillerie und die Infanterie mit Feuerwaffen, ohnehin mit Söldnern, die sich oftmals in eigenen Zünften oder Gilden organisierten, besetzt werden.²⁰ Die weitere Ausformung und Entwicklung des Söldnerwesens begründete sich also vor allem anhand der ständigen Verfügbarkeit, aufgrund des hohen Organisationsgrades und der zunehmenden technischen Weiterentwicklung des Kriegswesens.

Eine besondere und daher erwähnenswerte Ausprägung des Söldnerwesens waren die so genannten „Freien Kompanien“. Ein Zusammenschluss von ehemaligen Soldaten, den „Kumpanen“, ²¹ welche in einem gemeinsamen Tross, mit Frauen und Kindern, umherzogen und ihre Kriegskunst, vornehmlich ihre freien Lanzen, ²² anboten, um gemeinsam „ihr Brot zu verdienen“. ²³

Mit dem langsamen Aufblühen des handwerklichen Gewerbes im 13. und 14. Jahrhundert, dem Aufschwung des Handels- und Wirtschaftswesens und der Entwicklung eines Bankenwesens, also wesentlichen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen, entwickelten sich auch neue Sicherheitsansprüche und -bedürfnisse. Im Einklang mit diesen gravierenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umbrüchen und Ansprüchen entstanden demzufolge auch verschiedene eigenständige Formen und Ausprägungen von Söldnertruppen.

In Italien waren es die berühmten Condottiere, ²⁴ angemietete Söldnertruppen, welche die durch Handel reich gewordenen italienischen Stadtstaaten wie Venedig, Florenz und Genua vor Angriffen neidischer Nachbarn oder anderer Feinde schützen sollten. Als Condottiere wurde jener Söldnerführer bezeichnet, der in direkten Verhandlungen einen Vertrag mit den jeweiligen Auftraggebern abschloss. In diesem Vertrag wurde sehr detailliert, die zu erbringenden militärischen Dienstleistungen und der dafür vereinbarte Sold festgehalten.

²⁰ Rolf Uessler, „Krieg als Dienstleistung“, Christoph Links Verlag, Berlin 2006, S 88

²¹ Vom lateinischen „cum pane“ was soviel wie „gemeinsames Brot“ bedeutet

²² Aus dem Englischen Begriff „free-lancers“

²³ Rolf Uessler, „Krieg als Dienstleistung“, Christoph Links Verlag, Berlin 2006, S 35

²⁴ Der Name leitet sich aus dem italienischen Wort Condotta für (Sold)Vertrag ab

Die Condottarie können somit als die ersten „Söldnerunternehmer“ bezeichnet werden. Das Kapital der Condottarie, beruhte auf der Anzahl und den Fähigkeiten seiner Söldner, deren Ausrüstung und Bewaffnung. Ein Umstand, der die jeweiligen Condottarie oftmals dazu verleitete militärische Auseinandersetzungen mit sehr großer Bedachtnahme, also Schonung des eigenen Kapitals durchzuführen und Verluste so gering wie möglich zu halten. Zur damaligen Zeit wurden Kriege oder militärische Auseinandersetzungen vornehmlich noch mit kleinen berittenen Verbänden ausgeführt und waren daher ziemlich kostspielig und ausbildungsaufwendig. Darüber hinaus waren die Condottarie, welche nur am persönlichen Gewinn orientiert waren, nicht gerade mit einer besonderen Loyalität und Verlässlichkeit ausgestattet und wechselten für eine bessere Bezahlung sehr oft die Seiten. Man musste also auf die Auswahl der Condottarie und im Besonderen auf die Erstellung des Vertrages, besonderen Bedacht nehmen. Die Stadt Florenz bezahlte daher ihre Condottarie deswegen mit so genannten Staatsanleihen.²⁵ Auf den Ideen der Antike begründete sich die Forderung von Niccolo Machiavelli, für die militärische Sicherheit eines Staates eine eigenständige Miliz²⁶ aufzubauen, deren Einsatzbereitschaft für das Vaterland von Loyalität, Patriotismus und Freiheitswille geprägt und nicht vom Solde abhängig war.²⁷ Die Begründung für diese Forderung findet sich in der offenen persönlichen Ablehnung Niccolo Machiavellis gegenüber den Condottarie, welche anhand der nachfolgenden Aussage am deutlichsten veranschaulicht wird.

„Ein Herrscher der sich auf Söldner stützt, wird niemals auf festem Boden stehen und sicher sein, denn Söldner sind uneinig, machtgierig, ohne Disziplin und treulos, überheblich gegenüber den Freunden, feig vor dem Feind, ohne Furcht vor Gott, ohne Redlichkeit gegenüber den Menschen...“ und in weiterer Folge schreibt er, *„...Im Frieden wird das Land von ihnen ausgeplündert, im Krieg vom Feind“.*²⁸

²⁵ Michael Pesendorfer, „Die Wiederkehr der Söldner“, Truppendienst 5/2006, S 403

²⁶ Analog der Volks- oder Bürgerheere des aufsteigenden römischen Imperiums

²⁷ Etienne Huber, „Zur Entstaatlichung organisierter Gewalt: der Einfluss von Söldnertruppen auf die moderne Kriegführung“, Military Power Revue der Schweizer Armee, Beilage zur ASMZ 8/2008, S 11

²⁸ Niccolo Machiavelli, „Der Fürst“, Hrsg von Rudolf Zorn, Stuttgart 1972, S 49f; entnommen aus Herfried Münkler, „Die neuen Kriege“, Rowohlt Verlag GmbH, Reinbeck bei Hamburg 2002, S 91

Das System der Condotterie bewirkte für einige Söldner, zumindest zeitweilig, einen enormen sozialen Aufstieg der neben Ruhm, Ehre und Reichtum, oftmals zu hohen Positionen und öffentlichen Ansehen und Anerkennung führte. Bekannte Vertreter sind Francesco Sforza, der es bis zum Herrscher über die Lombardei brachte ²⁹ und Bartolomeo Colleoni, dessen Denkmal in Venedig noch heute Zeugnis für die Hochblüte der damaligen Condotterie ablegt. ³⁰

In der Kriegsführung der damaligen Epoche waren vornehmlich die Ausbildung (Waffenkenntnis und deren Handhabung), Ausrüstung und in einem gewissen Maße auch die Kriegserfahrung (Waffenwirkung und Kenntnis des Gefechtsablaufes) des einzelnen Soldaten wesentliche Voraussetzungen für eine erfolgreiche Kriegsführung. Die bloße Anzahl der Soldaten war hingegen von geringerer Bedeutung. Anforderungen die im Wesentlichen nur von Söldnern erfüllt wurden. Der Krieg ist somit zu einem Geschäft geworden und Kämpfen zu einer geldentlohten Dienstleistung. ³¹ Der Einsatz von Söldnertruppen blieb die vorherrschende Form der Kriegsführung in der damaligen Zeit und daran sollte sich auch in den nächsten hundert Jahren nichts verändern.

Darüber hinaus wäre vielleicht noch anzuführen, dass es nicht die Strategie der damaligen kriegerischen Auseinandersetzungen war, Gebiete des Gegners zu erobern und zu besetzen oder diesen am Schlachtfeld zu besiegen. Vielmehr war es die Strategie durch Zerstörungen und Plünderungen, vornehmlich an der Zivilbevölkerung, den Gegner einen nachhaltigen Schaden zuzufügen und so zum raschen Aufgeben zu zwingen. ³² Direkte Gefechte oder Kriegshandlungen zwischen verschiedenen Söldnerverbänden wurden aus den bereits oben angeführten Bedingungen zudem weitgehend vermieden. Eine weitere erwähnenswerte Erscheinungsform des Söldnergewerbes der damaligen Zeit waren die Schweizer Garden ³³ oder auch Schweizer Milizen ³⁴ beziehungsweise Schweizer Reisläufer ³⁵ genannt. Die Schweizer Garden dominierten aufgrund ihrer veränderten

²⁹ Herfried Münkler, „Die neuen Kriege“, Rowohlt Verlag GmbH, Reinbeck bei Hamburg 2002; S 93

³⁰ Michael Pesendorfer, „Die Wiederkehr der Söldner“, Truppendienst 5/2006, S 403

³¹ Herfried Münkler, „Die neuen Kriege“, Rowohlt Verlag GmbH, Reinbeck bei Hamburg 2002

³² Etienne Huber, „Zur Entstaatlichung organisierter Gewalt: der Einfluss von Söldnertruppen auf die moderne Kriegsführung“, Military Power Revue der Schweizer Armee, Beilage zur ASMZ 8/2008

³³ Rolf Uessler, „Krieg als Dienstleistung“, Christoph Links Verlag, Berlin 2006, S 91

³⁴ P.W. Singer, „Die Kriegs AGs“, Verlag Zweitausendeins, Frankfurt am Main 2006, S 51

³⁵ Herfried Münkler, „Die neuen Kriege“, Rowohlt Verlag GmbH, Reinbeck bei Hamburg 2002; S 97

Gefechtsorganisation, Kampfverbände in „Gevierthaufen“, mit angepasster Bewaffnung, mit Piken und Hellebarden ausgestattet, die Schlachtfelder Europas in Italien und Frankreich. Steigende Überbevölkerung und eine dadurch begründete geringe Arbeits- und Verdienstmöglichkeit in der Heimat waren oft der Grund dafür, dass sich größere Gruppen von Schweizer Männern, welche sich ausschließlich aus dem gleichen Dorf, Kanton oder Tal zusammenschlossen, als Söldner ihr Geld verdienten. Mit Disziplin und einer gehörigen Portion Mut ausgestattet, waren die Schweizer Garden in der Lage einen Reiterangriff nachhaltigen Widerstand zu bieten, beziehungsweise gänzlich abzuwehren. Mit ihrer enormen Durchschlagskraft und Kompaktheit konnten sie sowohl in der Verteidigung, als auch im Angriff eingesetzt werden. Mit dieser flexiblen und effektiven Kampfweise waren sie die Totengräber des bisher vorherrschenden Rittertums in Europa und sollten lange Zeit die beherrschende Form der Söldnertruppen in Europa darstellen. Die Besonderheit der Schweizer Garden, in Abgrenzung zu anderen Söldnerverbänden der damaligen Zeit, war deren ausgeprägtes soziales Gefüge. Mit den Erfolgen kam es zu einer vermehrten Nachfrage nach Schweizer Garden für die Schlachtfelder Europas, was wiederum immer mehr Gruppen Schweizer Männer veranlasste, nunmehr aus Profitgründen, dem lukrativen Söldnergewerbe beizutreten. Die Schweizer Regierung sah sich daher aus gesellschaftlichen Beweggründen veranlasst die ersten Regulierungsversuche, für dieses militärische Geschäft aufzustellen. Durchgesetzt haben sich indes nur die Bestimmungen, das Schweizer Garden am Gefechtsfeld nicht gegeneinander antreten und in gewissen Regionen Schweizer Garden ihre Dienst nicht anbieten durften.³⁶ Das marktwirtschaftliche Gesetz von Angebot und Nachfrage und gesellschaftspolitische Erwägungen verlangten auch schon damals nach einer Regulierung.

In diesem Zusammenhang ist es noch interessant zu erwähnen, dass im Jahre 1506 Papst Pius II. eine Gruppe Schweizer Reisläufer unter Vertrag nahm, deren Nachfahren noch heute die weltberühmte Schweizer Garde bilden und den Vatikan bewachen.³⁷

³⁶ P.W. Singer, „Die Krieger AGs“, Verlag Zweitausendeins, Frankfurt am Main 2006, S 57

³⁷ Zeitschrift für innere Führung der deutschen Bundeswehr, „Geschichte der Söldner“ http://www.if-zeitschrift.de/portal/a/ifz/kcxml/04_Sj9SPykssy0xPLMnMz0vM0Y_OjzKLNzKP9zXyA8lB2V76kZiinh5JokEpqfre-r4e-bmp-gH6BbmhEeWOjooAQmEZUA!!/delta/base64xml/L2dJOSEvUUt3QS80SVVFLzZfMjdfTTNL?yw_contentURL=/01DB131200000001/W27M7GCY807INFODE/content.jsp vom 20.01.2010

Die gewinnbringende Söldnertätigkeit der Schweizer Garden fand sehr bald vielfältige Nachahmer und rief ehemalige Soldaten und Adelige vor allem aus Deutschland und Österreich auf dem Plan, dieses erfolgreiche militärische Geschäftsmodell zu kopieren. Die deutschen Landsknechte orientierten sich zunächst, mit mäßigem Erfolg, nur an den Schweizer Garden und deren entwickelten Gefechtstechniken und mutierten so zu einer schlechten, wenig erfolgreichen Kopie. Erst durch die kontinuierliche Weiterentwicklung und Differenzierung einzelner Waffengattungen, vor allem der Artillerie beziehungsweise dem Einsatz der Infanterie mit Schusswaffen und eine auf die jeweiligen Gefechtssituationen abgestimmte flexible Kampfhandlung,³⁸ übernahmen die deutschen Landsknechte langsam die Vormachtstellung bei den Söldnertruppen. Aufgrund der einsetzenden Eroberungsfeldzüge Frankreichs, Spaniens oder Englands in der neuen Welt, waren die deutschen Landsknechte bald auf allen Kriegsgeländen der Welt anzutreffen, was wahrscheinlich ihren geschichtlichen Mythos und hohen Bekanntheitsgrad begründete. Mit den Landsknechten wandelte sich der Krieg zu einer Profession und die Tätigkeit des Söldners zu einem Handwerk, allerdings ohne nennenswerten gesellschaftlichen oder sozialen Bezug.

Anhand der angeführten Beispiele kann man erkennen, dass das Söldnerwesen auch im Mittelalter, ein bestimmender Bestandteil der damaligen Kriegsführung war. Die waffentechnischen Fähigkeiten des Einzelnen, das geschlossene Gefüge der unmittelbaren Kampfgemeinschaft und die darauf abgestimmten Gefechtstechniken dominierten die Schlachtfelder der damaligen Zeit. Zudem bildete sich mit den Söldnerunternehmern, wie den Condottieri, bereits eine erste bemerkenswerte unternehmerische Ausprägung, die man als ersten Schritt in Richtung der heutigen privaten Militärunternehmen bezeichnen könnte. Erstmals wurden in Form von Verträgen genau definierte militärische Dienstleistungen und die jeweilige Entlohnung festgehalten.

³⁸ P.W. Singer, „Die Kriegs AGs“, Verlag Zweitausendeins, Frankfurt am Main 2006, S58

Diese de facto gewerbliche und rechtliche Anerkennung des Söldnerwesens, stand aber im genauen Gegensatz zu Ansehen und sozialer Einbindung des Söldners in der damaligen Gesellschaft.

4.3. Die Militärunternehmer im 30-jährigen Krieg

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts bildete das Geschäft mit dem Krieg bereits einen weit verzweigten und finanziell lukrativen Wirtschaftszweig. Die Armeen der damaligen Zeit bestanden in der Regel aus Söldnerverbänden. Das militärische Handwerk spezialisierte sich in viele verschiedene Waffengattungen, die sich in der besonderen Kriegskunst einzelner (Volks-) Gruppen wie der Schweizer Garden, der Deutschen Landsknechte oder der Schotten (welche aufgrund ihres verwegenen Mutes als Infanteristen eingesetzt wurden) begründeten.³⁹ Das militärische Handwerk war somit zu einem florierenden, anerkannten und aufstrebenden Gewerbe in ganz Europa geworden und es wollte genützt werden. Aus der daraus entstehenden marktwirtschaftlichen Dynamik entstand ein neuer Profiteur des Krieges. Der Militär- oder Kriegsunternehmer, in Form des Geldgebers oder „Financier“. Wohlhabende Bürgerliche oder Adelige, welche auf eigene Kosten Soldaten rekrutierten, ausbildeten, ausrüsteten und dann gewinnbringend vermieteten. Dies ermöglichte die damaligen Staaten und Herrscher, ohne größere Veränderungen des eigenen Staats- und Verwaltungsapparates, nur unter Bereitstellung einer adäquaten Geldmenge, relativ schnell über schlagkräftige Streitkräfte verfügen zu können. Die Streitkräfte der damaligen Staaten, wie England, Spanien, Frankreich, waren dadurch eher multinationale Söldnerheere als nationale Armeen. Die Verbesserungen in der Waffentechnik, vor allem bei Musketen, Pistolen und Kanonen oder Geschützen, veränderten die Gefechtstechniken, verlangten ein Umdenken in der Taktik und bedingten darüber hinaus nachhaltige Versorgungsmaßnahmen. Zudem wurde die Ausstattung und Bereitstellung von den zahlenmäßig immer mehr ansteigenden Streitkräften finanziell immer aufwendiger. Einer der schillerndsten Vertreter dieses fragwürdigen, aber gewinnbringenden Gewerbes war zweifelsfrei Albrecht von Wallenstein. Das Geschäft mit dem Krieg seiner Zeit dominierend, verdiente er als

Militärunternehmer ein enormes Vermögen und wurde zu einem der mächtigsten, einflussreichsten und wohlhabendsten Männer Europas. Letztendlich sollte er dieser enormen Machtfülle aber selbst zum Opfer fallen. Der Erfolg Wallensteins und seines privaten Militärunternehmens lag vor allem in der straffen Organisation und Zentralisierung seines Unternehmens. Er verwandelte seine Ländereien in Böhmen in riesige Kriegsmaschinen mit Arsenalen, Rüstungs- und Waffenmanufakturen, wo er auch die Rekrutierung, Ausbildung und Versorgung durchführte. Darüber hinaus waren alle hochrangigen Offiziere am Gewinn des Unternehmens beteiligt.⁴⁰ Um diese Kriegsmaschinerie auch leistbar zu machen, die Truppen besser ausstatten zu können und sie in weiterer Folge vom Plündern abzuhalten, erfand er ein Kontributionssystem, nach welchem die einzelnen Länder für durchziehende Heere eine „Steuer“ zu entrichten hatten.

Im 30-jährigen Krieg fand die Ausprägung der Kriegsführung mit Söldnerheeren und hierbei Protagonisten wie den Schweizer Garden, den Deutschen Landsknechte, den Condottarie oder den Kriegsunternehmern à la Wallenstein ihre Hochblüte und zugleich ihr letztes großes Betätigungsfeld. Man darf sich allerdings kein abruptes Auflösen der Söldnerverbände und kein jähes Ende des Söldnerwesens vorstellen. Die Grenzen hierbei waren fließend und das Söldnerwesen per se existierte noch bis in die Zeit der französischen Revolution und darüber hinaus. Das Erscheinungsbild und Ansehen des Söldners verwandelte sich während des 30-jährigen Krieges aufgrund der Plünderungen, Verwüstungen und die auf persönliche Gewinnsucht begründete Unverlässlichkeit, für eine bessere Bezahlung jederzeit die Seiten zu wechseln, sowohl in der Gesellschaft, als auch bei den Regierungen und Herrschern, zunehmend in ein negatives. Darüber hinaus hatte durch den lang anhaltenden Krieg eine soziale und gesellschaftliche Entwurzelung der Söldner stattgefunden.

„Um zum alleinigen Herrn des Krieges zu werden, hatte der Staat zunächst seines Militärs Herr werden müssen.“⁴¹

³⁹ P.W. Singer, „Die Kriegs AGs“, Verlag Zweitausendeins, Frankfurt am Main 2006, S59

⁴⁰ P.W. Singer, „Die Kriegs AGs“, Verlag Zweitausendeins, Frankfurt am Main 2006, S60

⁴¹ Herfried Münkler, „Die neuen Kriege“, Rowohlt Verlag GmbH, Reinbeck bei Hamburg 2002, S 102

Mit dem Westfälischen Frieden beginnt die Entstehung der einzelnen Staaten in Europa und die langsame „Entprivatisierung“ der vorherrschenden Gewaltformen in der Gesellschaft. Vor allem mit dem Verbot des Waffentragens fand die Entwaffnung der Gesellschaft, also die Verstaatlichung und Verrechtlichung der gesellschaftlichen Gewalt statt. Durch die Bildung der Staaten und Ausformung der nationalen Souveränität erhebt nun jedes Volk und jeder Staat den Anspruch für seine innere und äußere Ordnung selbst verantwortlich zu sein. Die Aufstellung der stehenden Heere war nun in die Verantwortung des Staates übergegangen und diese konnten nun selbst entscheiden, entweder durch Rekrutierung aus der eigenen Bevölkerung oder durch Verpflichtung von Söldnern ihre Streitkräfte zu befüllen. Die meisten Armeen bestanden noch für längere Zeit zu einem Großteil aus multikulturellen vom Staat rekrutierten Söldnerverbänden. Zum einen erkannte man die Gefahr, welche die in großer Anzahl vorhandenen, unbeschäftigten und unbesoldeten Söldnerverbände für den Staat, die innere gesellschaftliche Ordnung und letztendlich für den Herrscher selbst bedeuteten und wollte dementsprechend entgegenwirken. Zum anderen waren es wieder die bereits bekannten Prämissen wie Verfügbarkeit, Ausbildung, Beherrschung des Kriegshandwerkes, die teilweise fehlende Mobilisierungsbereitschaft des Volkes und die Angst der Herrschenden das unterdrückte Volk zu bewaffnen. Im Zeitraum des aufkommenden und in weiterer Folge des ausgebildeten Absolutismus gehörten die Streitkräfte zu den zuverlässigsten und bestimmenden Machtfaktoren des monarchistischen Staates. Sukzessive entwickelte sich vor allem am Ende des 17. Jahrhunderts bis weit in das 18. Jahrhundert, aufgrund der vielen nunmehr von Staaten geführten Machterweiterungs- und Eroberungskriege und aufgrund des vorhandenen finanziell sehr aufwendigen Streitkräftepotentials eine florierende „verstaatlichte“ Kriegsindustrie. Durch die Nachfrage der europäischen Monarchen an Soldaten entwickelte sich ein reger Markt für professionell ausgebildete und ausgerüstete Soldaten. So kaufte England zur Unterdrückung der amerikanischen Unabhängigkeitsbestrebungen um die 30.000 Soldaten von Hessen.⁴²

Vorerst wurde also nicht das Söldnertum per se, sondern nur die wirtschaftliche und politische Selbst- oder Eigenständigkeit des privaten Söldnerwesens beendet.

⁴² Rolf Uessler, „Krieg als Dienstleistung“, Christoph Links Verlag, Berlin 2006, S 95

4.4. Die Französische Revolution und die Auswirkungen auf das Söldnerwesen

Ein markanter Wandel im Militär- und Kriegswesen wurde durch die Auswirkungen der Französischen Revolution im Jahre 1789 eingeleitet. Die Französische Revolution sollte letztendlich den vom Gewinnstreben getriebenen Söldner durch den patriotischen und vom Freiheitsgedanken beseelten Bürger ersetzen. Die Idee der Bewaffnung des Volkes begründet sich in den vom Liberalismus getragenen Bestrebungen der französischen Revolution, der nicht nur die Kosten für stehende Söldnerheere ablehnte, welche ohnehin das Volk zu tragen hatte, sondern in den Söldnerarmeen auch ein Instrument des monarchischen Staatsdespotismus, also der Unterdrückung, sahen. Im Jahre 1792 als das vorwiegend aus Söldnern bestehende Heer des französischen Königs Ludwig XVI. gegen die eindringenden Streitkräfte Österreichs und Preußen geschlagen wurden, retteten vom Patriotismus getragene Freiwilligenverbände, nicht nur die prekäre Lage Frankreichs, sondern auch die Idee der Französischen Revolution. In weiterer Folge wurde zur Rettung der belagerten Französischen Republik gegen die äußeren Kräfte im August 1793 die Einführung der „Levee en masse“, dem Volksaufgebot in Frankreich beschlossen. Von nun an konnten alle wehrfähigen ledigen Männer und kinderlosen Witwer im Alter zwischen 18 und 25 Jahren zum Kriegsdienst einbezogen werden.⁴³ Die erste Mobilisierung der „Levee en masse“ erbrachte ein Heer von fast 500.000 Mann.⁴⁴ Der einst als geringschätzend angesehene „Militärdienst“ wurde nun zur angesehenen Bürgerpflicht und anstatt um Sold und Reichtum kämpfte man nun um Ruhm und Ehre für das Vaterland. Diese neue Form der Massenaufbietung ließ Heere von ungeahnter Dimension entstehen und veränderte dadurch nicht nur die gesamte Struktur und Kriegsführung der Armeen sondern machte auch eine Verstaatlichung der Rüstungsindustrie unumgänglich. Demzufolge musste die gesamte Wirtschaft eines Staates auf die logistischen Bedürfnisse dieser Massenheere, wie Bewaffnung, Verpflegung, Bekleidung und Ausrüstung eingestellt werden. Die von Napoleon Bonaparte I. geführten Kriege

⁴³ Walter Grab, „Die Französische Revolution. Aufbruch in die Moderne“, Parkland Verlag, Stuttgart 1989, S 150

⁴⁴ Walter Grab, „Die Französische Revolution. Aufbruch in die Moderne“, Parkland Verlag, Stuttgart 1989, S 150f.

waren von der Strategie eines massierten Menschen und Materialeinsatzes und einer schnellen Entscheidung am Schlachtfeld geprägt. Die Ermattungsstrategie des Absolutismus, durch Plünderungen und Zerstörungen wurde durch die Vernichtungsstrategie des „Bonapartismus“ abgelöst. Obwohl die damaligen Armeen auch weiterhin noch teilweise aus Söldnerverbänden bestanden, verloren diese zunehmend an entscheidender militärischer Bedeutung.

Zur Beendigung der gesellschaftlichen Akzeptanz des Söldnerwesens trug auch der durch die französische konstituierende Versammlung getroffene Entschluss, Söldner auf französischem Boden zu verbieten, wesentlich bei.⁴⁵ Dem Söldner wurde damit die Legitimität und Legalität in der Öffentlichkeit entzogen. Der Söldner wurde dadurch „entrechtlicht“. Mit den Erfolgen der französischen Revolution und den anschließenden napoleonischen Kriegen mit Volks- oder Massenheeren kam es nicht nur zu einem gesellschaftlichen Umbruch und zum Ende des absolutistischen Zeitalters, sondern auch zur Nachahmung und Ausbreitung der französischen Idee in nahezu allen europäischen Ländern. Mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und Etablierung der Volksarmeen, kam das vorläufige Ende für das Handwerk des Söldners in Europa. Die von Patriotismus, Motivation und Tapferkeit getragenen Volksheere waren weitgehend wirkungsvoller geworden als die von Berufsroutine und Gewinnstreben ausgestatteten Söldnerheere. Zudem begünstigten die Fortschritte in der Waffentechnik, die einfachere Ausbildung und die veränderte Kriegsführung die Etablierung der Volksarmeen. Die aufwendigen und finanziell erheblichen Innovationen in der militärischen Waffentechnik bei Musketen und Pistolen, aber vor allem bei der Artillerie, konnten sich private Kriegsunternehmen zunehmend nicht mehr leisten. Weiterentwicklungen bei der Artillerie und hierbei vor allem in der Gusstechnik und der zunehmenden Beweglichkeit der Artillerie mittels Lafetten, veränderten das Gefechtsbild. Aus Belagerungskriegen wurden Eroberungskriege.⁴⁶ Darüber hinaus erforderten einzelne Waffengattungen und die nunmehrige Komplexität der Gefechtstechniken, eine oftmals langfristige Ausbildung, was den Typus des Berufssoldaten und die Kasernierung der Soldaten, also die Disziplinierung des Soldaten, nach sich zog. Die Beistellung dieser Infrastruktur war wiederum nur

⁴⁵ Rolf Uessler, „Krieg als Dienstleistung“, Christoph Links Verlag, Berlin 2006, S 96

⁴⁶ Herfried Münkler, „Die neuen Kriege“, Rowohlt Verlag GmbH, Reinbeck bei Hamburg 2002, S 102f.

durch den Staat möglich. Durch die Schaffung von Berufsheeren entstand eine zunehmende Verstaatlichung der militärischen Gewalt, eine Befriedung und Kontrolle des ehemaligen umherziehenden und plündernden Söldners durch Kasernierung, die Folge war eine Stärkung des Staates und eine Zivilisierung des Heeres. Die enormen technischen Weiterentwicklungen in der Waffentechnik und hierbei vor allem bei den Schusswaffen, wie der Muskete, erlaubten in relativ kurzer Zeit Untertanen im Umgang mit der Muskete auszubilden und eine rasche Mobilisierung weiterer Kräfte zu ermöglichen. Die drei Säulen des noch heute gültigen modernen Wehrsystems: Berufssoldat, Wehrpflicht und Bürgermiliz begannen sich zu entwickeln. In vielen Ländern wurde es der Bevölkerung fortan gesetzlich verboten, bei Verlust der Bürgerrechte, als Söldner in den Dienst einer ausländischen Armee einzutreten. Das Söldnerwesen wurde somit weitgehend verboten, geächtet und in die Illegalität gedrängt.

Die stehenden Heere vereinfachten zwar die Aufbringung, allerdings war nun die Haltung dieser Armeen sehr kostenintensiv. Aufgrund der Schlagkraft dieser auf professioneller Ausbildung und auf einem auf höherem Kriegswissen beruhenden Heereswesens gab es aber keine andere Alternative. Die Finanzierung von stehenden Heeren war somit ohne ein modernes Steuerwesen nicht mehr möglich.

Mit den stehenden Heeren ändert sich auch die moralisch-politische Bindung der Soldaten an ihren Kriegsherrn, wobei auch weiterhin Söldner, allerdings nun über einen längeren Zeitraum rekrutiert wurden. Diese personenbezogene Bindung wäre im frühen Söldnerwesen, bei wechselnden Auftraggebern, grundsätzlich gar nicht möglich gewesen.⁴⁷

Im Laufe des 18. Jahrhunderts ist es den Staaten vornehmlich in Europa sukzessive gelungen sich vom legitimen auch zum faktischen Monopolisten des Krieges zu entwickeln. Die Entscheidung über Krieg und Frieden obliegt von nun an dem Staat, was de facto eine Verstaatlichung des Krieges und des gesamten wirtschaftlichen Umfeldes, u.a. der Rüstungsindustrie, zu Folge hatte.

Diese Verstaatlichung des Krieges bewirkte wiederum, dass einzelne Kriegsunternehmer oder handlungsfähige Akteure, die ehemals ihre Einkünfte aus dem

⁴⁷ Hannes Wimmer, „Gewalt und das Gewaltmonopol des Staates“, LIT Verlag GmbH&Co.KG, Wien 2009

Geschäft mit dem Krieg bezogen hatten, mehr und mehr aus dem Kriegsbild verschwanden.

Dadurch entstand auch ein neuer Typus des Soldaten, der Berufssoldat im Verständnis der heutigen Zeit. War vor einiger Zeit noch das Anrecht zu Plündern und Beute zu machen ein wesentlicher Bestandteil des Soldes, so wird der Berufssoldat durch den Staat sowohl im Frieden, als auch im Krieg, regelmäßig besoldet. Dadurch verliert der Soldat das grundsätzliche materielle Interesse am Krieg. Der Krieg wird für private Akteure entkommerzialisiert. Die Entwicklung der modernen Welt, mit Schwergewicht in Europa, begründet sich an einem System von souveränen Nationalstaaten, nach beginnenden demokratischen und rechtstaatlichen Prämissen und stehenden Heeren. Die Söldner verschwanden daraufhin zunehmend aus Europa und waren nur mehr in abenteuerlichen Regionen und weiter Ferne anzutreffen und spielten nur mehr eine untergeordnete und unbedeutende Rolle in der Kriegsführung.

Die großen Kriege des späten 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts, wurden weitgehend ohne Söldner unter Abstützung auf Armeen mit Wehrpflichtigen und Berufssoldaten, welche sich aus der eigenen Bevölkerung rekrutierten, geschlagen.

Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges und Einsetzen der Entkolonialisierungsphase in den 50er und 60er Jahren tauchten die Söldner, vor allem auf den Kriegschauplätzen Afrikas, mit unterschiedlicher lokaler und regionaler Bedeutung, wieder in der Öffentlichkeit auf.

4.5. Söldner in Afrika:

Die Söldner in Afrika waren eine bunte Mischung ehemaliger Kriegsteilnehmer des 2. Weltkrieges aus Deutschland, Frankreich und Großbritannien, welche ihr militärisches Handwerk vermarkteten und ihre Abenteuerlust befriedigten.

Vorwiegend aus dem Range der Unteroffiziere stammend, verdienten sie ihr Geld als einzelne „Militärberater“ oder organisierten sich in kleineren Söldnergemeinschaften.

Für fragwürdige Regierungen, transnational operierende Konzerne oder selbsternannte diktatorische Staatsoberhäupter kämpfend, blieben sie aber vorerst nur Randerscheinungen mit marginaler militärischer Bedeutung. Vor allem in Ländern mit schwacher Staatlichkeit, in denen Bürgerkriege um Macht und Ressourcen herrschten,

wie Kongo, Nigeria, Sierra Leone, aber auch in Teilen Südamerikas ⁴⁸ kamen Söldner wie der Deutsche Siegfried Müller, auch „Kongo-Müller“ genannt, der Franzose Bob Denard oder der Ire Mike Hoare zu zweifelhaften Ruhm und fragwürdiger Berühmtheit. „Les Affreux-die Schrecklichen“ oder „die Weissen Riesen“ wurden sie damals genannt und in der heutigen öffentlichen Wahrnehmung geht das Erscheinungsbild des Söldners, durch Literatur und heroisierende Film ausreichend dargestellt, auf diese Zeit zurück.

In weiterer Folge entwickelten sich viele der innerstaatlichen Konflikte in den fragilen Staaten Afrikas um Bodenschätze und Machtansprüche fragwürdiger Regierungen oder selbsternannter Diktatoren zu einem Stellvertreterkrieg der damaligen Machtblöcke USA und UdSSR. Söldnerverbände wurden als verdeckt operierende Schattenarmen, zur Sicherung von Bodenschätzen für transnationale Konzerne oder zum Umsturz von Regierungen, aus politischen Erwägungen, herangezogen.

4.6. Exkurs Handelsgesellschaften:

Eine Ausnahme, sowohl in wirtschaftlicher, politischer und auch militärischer Form bildeten die so genannten Handelsgesellschaften in den Kolonien Amerikas, Afrikas und Asiens. Hierbei wären vor allem die englische Ostindische-Kompanie und die Holländische Ostindien-Kompanie anzuführen.

Mit einer Monopolstellung vom jeweiligen Heimatland für den Handel von „Kolonialwaren“ und sonstigen weit reichende Privilegien ausgestattet, operierten diese Handelsgesellschaften territorial vollkommen selbstständig und „staatsähnlich“. Den frühmodernen Staaten in Europa mangelte es noch an Ressourcen um diesen Handel selbst durchzuführen, allerdings wollten sie dieses einträgliche Handelsgeschäft nicht anderen, konkurrierenden Staaten überlassen. Die Anteilseigner dieser Handelskompanien hatten finanziell festgelegte Abgaben an die jeweiligen Heimatstaaten zu zahlen und erhielten im Gegenzug das Recht sich „staatsähnlich“ zu verhalten. Zur unmittelbaren Eigensicherung und zur Sicherung der wirtschaftlichen Interessen unterhielten diese Handelskompanien unmittelbar geführte militärische

⁴⁸ In Südamerika waren es vorwiegend ehemalige Angehörige der Deutschen Wehrmacht die durch Waffenschmuggel und Militärputschen Aufmerksamkeit erregten

Streitkräfte, welche sich wiederum vorwiegend aus britischen, deutschen und Schweizer Söldnern und Söldnerverbänden zusammensetzten. Die Stärke dieser militärischen „Sicherungskräfte“ nahm beachtliche Formen an und überstieg am Beispiel der englischen Ostindischen-Kompanie mit einer Stärke von über 100.000 Soldaten zeitweise sogar jene des Mutterlandes.⁴⁹

Um ihre profitablen wirtschaftlichen Eigeninteressen abzusichern, gegebenenfalls zu erweitern oder sich unangenehmer Konkurrenten zu entledigen, führten diese Handelskompanien, nach eigenständiger Entscheidung, sogar Krieg, mitunter auch gegeneinander. Diese souveräne Selbst- und Eigenständigkeit der Handelskompanien, die sogar über Krieg und Frieden entscheiden konnten und oftmals staatlichen Interessen des Heimatlandes zu wider handeln, währte fast 200 Jahre und wurde erst mit der politischen Stabilisierung der Staaten Mitte des 19. Jahrhunderts beendet. Wobei wirtschaftliche Faktoren und machtpolitische Überlegungen der damaligen Kolonialmächte eine wesentliche Rolle spielten.

4.7. Fremdenlegionäre:

Als eine weitere spezielle Ausprägung der Entwicklung des militärischen Handwerkes, des Söldnertums, sind mit Sicherheit auch die Fremdenlegionäre der französischen Armee und auch die Gurka-Verbände in den britischen und indischen Streitkräften anzusprechen. Obwohl auch hier Freiwillige vornehmlich aus Geld- oder sonstiger persönlicher Beweggründe, für fremde Interessen kämpfen, sind diese ausländischen Freiwilligenverbände doch in die jeweiligen nationalen Streitkräfte eingebunden und dadurch unter der Verfügungs- und Hoheitsgewalt des jeweiligen Staates. Am Beispiel der Fremdenlegion sind dies Freiwillige, welche auf Zeit, gegen Geld und sonstiger Bonitäten, einen Militärdienst für Frankreich leisten. Daher sind Fremdenlegionäre als reguläre Soldaten und nicht als Söldner einzuordnen.

⁴⁹ Rolf Uessler, „Krieg als Dienstleistung“, Christoph Links Verlag, Berlin 2006, S 69

4.8. Sonderform Islamische Söldner⁵⁰

Eine weitere neuzeitliche Erscheinungsform des freiwilligen Soldaten oder Söldners sind die vermehrt in den neuen Kriegen auftretenden so genannten „islamischen Söldner oder freiwillige Gotteskrieger“. Diese haben bereits zu Hunderten auf dem Balkan in Afghanistan oder im Irak gekämpft beziehungsweise werden in verschiedenen Terrorcamps in Pakistan oder Afghanistan ausgebildet und treten zunehmend im Rahmen des weltweiten Terrorismus in Erscheinung. Diese freiwilligen „Privat-Krieger“ oder „Ungesetzliche Kämpfer“ (die amerikanische Bezeichnung) haben keine finanziellen Interessen, sind in keiner staatlichen Armee eingegliedert, unterstehen unmittelbar keinem Staat, haben keine nationalen Bindung beziehungsweise streben auch keine an. Sie nehmen aus reiner persönlicher Überzeugung, aus religiösen und ideologischen Gründen an den Kämpfen teil.

Diese Sonderform der Islamischen Söldner bedarf noch einer genaueren wissenschaftlichen Untersuchung, um sie näher zu bestimmen und einordnen zu können. Obwohl nicht Thema der gegenständlichen Arbeit wollte ich diese noch wenig erforschte neuzeitliche Söldnerform trotzdem erwähnen.

Die bisherige historische Entwicklung des Söldnerwesens rückblickend betrachtend können bereits einige wichtige Schlussfolgerungen und Rückschlüsse auf die aufgestellten Thesen zusammengefasst werden. Hopliten, freie Kompanien, Schweizer Garden, Deutsche Landsknechte, Condottarie, Kriegsunternehmer à la Wallenstein, „Kongo-Müller“, das Söldnerwesen per se hat es in den verschiedensten Ausprägungen und Formen zu jeder Zeit in der Geschichte der kriegerischen Auseinandersetzungen gegeben. Darüber hinaus hat sich das Söldnerwesen als wesentlicher Bestandteil der militärischen Geschichte der organisierten Kriegsführung gezeigt. Es hat zwar keine kontinuierliche Entwicklung des Söldnerwesens stattgefunden, allerdings kann man gewisse Parallelen zur politischen und wirtschaftlichen Entwicklung der Gesellschaft, der Entstehung der europäischen

⁵⁰ Franz Hutsch, „Exportschlager Tod. Deutsche Soldaten als Handlanger des Krieges“; Econ Verlag der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2009

Staaten und Verflechtungen zwischen Politik, Wirtschaft und Militär erkennen und ableiten.

Um etwaige Rückschlüsse aus den oben angeführten Beispielen auf die heutigen PSMF ziehen zu können und diese später vergleichend analysieren zu können, sind die begünstigenden Faktoren für das Söldnerwesen nochmals gesondert hervorzuheben. Zuerst wäre einmal das Vorhandensein des ureigensten Betätigungsfeldes für Söldner anzuführen: Schlachten, Kriege, Krisen und Konflikte. Des Weiteren Akteure (Herrscher, Fürsten, Könige, Staaten, Regierungen), welche sich diesem militärischen Gewerbe bedienen, um ihre Interessen oder Machtansprüche gegebenenfalls auch mit militärischen Gewaltmitteln zu sichern oder zu erweitern. Darüber hinaus die kontinuierlichen Weiterentwicklungen am Waffensektor, verbunden mit Industrialisierungs- und Spezialisierungseffekten und demzufolge gravierende Veränderungen der Kriegsführung.

Die Monopolisierung oder Zentralisierung der inneren und äußeren Gewalt durch den Staat möchte ich in Anlehnung an Singer ⁵¹ vor allem in der Historie betrachtet und in Kenntnis der derzeitigen Krisen- und Konfliktregionen als Ausnahme bezeichnen. Daher können keine unmittelbaren Rückschlüsse darauf gezogen werden, warum auch in Zukunft organisierte Gewalt ausschließlich unter staatlicher Anwendung praktiziert wird. Demzufolge wirken sich politische Tendenzen vorerst nur peripher, vorwiegend in der Wechselwirkung von Föderalistischen und Zentralistischen hegemonial ausgeprägten Zentren aus.

Abschließend soll noch festgestellt werden, dass sich die Geschichte des Söldnerwesens vornehmlich auch in gesellschaftlichen Entwicklungen und deren unmittelbaren Auswirkungen auf das Heereswesen, die Kriegsführung und Veränderungen im Soldatentum, wie dem allgemeinen Volksaufgebot, dem Ritter, dem patriotischen wehrpflichtigen Bürger, auf die verschiedenen Ausprägungen des Söldners bis hin zum Soldaten unserer Zeit vollzogen hat. Aus dem bisherigen historischen Abriss kann man fast schon ableiten, dass die PSMF keine grundsätzliche Erfindung unserer Zeit sind, sondern eine kontinuierliche angepasste Entwicklung, unter verschiedenen Rahmenbedingungen darstellen.

Im weiteren Verlauf der Arbeit soll dann die weitere Entwicklung zu den PSMF und ihren Angestellten konkretisiert werden.

5. PSMF – Der Versuch ein Chamäleon zu beschreiben:

*“Privat Military Companies or Privat Security Companies are a reality in 21st century conflicts all around the globe. Often mistaken with their ancient predecessors (the so-called mercenaries), offer their protection/defensive to both private and public clients, including NGOs, United Nations, aid agencies and governments.”*⁵²

Viele Autoren, Wissenschaftler, internationale Medien, das Militär und teilweise die PSMF Branche selbst haben versucht eine Kategorisierung oder Typologisierung von PSMF vorzunehmen. Dadurch existiert bereits eine enorme Vielfalt von verschiedenen Begrifflichkeiten oder Modellen um PSMF zu definieren oder nach spezifischen Aufgabenbereichen oder Leistungsspektren zu unterscheiden.

In der einschlägigen Literatur und im öffentlichen Diskurs werden die nachfolgenden Begrifflichkeiten im deutschen Sprachgebrauch am häufigsten verwendet und sollen einerseits die Komplexität und Vielseitigkeit der einzelnen PSMF und andererseits die mangelnde Transparenz innerhalb der PSMF Branche darstellen.

Im Speziellen möchte ich aber die enorme Wandlungs- und Anpassungsfähigkeit der PSMF darstellen.

Vorwiegend nach Form und Zweck wird unterschieden in:

- Privaten Militärfirmen (PMF) nach Uessler und Singer⁵³
- Privaten Sicherheitsfirmen (PSF) nach Mair⁵⁴
- Privaten Intelligence-Firmen (PIF) nach Feichtinger/Braumandl⁵⁵

⁵¹ P.W. Singer, „Die Kriega AGs“, Verlag Zweitausendeins, Frankfurt am Main 2006, S 76

⁵² Siehe www.privatforces.com vom 18.01.2010

⁵³ Rolf Uessler, „Krieg als Dienstleistung“, Christoph Links Verlag, Berlin 2006 und P.W. Singer, „Die Kriega AGs“, Verlag Zweitausendeins, Frankfurt am Main 2006

⁵⁴ Stefan Mair, „Private Militärfirmen und Humanitäre Interventionen“, S 276 in Herfried Münkler/Karsten Malowitz (Hrsg.), „Humanitäre Interventionen“, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008, S 276

⁵⁵ Walter Feichtinger/Wolfgang Braumandl; „Private Militärfirmen-Geschäft mit dem Krieg“, Institut für Friedenssicherung und Konfliktmanagement II/08, Landesverteidigungsakademie Wien 2008, S 7

- Private Militärunternehmen (PMU) nach Rulf⁵⁶
- Kriegs AGs und Private Militärdienstleister nach Singer⁵⁷
- Dienstleistungsunternehmen für Friedens- und Stabilitätsoperationen⁵⁸

Zudem existieren verschiedene Modellversuche, wonach eine Unterscheidung anhand der Entfernung oder Reichweite zum Kampfgeschehen vorgenommen wird. Die „Speerspitzen-Typologie“ bei Singer,⁵⁹ oder eine rein nach aufgabenorientierte Trennung nach Braumandl und Desbalmes,⁶⁰ oder ob sie aktiv oder passiv beziehungsweise defensiv oder offensiv agieren. Selbst die Einteilung der IPOA⁶¹ nach Logistics and Support Companies (LSC), Private Security Companies (PSC) und Security Sector Reform and Development Companies (SSR&D) oder die Heranziehung von wirtschaftlichen Kriterien, lässt keine klare beziehungsweise befriedigende Einteilung oder Zuordnung erkennen.

Eine weitere interessante Einteilung der PSMF Branche ist die von Schneiker⁶² nach Seriosität, in „Upscale Firms“ and „Downscale Firms“, wobei Firmen im oberen Segment meistens börsennotiert, auf Image, Kompetenz und öffentliche Reputation bedacht sind, was sich vor allem auf Aufträge von Staaten, NGOs oder internationalen Organisation auswirkt. Während Firmen im unteren Segment vornehmlich im Graubereich arbeiten, ihre Aufträge meist im Verborgenen mit undurchsichtigen Methoden durchführen, fragwürdiges Personal beschäftigen, Verträge über Mittelsmänner abschließen und die eigentlichen Auftraggeber meist unbekannt oder im Verborgenen bleiben.

Eine weitere Klassifizierung findet man bei Reimund Homan, in Military Provider Firms, Military Consultant Firms oder militärische Zulieferer.⁶³

⁵⁶ Werner Rulf, „Politische Ökonomie der Gewalt“, Leske+Budrich, Opladen 2003, S 76

⁵⁷ P.W. Singer, „Die Kriegs AGs“, Verlag Zweitausendeins, Frankfurt am Main 2006

⁵⁸ Bezeichnung nach J.J. Messner, Direktor der IPOA

⁵⁹ P.W. Singer, „Die Kriegs AGs“, Verlag Zweitausendeins, Frankfurt am Main 2006, S 157

⁶⁰ Wolfgang Braumandl/ Christian Desbalmes, „Privatisierung von Sicherheit“, Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie 7/2008; Grafik S 23

⁶¹ International Peace Operation Association

⁶² Andrea Schneiker, „Die Selbst- und Koregulierung privater Sicherheits- und Militärfirmen“, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2009, S 46

⁶³ Reimund Homann, „Private Militärdienstleister. Modernes Söldnertum und seine Bedeutung im internationalen Sicherheitsgefüge“, <http://www.asfrab.de/arbeitspapiere/private-militaerdienstleister-soeldner.html> vom 20.01.2010

Darüber hinaus kann man auch noch eine Einteilung nach „unabhängigen“ oder „regierungsnahen“ PSMF vornehmen.⁶⁴ Eine besondere Stellung der „regierungsnahen“ PSMF nehmen hierbei MPRI (USA) und Sandline International (UK) ein. Diese PSMF agieren wie der verlängerte militärische oder außenpolitische Arm ihrer jeweiligen Regierungen, um politische, wirtschaftliche oder militärische Interessen zu wahren oder durchzusetzen. Eine Praxis welche vor allem in Konflikten bei denen die Regierungen (Staaten) aus völkerrechtlichen oder sonstigen Gründen offiziell nicht in Erscheinung treten möchten, seine Anwendung findet. Sie werden oftmals auch als „Schattenarmeen“ oder als politische Tarnfirmen bezeichnet. In Afghanistan operierten im Jahre 2007 rund 140 verschiedene PSMF, welche zwischen 18500 und 28000 Mitarbeiter beschäftigten, wobei aber nur bei 90 PSMF klar war, wer der tatsächliche Betreiber war und nur 35 PSMF offiziell akkreditiert waren.⁶⁵

Neben den unzähligen oben angeführten Unterschieden haben aber alle PSMF eine wesentliche Gemeinsamkeit, ihr Hauptaugenmerk ist der Gewinn und dessen langfristige Maximierung. Aufgrund der fließenden Grenzen,⁶⁶ der komplexen Firmenkonstruktionen und Netzwerke, aber vor allem aufgrund der mittlerweile vielseitigen Fähigkeiten und umfassenden Kapazitäten der einzelnen Unternehmen wird eine Differenzierung nach den oben angeführten Kriterien nicht mehr gerecht oder kann nur mehr als vager Anhalt verwendet werden. Die PSMF Branche ist ständig in Bewegung und daher wenig greifbar.

Das Repertoire dieser Unternehmen erstreckt sich mittlerweile vom Personenschutz, Sicherung von Objekten und Gebäuden, Schutz von Minen und Förderanlagen, Begleitung von Hilfskonvois, logistischen Tätigkeiten wie Wartung, Instandsetzung und Versorgung, Minenräumung, Bereitstellung und Bedienung von ganzen Waffensystemen, Ausbildung und Beratung, Informationsbeschaffung und nachrichtendienstliche Tätigkeiten, technische Dienste im gesamten IKT-Bereich,⁶⁷ Organisation und Gestellung von Wachmannschaften für Gefängnisse bis zum aktiven Kampfeinsatz.

⁶⁴ Werner Ruf, „Politische Ökonomie der Gewalt“, Leske+Budrich, Opladen 2003, S 87

⁶⁵ „Sicherheitsfirmen in Afghanistan“

http://www.swissinfo.ch/ger/Sicherheitsfirmen_in_Afghanistan_kritisiert.html?cid=6248650 vom 20.01.2010

⁶⁶ Rolf Uessler, „Krieg als Dienstleistung“, Christoph Links Verlag, Berlin 2006, S 35

⁶⁷ Informations- und Kommunikationstechnologie

Von allen Begrifflichkeiten erscheint mir daher die von Schneiker ⁶⁸ verwendete umfassende Bezeichnung „Private Sicherheits- und Militärfirmen“ für die derzeit am globalen Sicherheitsmarkt anzutreffenden Anbieter am meistens gerecht. Daher wird diese Bezeichnung, für die gegenständliche Arbeit als Arbeitsbegriff verwendet. Ein entscheidender Grund, warum der Arbeitsbegriff PSMF verwendet wird, ist der Umstand, dass alle Firmen ihre Tätigkeiten grundsätzlich im umfassenden Spektrum der äußeren Sicherheit global anbieten und dadurch der Vielfältigkeit der angebotenen Dienstleistungen am besten Rechnung getragen wird.

Demnach sind PSMF, in Anlehnung an Schneiker und Rulf als private, gewinnorientierte Firmen oder Unternehmen zu definieren, welche militärische, polizeiliche und/oder nachrichtendienstliche Tätigkeiten anbieten und die Durchsetzung ökonomischer und/oder politischer Ziele mit Hilfe militärischer Gewalt zum Ziel haben. ⁶⁹

Zudem kann man PSMF noch die nachfolgenden Eigenschaften zuschreiben. Sie sind vorwiegend in den großen Industriegesellschaften beheimatet, bestehen meist aus einem komplizierten Netzwerk von Tochtergesellschaften und sind oftmals in einem Rüstungskonzern eingebettet oder mit diesem vernetzt. Darüber hinaus verfügen sie über eine komplexe Firmenkonstruktion, mit mehreren Firmensitzen, die sich an steuerrechtlichen, juristischen, werbetechnischen und operativen Prämissen orientieren. Die Größe reicht von Briefkastenfirmen, die nur aus einer Adresse, einem Postfach oder aus einer Bankverbindung bestehen, über Scheinfirmen, von Einmannunternehmen über kleinere Unternehmen bis zu börsennotierten, öffentlichen Großkonzernen oder Wirtschaftsunternehmen. ⁷⁰ In Anlehnung an Singer, ⁷¹ verkörpern die PSMF einen Typus, der sich analog der gesellschaftlichen Unternehmensstruktur zu einem transnationalen gewinnorientierten, legitimen, legalen und steuerzahlenden Konzern entwickelt hat.

⁶⁸ Andrea Schneiker, „Die Selbst- und Koregulierung privater Sicherheits- und Militärfirmen“, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2009

⁶⁹ Andrea Schneiker, „Die Selbst- und Koregulierung privater Sicherheits- und Militärfirmen“, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2009; S 16 und Werner Rulf, „Politische Ökonomie der Gewalt“, Leske+Budrich, Opladen 2003, S 76

⁷⁰ Rolf Uessler, „Krieg als Dienstleistung“, Christoph Links Verlag, Berlin 2006, S 38

⁷¹ P.W. Singer, „Die Kriega AGs“, Verlag Zweitausendeins, Frankfurt am Main 2006, S 84

Die Rekrutierung der Angestellten von PSMF erfolgt mittlerweile öffentlich, weltweit und vornehmlich aus dem Potential ehemaliger Berufssoldaten, aus Spezialeinheiten oder Soldaten mit besonderen (Waffen)technischen Fähigkeiten.

Zunehmend ist allerdings der Trend zu beobachten, dass es bereits zu direkten Abwerbungen von Soldaten aus den regulären Streitkräften und vermehrter Rekrutierung in wirtschaftlich schwachen Regionen oder Ländern kommt.

5.1. Die Diskussion um die Renaissance oder Wiederkehr der Söldner

Die Angestellten von PSMF werden von Kritikern als „Renaissance-Erscheinung, Auferstehung oder Wiederkehr“ der ehemaligen Söldner angesehen. Es stellt sich also die grundsätzliche Frage, ob die Angestellten der PSMF die historischen Nachfolger der Söldner oder eine neue und eigenständige, nicht vergleichbare Evolutionsform des Söldnerhandwerks sind. Zu Beginn der gegenständlichen Arbeit wurde den grundsätzlichen geschichtlichen Spuren des Söldnerwesens nachgegangen dadurch kann zumindest einmal als Zwischenergebnis angenommen werden, dass Söldner in Kriegen schon immer präsent waren und im Laufe der Geschichte nie dauerhaft oder gänzlich aus dem Kriegsgeschehen verschwunden sind. Die militärische Bedeutung von Söldnern für das Kriegsgeschehen und deren Inanspruchnahme war dadurch von Höhen und Tiefen geprägt. Mit dem rasanten Aufstieg der PSMF ist allerdings eine neuerliche Diskussion um das Söldnerwesen ausgebrochen. Diese wird von zwei grundsätzlich verschiedenen Standpunkten getragen. Zum einen werden die Angestellten der PSMF schlichtweg als Söldner, zum anderen werden sie als neues eigenständiges Phänomen mit gravierenden und eindeutig abgrenzbaren Unterschieden zum bisherigen Söldnerwesen bezeichnet. Bevor wir uns allerdings mit der Abgrenzung zwischen einem Söldner und einem Angestellten einer PSMF näher beschäftigen, wollen wir zuerst versuchen den Begriff des Söldners zu definieren.

Die ersten diesbezüglichen Versuche gehen bereits auf die Haager Landkriegsordnung aus dem Jahre 1907 und auf die Genfer Konventionen von 1949 zurück. Allerdings wird erst im Artikel 47 des I. Zusatzprotokolls der Genfer Konventionen von 1977, auf

die rechtliche Stellung von Söldnern eingegangen und eine explizite Definition festgelegt.

Zusammenfassend und verkürzt dargestellt wird demnach als Söldner bezeichnet, wer aus reinem persönlichem Gewinnstreben oder zur persönlichen Bereicherung angeworben wird, um unmittelbar in einem militärischen Konflikt teilzunehmen und zu kämpfen. Darüber hinaus kein Staatsangehöriger der am Konflikt beteiligten Parteien oder im Konfliktgebiet ansässig und kein Angehöriger der Armee einer am Konflikt involvierten Staaten ist. Alle diese Merkmale müssen kumulativ übereinstimmen, um eine Söldnertätigkeit nachweisen zu können. Ein Faktum, dessen Beweisführung fast unmöglich erscheint.

Des Weiteren die Konventionen der Organisation für Afrikanische Staaten betreffend des Verbotes, beziehungsweise die Eliminierung von Söldnern aus dem Jahre 1977 und der Internationalen Söldnerkonvention der Vereinten Nationen gegen die Rekrutierung, die Nutzung, die Finanzierung und die Ausbildung von Söldnern aus dem Jahre 1989, basiert auf dem oben angeführten Zusatzprotokoll zu den Genfer Abkommen.

Genauer betrachtet muss man allerdings festhalten, dass alle drei Söldner-Konventionen sehr allgemein gehalten wurden und einen sehr vage gehaltenen internationalen politischen Kompromiss darstellen. Da sowohl die OAU-Konvention, als auch die Internationale Söldnerkonvention nur von wenigen Staaten ratifiziert wurde, stellen beide Konventionen auch kein international akzeptiertes Rechtsinstrument dar. Vor allem die OAU-Konvention ist über eine regionale Bedeutung nie hinaus gekommen. Zudem befassen sich die Konventionen mit Individuen und können daher für die neu geschaffene Gesellschafts- und Organisationsstruktur einer PSMF nicht als Maßstab herangezogen werden. Das Söldner-Konzept ist also nicht sehr hilfreich um PSMF einzugrenzen, beziehungsweise zu kontrollieren oder zu regulieren. Dies kann man schon anhand der unzähligen Begriffsbestimmungen oder Abgrenzungsversuche erkennen, welche immer wieder an den vielseitigen Erscheinungs- und Wandlungsformen der PSMF scheitern. Dennoch möchte ich exemplarisch zwei Begriffsbestimmungen veranschaulichen, um die verschiedenen Auffassungen und Ansätze genauer darzustellen. Nach Kümmel, ist der

gravierende Unterschied zwischen den beiden Personengruppen darin zu sehen, dass Söldner Individuen sind, die sich ihres persönlichen Profits wegen fremden Streitkräften anschließen. Dagegen sind die Angestellten von PSMF in Unternehmen organisierte Akteure, die kein individuelles, sondern ein kooperatives Profit-Interesse haben.⁷²

Hutsch versucht hingegen in seiner Differenzierung mehr die historische und individuelle Dimension zu erfassen, indem er Söldner als Privatkrieger bezeichnet, die gegen Bezahlung an einem Konflikt aus persönlichem Gewinnstreben teilnehmen und in der Regel keinem legitimen Staat, keinen nationalen Streitkräften unterstehen und des öfteren für wechselnde Auftraggeber weltweit agieren. Söldner tragen keine einheitliche Uniform oder sonstige spezifische Erkennungsmerkmale, außer Waffen und verstehen ihr Kriegshandwerk.⁷³

Als grundlegende Richtlinie für die Unterscheidung ist sicherlich auch noch die Argumentation von Mair⁷⁴ anzuführen, wonach der gravierende Unterschied sich vor allem auf die Struktur und Organisationsform der heutigen PSMF bezieht. Das wiederum deckt sich mit den geschichtlichen Erscheinungsformen des Söldnerwesens, welche auch in der gegenständlichen Arbeit bereits behandelt wurden. Die historischen Söldnergruppen oder -verbände wurden nur kurzfristig zur Erledigung eines speziellen Auftrages angeworben, formiert und eingesetzt. Schon bald nach Erfüllung des jeweiligen Auftrages und Auszahlung des Soldes, lösten sie sich wieder auf. PSMF hingegen sind registrierte, börsennotierte Unternehmen, die über eine internationale Datenbank von militärischen Spezialisten verfügen und rund um den Globus operieren. Die Angestellten der PSMF der heutigen Zeit sind auf einem virtuellen und globalen Arbeitsmarkt, infolge der Errungenschaft des Internet ständig abrufbar. Die Angestellten von PSMF bezeichnen sich selbst oder werden in der Branche allgemein auch als Contractors bezeichnet. Ein unverfängliches Wort, das eine gewisse rhetorische „Vergeschäftlichung oder Vermarktung des Krieges“ beinhaltet. Eine Tendenz der verharmlosenden Rhetorik oder Umschreibung, die man derzeit in der

⁷² Aus Peter Philipp, „Blackwater: Sicherheit um jeden Preis“, <http://www.dw-world.de/dw/article/0,3157491,00.html> vom 20.01.2010

⁷³ Franz Hutsch, „Exportschlager Tod. Deutsche Soldaten als Handlanger des Krieges“, Econ Verlag der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2009, S. 9

⁷⁴ Stefan Mair, „Private Militärfirmen und Humanitäre Interventionen“, in Herfried Münkler/Karsten Malowitz (Hrsg.), „Humanitäre Interventionen“, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008, S. 277

gesamten Berichterstattung über Kriege und Konflikte verfolgen kann. So spricht man von „Targetting“ statt Ausschalten oder Töten. Der zu bekämpfende gegnerische Soldat oder feindliche Kämpfer wird als eigenschaftsloses „Target“ dargestellt oder unbeabsichtigte zivile Opfer werden schlicht als „Collateral Damage“ bezeichnet.

In beschränkter Weise haben die einzelnen Angestellten, aber noch viel mehr die PSMF, im Unterschied zu den ehemaligen Söldnern oder Söldnerverbänden meistens langfristige, also nachhaltige Geschäftsinteressen und sind um gesellschaftliche Anerkennung, Seriosität und Akzeptanz bemüht. Dadurch sind PSMF bestrebt sich vom schlechten und zweifelhaften Image des Söldnerwesens klar abzugrenzen. In einem Interview in der Wochenzeitschrift Profil antwortete der derzeitige Direktor der IPOA, ⁷⁵ J.J. Messner, auf die Frage, ob sich die IPOA als Dachverband der Söldner der Welt bezeichne:

„So würden wir uns selber nicht beschreiben. Wir sind ein Dachverband, aber das Dach befindet sich über privaten Dienstleistungsunternehmen für Friedens- und Stabilitätsoperationen. Die Definition als Söldner ist überholt, ungenau und stimmt überhaupt nicht mit dem überein, was unsere Mitglieder tun.“ ⁷⁶

Die IPOA, nach eigenen Angaben der größte weltweit agierende Verband für private Militärdienstleistungsanbieter und mit ihr viele andere PSMF grenzen sich aus geschäftlichen Kalkül bewusst vom negativ behafteten Söldnerimage ab. Selbst der berühmt berüchtigte Kongo-Müller hatte seinerzeit schon seine Probleme sich Söldner zu nennen und bezeichnete sich daher als „Military Technical Assistance Volunteer“, was soviel wie „Freiwilliger Militärtechnischer Unterstützer“ bedeutet. ⁷⁷

Manche Kritiker oder Gegner der PSMF behaupten daher diese sind nichts anderes als die alten Söldner nur in einer neuen besser vermarkteten Aufmachung oder alter Wein in neuen Designerschläuchen. ⁷⁸.

⁷⁵ International Peace Operations Association

⁷⁶ Interview in der Wochenzeitschrift Profil Nr. 29 vom 13. Juli 2009

⁷⁷ Franz Hutsch, „Exportschlager Tod. Deutsche Soldaten als Handlanger des Krieges“; Econ Verlag der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2009; S 89

⁷⁸ P.W. Singer, „Die Krieger AGs“, Verlag Zweitausendeins, Frankfurt am Main 2006; S 83

Die wesentlichen Unterschiede sind weniger im Vergleich der einzelnen Akteure, also zwischen dem Söldner und dem Contractor zu finden, sondern in der Organisations- und Unternehmensstruktur, in der Gewinnorientierung, in der noch eingeschränkten Gesetzes- und Rechenschaftspflicht, im vielseitigen Leistungsumfang und der vielfältigen Kundenstruktur der PSMF. Darüber hinaus in der vorwiegend öffentlichen Rekrutierung und den teilweise öffentlich einsehbaren Verflechtungen mit Holdinggesellschaften und Finanzmärkten.

Im direkten Vergleich zwischen einem Söldner mit einem Angestellten von PSMF, also einem Contractor, wird im Allgemeinen auf die nachfolgenden Unterschiede hingewiesen. Demnach sind Söldner in der Regel Ausländer des Landes indem sie kämpfen, ihre Dienstleistungen beschränken sich vorwiegend auf Kampfeinsätze, Söldner sind völkerrechtlich verboten und werden inoffiziell rekrutiert, die Motivation von Söldnern beschränkt sich vorwiegend auf den persönlichen Gewinn.⁷⁹ Söldner kämpfen also vorwiegend nicht aus Loyalität, Patriotismus, politischen oder moralischen Motiven,⁸⁰ sondern aus Eigen- und Gewinninteresse. Wurden Söldner früher meistens auf dubiosen verschlungenen Wegen angeworben, so werden die Angestellten von PSMF heute in offiziellen internationalen militärischen Truppenzeitungen, beziehungsweise in Internetforen wie www.arbeiten-in-krisegebieten.de, www.security-treff.de oder www.civiliancontractorjobs.com, beziehungsweise auf den Homepages der einzelnen PSMF angeworben oder können sich dort umfangreich informieren beziehungsweise verschiedene Informationen austauschen oder einsehen.

Nicht zu übersehen sind allerdings auch die Gemeinsamkeiten zwischen einem Söldner und einem Angestellten einer PSMF. Das grundsätzliche Anstellungsprofil, die besonderen militärischen Fähigkeiten, die Freiwilligkeit und die persönliche Motivation sind eigentlich in der Historie des Söldners, wie bereits in der gegenständlichen Arbeit aufgezeigt, nahezu unverändert geblieben. Vor allem das Streben nach Abenteuer und die Verlockung der finanziellen und grundsätzlichen Aufstiegsmöglichkeiten sind sowohl bei der Personengruppe der Söldner, als auch bei den Angestellten von PSMF, in einem hohen Maße als primäre Motive anzutreffen.

⁷⁹ P.W. Singer, „Die Kriegs AGs“, Verlag Zweitausendeins, Frankfurt am Main 2006; S 81

⁸⁰ Michael Pesendorfer, „Die Wiederkehr der Söldner“, Truppendienst 5/2006, S 403

Die Angestellten von PSMF können daher, der gesellschaftlichen Veränderungen Rechnung tragend, als Leihsoldaten, freiberufliche oder Soldaten auf Zeit bezeichnet werden, weil sie keine dauerhafte Zugehörigkeit zu Streitkräften oder Truppen besitzen. Darüber hinaus haben sie kein persönliches Interesse an bestimmten Konfliktregionen und oftmals haben sie auch keine dauerhafte Zugehörigkeit zu einer bestimmten PSMF und arbeiten weitgehend für reguläre Auftraggeber.

Die Vereinten Nationen haben sich immer wieder schwer im Umgang mit dem Söldnerwesen getan. Das rasche Auftreten der PSMF in den Krisen- und Konfliktregionen verschärfte diese Unentschlossenheit und Uneinigkeit noch zusehends. Im Jahre 1986 wurde durch die Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen ein Mandat für einen Sonderberichterstatter zum Söldnerwesen eingerichtet. Während zu Beginn nur der Söldner an sich betrachtet wurde, kamen 1996 auch PSMF in die nähere Betrachtungsweise und wurden vornehmlich als Bedrohung der staatlichen Souveränität angesehen. Es sollte allerdings bis in das Jahr 2005 dauern, bis sich die Vereinten Nationen mit dem Phänomen der PSMF näher beschäftigten und eingestehen mussten, dass auch einige PSMF für sie bereits in Krisen und Konfliktregionen tätig sind. Die darauf folgenden Gespräche und Klärungsversuche zur Regulierung von PSMF, mit Einbeziehung von diversen Vertretern von PSMF,⁸¹ scheiterten allerdings aus verschiedensten Interessensgründen. Das Mandat des Sonderberichterstatters wurde nicht verlängert und stattdessen eine Arbeitsgruppe eingerichtet, welche sich ausschließlich mit PSMF beschäftigten.

Die Vereinten Nationen haben sich mit den Ausarbeitungen der Arbeitsgruppe allerdings wieder auf das Prinzip des Söldnerwesens zurückgezogen und gehen davon aus, dass alle von PSMF angeworbenen Personen grundsätzlich Söldner sind. Eine zu einfache und in den meisten Fällen nicht zutreffende Annahme. Als wesentliche Unterscheidungs- oder Differenzierungsmerkmalen zu Söldnern, werden durch die Vereinten Nationen nachfolgende Normen vorgeschrieben: Musterverträge, ein einwandfreier Leumund, ein spezielles Trainingsprogramm mit einer intensiven Schulung im humanitären Völkerrecht, sowie Ober- und Untergrenzen für Löhne

⁸¹ Andrea Schneiker, „Die Selbst- und Koregulierung privater Sicherheits- und Militärfirmen“, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2009, S 90

festgelegt. Letztendlich wurde damit aber nur eine Klassifizierung in legale und illegale Söldner⁸² vorgenommen.

Legale Söldner, welche die oben erwähnten Kriterien erfüllen, dürfen reguläre Streitkräfte im Dienste der Vereinten Nationen bei Friedensmissionen, vor allem bei der Bewachung von Versorgungspunkten unterstützen. Die Kernaufgaben einer Mission wie Patrouillieren, Überwachen, Beobachten oder Kontrollieren, also in einem internationalen Mandat festgelegte Tätigkeiten, sollen davon allerdings unberührt bleiben.

Darüber hinaus fordert die bestehende Arbeitsgruppe die einzelnen Staaten auf, die internationale Söldnerkonvention zu ratifizieren. In beiden Fällen eine unglückliche Vorgangsweise, welche am eigentlichen Problem gänzlich vorbei geht. Nämlich der Akzeptanz, dass Söldner und PSMF zwei unterschiedliche nicht miteinander zu vergleichende Akteure sind, die auch eine dementsprechend unterschiedliche Behandlung bedürfen.

6. Der Aufstieg der PSMF: Eine kontinuierliche Entwicklung oder doch nur ein gut vorbereiteter Plan?

Die Militärindustrie, welche immer im direkten Zusammenhang mit der weltweiten Rüstungsindustrie gesehen werden sollte, ist mit Sicherheit einer der umsatzstärksten Wirtschaftszweige der Welt. Das Geschäft im Umfeld des Krieges ist aber nicht nur für die einzelnen Unternehmen sehr lukrativ geworden, sondern natürlich auch für die einzelnen Mitarbeiter. Im Besonderen, wenn man die Verdienstmöglichkeiten von regulären Soldaten und Mitarbeitern von PSMF vergleicht. MPRI zum Beispiel zahlte den aus der amerikanischen Armee übernommenen US-Generälen ein Vielfaches ihrer staatlichen Gehälter.⁸³ Dieses Gehaltsgefälle hat eine Abwanderungstendenz, einen so genannten „Brain Drain Effekt“, von qualifizierten Personal der regulären Streitkräften zu den privaten Unternehmen zugeführt.

⁸² Franz Hutsch, „Exportschlager Tod. Deutsche Soldaten als Handlanger des Krieges“; Econ Verlag der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2009, S 92

⁸³ Reimund Homann, „Private Militärdienstleister. Modernes Söldnertum und seine Bedeutung im internationalen Sicherheitsgefüge“, <http://www.asfrab.de/arbeitspapiere/private-militaerdienstleister-soeldner.html> vom 20.01.2010

Das Paradoxe hierbei ist, dass die Gehälter eigentlich von den Auftraggebern (Regierungen und Staaten) im Rahmen der Gesamtkosten wiederum selbst bezahlt werden und die Einsparungspotentiale hinterfragen. Dadurch entsteht eine direkte Personalkonkurrenz zwischen den regulären staatlichen Streitkräften und den PSMF. Eigentlich sollten durch die Privatisierungseffekte erhebliche Kostensenkungen in den jeweiligen Verteidigungsbudgets, vor allem bei Personalkosten, erzielt werden und so der Staat durch das „Outsourcing“ von staatlichen Aufgaben profitieren. Wenn jetzt aber die einzelnen PSMF, ihre Aktionäre, die Angestellten der PSMF, die Auftraggeber und die Rüstungsindustrie exorbitante Gewinne machen, woher kommen diese Profite eigentlich oder besser zu welchen Lasten gehen sie? Im Folgenden wird noch aufgezeigt werden, dass aufgrund fehlender Leistungs- und Kostenrechnungen ein wirklicher Beweis für die Kosteneffizienz der PSMF nicht erbracht werden kann. Um den Aufstieg der PSMF Branche noch besser darstellen zu können, soll dieser mit einigen Zahlen veranschaulicht werden.

War das Zahlenverhältnis von Angehörigen regulärer Streitkräfte zu Angestellten von PSMF im Golfkrieg 1991 noch bei 50:1, so war es zu Beginn des Irak-Krieges 2003 bei 10:1, im weiteren Verlauf des Irak-Krieges 2007 schon bei 1:1,⁸⁴ so standen für die USA zu Beginn 2008 im Irak-Krieg erstmals mehr Angehörige von PSMF als reguläre Streitkräfte im Einsatz.⁸⁵

Mittlerweile dürften weltweit bereits weitaus mehr Angestellte von PSMF im Umfeld von Krisen- und Konfliktregionen beschäftigt sein, als Angehörige von regulären Streitkräften. Dies trifft vor allem auf die derzeitigen Hauptbetätigungsfelder der PSMF zu, nämlich Afghanistan und Irak. Einer veröffentlichten Statistik des Pentagon zufolge hat die amerikanische Regierung derzeit ca. 250.000 Contractors unter Vertrag.⁸⁶ Im Pentagon werden täglich ca. fünf Millionen USD für nichtmilitärische Leistungen und Material vergeben.⁸⁷ Vorwiegend handelt es sich hierbei um die Auslagerung von zivilen Versorgungstätigkeiten unter militärischen Verhältnissen. Unter anderem erhielt die PSMF Flour Group und DynCorp International einen 5-

⁸⁴ Andrea Schneiker, „Die Selbst- und Koregulierung privater Sicherheits- und Militärfirmen“, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2009, S 18

⁸⁵ Walter Feichtinger/Wolfgang Braumandl; „Private Militärfirmen-Geschäft mit dem Krieg“, Institut für Friedenssicherung und Konfliktmanagement II/08, Landesverteidigungsakademie Wien 2008

⁸⁶ Wochenzeitschrift Profil Nr. 29 vom 13. Juli 2009, S 60

⁸⁷ Wilfried von Bredow, „Neue Herausforderungen“ in Information zur politischen Bildung, Nr.291/2006

Jahres Vertrag über 7,5 Milliarden USD, vornehmlich für die Wäschereinigung und Verpflegung der stationierten amerikanischen Soldaten in Afghanistan.⁸⁸ Die Angaben aus öffentlichen Quellen und aus der Literatur schwanken extrem, daher kann der Jahresumsatz der PSMF Branche nur geschätzt werden und mit vermutlich mehr als 100 Milliarden USD angenommen werden. Damit ist die PSMF Branche zu einem profitablen Wirtschaftsfaktor geworden.

Viele der angeführten Zahlen sind aufgrund der mangelnden Transparenz in der PSMF Branche, der hohen Fluktuationsrate bei Firmenschließungen, zunehmenden Firmengründungen und Fusionierungen oder Zusammenschlüssen und bewusster Informationsdefizite, als Anhalte beziehungsweise Schätzungen und nicht als absolute Zahlen zu verstehen. Die Eintrittshürde und Hemmschwelle für Firmen oder Unternehmen zum Einstieg in den globalen Sicherheitsmarkt ist mittlerweile sehr gering. Die einzelnen Unternehmen benötigen zu Beginn nur geringfügige finanzielle und materielle Ressourcen. Wesentlich wichtiger sind Verbindungen, Netzwerke und Informationen, sowohl über Vertragsvergaben oder mögliche Auftragsgeber, als auch ein großes Repertoire von abrufbereiten Contractors. Häufig sind PSMF in große Rüstungskonzerne eingebunden, wie dies das Beispiel von Kellog Brown and Roots (KBR) zeigt. Einer der weltweit größten PSMF und einer der Hauptvertragspartner mit den amerikanischen Streitkräften. KBR war bis zum Jahre 2007 eine Tochterfirma von Halliburton.⁸⁹ Viele Geschäfte mit PSMF beruhen auf persönlichen Kontakten, langjährigen Seilschaften oder Verflechtungen mit Entscheidungsträgern aus Militär, Wirtschaft und Politik. So war zum Beispiel der ehemalige amerikanische Verteidigungsminister Dick Cheney Aufsichtsratsvorsitzender und Geschäftsführers von Halliburton.

Die Geschichte der Firma Blackwater steht mittlerweile als weltbekanntes Synonym für Aufstieg und Risiken der privaten modernen Kriegsführung, wie es derzeit vor allem im Irak und Afghanistan praktiziert wird. Dieses Unternehmen ist aber nur ein Beispiel von mittlerweile mehr als Tausenden privaten PSMF, die weltweit für verschiedenste Auftraggeber ihr profitables Geschäft im Umfeld des Krieges verrichten. Die Terroranschläge am 11. September 2001 werden immer wieder als Wendepunkt

⁸⁸ Ebenda

für den Aufstieg des Geschäftes mit der Privatisierung des Krieges genannt. Im Folgenden wird veranschaulicht, dass die Anschläge allerdings nur der Auslöser für ein schon lange angelaufenes und vor sich hin schlummerndes Projekt waren. Mit den Anschlägen und seinem darauf folgenden weltweiten „War against Terrorism“ wurden günstige ideologische, politische, militärische und wirtschaftliche Ausgangsbedingungen für den späteren rasanten Aufstieg von PSMF geschaffen.

PSMF sind heutzutage aus der modernen Kriegsführung nicht mehr wegzudenken und es ist unbestritten, dass viele Armeen, allen voran die amerikanischen Streitkräfte ihre zahlreichen Einsätze in den weltweiten Krisen- und Konfliktregionen weder in qualitativer, noch in quantitativer Weise, vor allem aber aufgrund mangelnder Durchhaltefähigkeit, nachkommen könnten.⁹⁰

„Man kann ohne uns kämpfen. Aber es wäre sehr schwierig.“⁹¹

Eine Aussage von DynCorps Chef Paul Lombardi, die er sehr selbstbewusst im Rahmen eines Interviews mit dem Spiegel bereits im Jahre 2003 tätigte. Aber wie ist es zu dem rasanten Aufstieg gekommen und welche begünstigenden Faktoren haben diesen Höhenflug bewirkt?

In der nachfolgenden Analyse soll zuerst noch auf die allgemeinen Anfänge der PSMF in den frühen 1990er Jahren eingegangen werden und dies exemplarisch anhand von Exekutive Outcomes (EO), einer der ersten PSMF der neuen Generation, veranschaulicht werden. In weiterer Folge soll die politischen und militärischen Verstrickungen anhand der Tätigkeiten von MPRI und ihrem Wirken in den Balkan Kriegen nachgehen. Zuletzt soll versucht werden, das gesamte Spektrum der wirtschaftlichen, militärischen, politischen und gesellschaftlichen Tendenzen und Strömungen, vor allem in den USA, welche die Entwicklung der Privatisierung des Krieges ermöglicht haben, zu erfassen.

⁸⁹ Walter Feichtinger/Wolfgang Braumandl; „Private Militärfirmen-Geschäft mit dem Krieg“, Institut für Friedenssicherung und Konfliktmanagement II/08, Landesverteidigungsakademie Wien 2008

⁹⁰ Vergleiche hierzu Nicole Deitelhoff, „Ohne private Sicherheitsanbieter können die USA nicht mehr Krieg führen-Die Privatisierungsdimension der RMA“, S 165 in Jan Helmig, Niklas Schörnig (Hg.), „Die Transformation der Streitkräfte im 21. Jahrhundert“, Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main, 2008

⁹¹ Michael Reimon/Christian Felber, „Schwarzbuch Privatisierung“, Carl Ueberreuter Verlag, Wien 2003, S 205 aus einem Interview mit dem Spiegel vom 28.03.2003

Der Beginn der Geschichte der modernen PSMF in der gegenständlichen Literatur wird immer mit der von ehemaligen Offizieren der britischen Spezialeinheit Special Air Services gegründeten Firma „WatchGuard International“⁹² im Jahre 1967 in Zusammenhang gebracht. Allerdings ist diese Annahme nur bedingt richtig, da zu diesem Zeitpunkt bereits einige Firmen oder Unternehmen existierten. Zum Beispiel das im Jahre 1946 mit Sitz in Reston im US Bundesstaat Virginia (unweit des Regierungsdistriktes Washington D.C.) gegründete Unternehmen DynCorp. Die erste Zusammenarbeit von DynCorp mit amerikanischen Streitkräften geht bereits auf das Jahr 1951 zurück. Dies erfolgte in Form von so genannten „Contract Field Teams“ bei der Unterstützung der Luftversorgung. Siehe hierzu den nachfolgenden Eintrag auf der Homepage von DynCorp über die geschichtlichen Anfänge der Firma.

*“DynCorp International's Maintenance and Technical Support Services (MTSS) Division, reached a major milestone in 1951, when it was awarded the first Contract Field Teams (CFT) contract by the Air Force Logistics Command (AFLC). Contract field teams provide mission support and depot-level repair to U.S. military aircraft and weapons systems worldwide.”*⁹³

Das zu einem der Marktführer innerhalb der privaten Sicherheitsindustrie zählende Unternehmen arbeitet heute vorwiegend mit Aufträgen der amerikanischen Regierung, vornehmlich aus dem Pentagon. DynCorp Truppen beschützten den Präsidenten von Afghanistan Hamid Karzai, bildeten Polizeieinheiten im Irak aus, beteiligten sich an den von der USA finanzierten Krieg in Kolumbien, dem „Plan Colombia“⁹⁴ und darüber hinaus warteten Luftfahrzeugtechniker von DynCorp die Flugzeuge der Saudi-Arabischen und Kuwaitischen Luftwaffe. DynCorp, das selbst mehrere Subunternehmer beschäftigt oder besitzt, wurde wiederum im Jahre 2003 von dem bereits im Jahre 1959 gegründeten börsennotierten Unternehmen Computer Sciences Corporation (CSC) aufgekauft.

⁹² Siehe hierzu Stefan Mair, „Private Militärfirmen und Humanitäre Interventionen“, S 276 in Herfried Münkler/Karsten Malowitz (Hrsg.), „Humanitäre Interventionen“, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008

⁹³ Siehe Homepage <http://www.dyn-intl.com/history.aspx> vom 20.01.2010

⁹⁴ Siehe Homepage <http://www.dyn-intl.com/overview.aspx> vom 20.01.2010

Der Geschäftsbereich von CSC deckt sich weitgehend mit den Outsourcing Geschäften der amerikanischen Regierung im IKT und Geheimdienstbereich.⁹⁵ Das so entstandene Firmenkonglomerat ist derzeit wohl eines der mächtigsten weltweit agierenden PSMF. In den Blickpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit und des Interesses rückten die PSMF allerdings erst mit ihren ersten erfolgreichen Kampfeinsätzen auf dem von Krisen und Konflikten geschüttelten afrikanischen Kontinent.

Das verstärkte Aufkommen und die konstante Entwicklung von PSMF in den 1990er Jahren begründete sich vor allem durch das Ende des Kalten Krieges, dem Ende der bipolaren Konfrontation und dem dadurch bedingten Rückzug der ehemaligen Supermächte aus ihren direkten Einflussphären am afrikanischen Kontinent. Dadurch entwickelte sich in den afrikanischen Ländern mit geringen vorherrschenden staatlichen Strukturen und einem oftmals noch auf Familien, Sippen oder Stammeskulturen vorherrschenden gesellschaftlichen Gefüge, ein politisches und militärisches Machtvakuum. Zur Sicherung oder Ausbeutung der vorhandenen und am Weltmarkt benötigten Ressourcen (Diamanten, Öl) sollten bald transnationale Konzerne, selbsternannte Herrscher, fragwürdige Regierungen oder Warlords mit Hilfe der ersten PSMF in dieses Machtvakuum eindringen.

Mit der Gründung und dem Aufstieg dieser neuen PSMF Branche sind Namen wie Tim Spicer (Sandline International) oder Eben Barlow (Exekutive Outcomes) untrennbar verbunden. Mit dem Ende des Apartheidregimes in Südafrika und der Auflösung weiter Teile der Armee wurden vor allem viele Angehörige der südafrikanischen Spezialeinheiten arbeitslos. Die Demobilisierung der südafrikanischen Armee ist mit Sicherheit mitbegründend für die Entstehungsgeschichte eines der wohl bekanntesten Unternehmen in den Anfängen der PSMF Branche. Im Jahre 1989 gründete Eben Barlow, selbst ein ehemaliger Offizier einer Spezialeinheit der südafrikanischen Armee, das Militärunternehmen Exekutive Outcomes. Zunächst umfasste das Betätigungsfeld von EO nur einzelne Ausbildungsaufträge in Südafrika. Sehr bald übernimmt EO aber auch umfassende

⁹⁵ Dario Anzellini und Boris Kanzleiter (Hg.), „Das Unternehmen Krieg. Paramilitärs und Privatarmeen als Akteure der Neuen Kriegsordnung“, Assoziation A, Mai 2003

Aufträge in Angola, wie den Schutz der Ölfelder und der Diamantenmine in Canfunfo in Lunda Norte, vorwiegend gegen die Rebellengruppe UNITA. Weitere Aufträge wie das Training und die Ausbildung der regulären angolanischen Streitkräfte und der Schutz der Kono Diamantenmine in Sierra Leone folgten. Im Laufe der 90er Jahre erwarb sich das Unternehmen aber vor allem durch Kampfeinsätze in Angola, Sierra Leone und anderen Ländern des subsaharischen Afrikas einen zweifelhaften aber gewinnbringenden Ruf. Begünstigt durch den Zusammenbruch der Sowjetunion lässt sich das notwendige Kriegsgerät sehr unbürokratisch und preiswert beschaffen. EO verfügte zur damaligen Zeit bereits über ein beachtliches und umfangreiches Waffenarsenal mit Kampfhubschraubern, Flugzeugen und Infanteriepanzer, was eine der Grundlagen für die erfolgreichen militärischen Operationen darstellt. Weitere Einsätze in Kenia, Sambia, Ruanda, Zaire oder Uganda folgten, wobei sich die Einsätze nicht nur auf den militärischen Bereich beschränkten.

EO entwickelte sich sukzessive zu einem Netzwerk von einzelnen Unternehmen, wie „*Advanced System Communication*“, das Kommunikations- und Satellitensysteme zur Verfügung stellte, oder „*Capricorn Air*“, das Lufttransportkapazitäten bereitstellte oder „*OPM Support System*“, welches Unterstützung in Investment, Steuer und Rechtsberatung lieferte. Aus dem ehemaligen Zusammenschluss von ausgemusterten Soldaten der südafrikanischen Armee war in kurzer Zeit ein weit verzweigtes Wirtschaftsunternehmen mit enormen Gewinnen geworden, welches nicht nur auf militärische Fähigkeiten beruhte.⁹⁶

Der damalige UN-Sonderberichterstatter für Söldneraktivitäten Enrique Ballesteros weist in seinem Bericht im November 1996 darauf hin, dass Sicherheitsfirmen ihre Dienste *"im Austausch gegen Konzessionen im Bergbau- und Energiesektor"* anbieten. Nach Stabilisierung der Lage bauten sie die Konzessionen in der Form aus, dass sie ein verzweigtes Netz von Tochtergesellschaften, vornehmlich in den Bereichen Luftverkehr, Straßenbau, Handelsgesellschaften (Import und Export) gründeten und marktbeherrschende Positionen einnahmen. Dadurch gelang es Ihnen die staatliche Souveränität weitgehend zu unterminieren.⁹⁷ Diese Beurteilung stimmte mit der sich ständig weiterentwickelten Geschäftsidee von EO, zu einem expandierenden und auf

⁹⁶ Dario Anzellini und Boris Kanzleiter (Hg.), „Das Unternehmen Krieg. Paramilitärs und Privatarmeen als Akteure der Neuen Kriegsordnung“, Assoziation A, Mai 2003

Gewinn ausgerichteten Wirtschaftsunternehmen weitgehend überein. Auf internationalen Druck verschärfte sich die von der südafrikanischen Regierung erlassenen Gesetze gegen Söldneraktivitäten immer mehr, bis letztendlich die Arbeit als Söldner in Südafrika gesetzlich verboten wurde. Offiziell löste sich EO zwar mit 1. Jänner 1999 auf, inoffiziell bestanden aber einzelne Unternehmen noch weiter, beziehungsweise gründeten sich einige Ablegerfirmen, wie das Unternehmen „Lifeguard“. Die Masse des Personals und der Ausrüstung von EO dürfte allerdings in die PMSF „Sandline International“ aufgegangen sein. Diese PSMF wurde im Jahre 1996 vom Briten Tom Spicer, Absolvent von Sandhurst und ehemaliger Angehöriger der britischen Eliteeinheiten SAS, gegründet. Neben Eeben Barlow wird Tom Spicer immer wieder im unmittelbaren Zusammenhang mit der Entstehungsgeschichte und der Geschäftsidee von privaten Militärunternehmen in Verbindung gebracht.⁹⁸ Der Begriff Private Military Companies (PMCs) wurde erstmals von Tim Spicer und Tony Buckingham zur besseren Vermarktung der Geschäftsidee der „private Militärunternehmen“ gegründet. Dies erfolgte zur eindeutigen Abgrenzung gegenüber dem negativen Söldnerimage, aber vor allem gegenüber den herkömmlichen, bereits zahlreich existierenden und eingeschränkt international operierenden Wach- und Schließgesellschaften.⁹⁹ Weltweite Aufmerksamkeit und negative Schlagzeilen erregte „Sandline International“ mit der Operation „Bougainville“ zur Unterstützung des Kampfes der Regierung in Papua-Neuguinea gegen die Unabhängigkeitsbewegung im Jahre 1997 und den darauf folgenden spektakulären öffentlich ausgetragenen Rechtsstreit, um noch offene finanzielle Forderungen. Internationales politisches Aufsehen und weltweite Empörung an diesem „vom Staat unterstützten neuen Söldnerwesen“¹⁰⁰ erregte vor allem die ans Tageslicht gebrachte „Sandline Affair oder Arms to Africa“. Hierbei wurden die Verwicklungen der britischen Regierung mit „Sandline International“ bei der Waffenlieferungen nach Sierra Leone im Jahre 1998,

⁹⁷ Bartholomeus Grill, „Der Söldner Konzern“, www.zeit.de/1997/04/Der_Soeldner-Konzern, vom 20.01.2010

⁹⁸ Rolf Uessler, „Krieg als Dienstleistung“, Christoph Links Verlag, Berlin 2006, S. 17

⁹⁹ In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass die erste „Wiener Wach- und Schließgesellschaft“ durch die Familie Szell bereits im Jahre 1904 gegründet wurde und durch mehrere „Einbettungen“ und Übernahmen im Laufe der Zeit in einem der weltweit größten Sicherheitskonzerne aufgegangen ist, der „Group 4 Securicor“. Siehe hierzu http://www.g4s.com/deu/at/at-ueber_uns.htm vom 20.01.2010

¹⁰⁰ Rolf Uessler, „Krieg als Dienstleistung“, Christoph Links Verlag, Berlin 2006, S. 14

trotz Waffenembargo der Vereinten Nationen, um den im britischen Exil lebenden Ex-Präsidenten Ahmid Kabbah an die Macht zu putschen, aufgezeigt.

Aber nicht nur auf dem afrikanischen Kontinent, sondern auch in Europa und hierbei vor allem in den Zerfallskriegen des ehemaligen Jugoslawien, traten immer mehr PSMF in Erscheinung. Als signifikantes Beispiel für die militärische Effektivität und in diesem Falle sogar kriegsentscheidende Wirkung dieser neuen militärischen Unternehmen ist wohl der Einsatz von Military Professional Ressources Incorporated (MPRI) in Kroatien anzuführen. Dieses vorwiegend auf Militärberatung und Ausbildung spezialisierte Unternehmen mit Sitz in Alexandria im amerikanischen Bundesstaat Virginia wurde 1987 von Carl Vuono, dem ehemaligen Generalstabschef der US-Armee, von General Harry E. Soyster, ehemaliger Chef des militärischen Geheimdienstes der USA und von Crosbie Saint dem ehemaligen Kommandanten der US Armee in Europa, gegründet. Also von ehemaligen Top-Führungsoffizieren der amerikanischen Streitkräfte.

*„Incorporated by eight highly skilled and experienced military leaders in 1987“*¹⁰¹

Dieser Hinweis, der die besondere militärische Expertise aufzeigen soll, ist auf der Homepage von MPRI unter der Rubrik Geschichte nachzulesen. MPRI ist mittlerweile weltweit aktiv und kann auf Einsätze in Taiwan, Südkorea, Kuwait, Lateinamerika oder auf dem Balkan verweisen. MPRI ist nicht nur ein weiteres Beispiel für die militärischen und politischen Verstrickungen und die demzufolge entstehende Marktwirtschaftliche Erschließung der Kriegsführung unter neoliberalen Grundsätzen, sondern steht auch für das so genannte „Outsourcen“ von außenpolitisch besonders brisanten Einsätzen und fragwürdigen Praktiken.

Im Jahre 1991 erklärte Kroatien seine Unabhängigkeit von Jugoslawien und war sofort bestrebt die deklarierte Unabhängigkeit durch den Aufbau einer schlagkräftigen regulären Armee auch militärisch unter Beweis zu stellen.

Obwohl über alle jugoslawischen Teilrepubliken ein Waffenembargo der Vereinten Nationen existierte, schaffte es Kroatien durch ausgezeichnete Verbindungen auf dem

¹⁰¹ Siehe hiezu http://www.mpri.com/esite/index.php/content/about/mpri_history/ vom 20.01.2010

internationalen Schwarzmarkt, sich modernste Waffen, Ausrüstung und Gerät zu beschaffen.

Die zusätzlich notwendige Ausbildung, Training und Strategieberatung wurde von MPRI mit finanzieller Unterstützung der amerikanischen Regierung wahrgenommen.

¹⁰² Späteren Angaben von führenden MPRI Angehörigen zufolge soll die Beratungs- und Ausbildungstätigkeiten von Offizieren der kroatischen Armee nur im Bereich „zivil-militärische Beziehungen“ erfolgt sein. Im August 1995 erfolgte eine überraschende Offensive der neu formierten und bestens ausgerüsteten kroatischen Armee. Die Operation „Oluja“ (Sturm) gegen die vorwiegend serbischen Streitkräfte des damals noch existierenden Jugoslawiens. ¹⁰³ Den kroatischen Streitkräften gelang es hierbei in einer überraschenden und schlagkräftigen Militäroffensive bis in die serbische Republik Krajina vorzudringen. Führende internationale Militärexperten beurteilten später, dass diese nach amerikanischen Grundsätzen geführte Operation mit integrierten Luft-, Artillerie und Infanteriebewegungen wie aus dem NATO-Handbuch erfolgt wäre.

In den weiteren Ausführungen soll auf die derzeit wohl bekannteste PSMF der Gegenwart, das von Erik Prince 1997 gegründete Unternehmen „Blackwater USA“ eingegangen werden. Das kurzfristig in „Blackwater Worldwide“ und neuerdings in „Xe Services LCC“ ¹⁰⁴ umbenannte Wirtschaftsunternehmen zeigt nicht nur eindrucksvoll die politischen und wirtschaftlichen Verflechtungen, sondern gibt auch Einblicke in die schon lange bereit gelegenen Pläne zur Etablierung der PSMF in den amerikanischen Streitkräften. Im Jahre 1991 als Dick Cheney noch Verteidigungsminister der USA war, betrug das Verhältnis zwischen den regulären Soldaten und Angestellten von privaten Militärfirmen in Kriegsgebieten bei den amerikanischen Streitkräften noch 10:1. ¹⁰⁵ Noch in seiner aktiven Amtszeit als

¹⁰² Auf der Homepage von MPRI http://www.mpri.com/esite/index.php/content/about/about_mpri/ vom 20.01.2010 findet man den interessanten Eintrag „...MPRI serves the national security needs of the U.S. government, selected foreign governments, international organizations and the private sector with programs of the highest standards and methodologies of proven effectiveness...“

¹⁰³ Jeremy Scahill, „Blackwater. Der Aufstieg der mächtigsten Privatemee der Welt“, S. 16

¹⁰⁴ Im Oktober 2007 wurde „Blackwater USA“ auf „Blackwater Worldwide“ umbenannt und das Logo verändert, indem der Schriftzug „Blackwater“ entfernt wird, nachdem es mehrere Zwischenfälle u.a. jenen auf dem Nisur-Platz in Bagdad mit 17 getöteten Zivilisten gegeben hat. Im Februar 2009 wurde das Unternehmen in „Xe Services LCC“ umbenannt nachdem die irakische Übergangsregierung dem Unternehmen „Blackwater Worldwide“ die Lizenz zum Schutz von Diplomaten nicht verlängert hatte.

¹⁰⁵ Jeremy Scahill, „Blackwater. Der Aufstieg der mächtigsten Privatemee der Welt“, S. 16

Verteidigungsminister beauftragte er die Firma Halliburton, deren Vorsitzender er später einmal werden sollte, mit einer Studie wie und vor allem wie schnell man die Militärbürokratie im Pentagon privatisieren könnte. In weiterer Folge wurden die Privatisierungspläne unter dem amerikanischen Präsidenten Bill Clinton sukzessive vorangetrieben und bereits die Kriege am Balkan, vor allem der Kosovo-Krieg, waren für private militärische Dienstleistungsunternehmen, allen voran Halliburton, nicht nur ein erstes Erprobungsfeld, sondern vor allem ein lukratives Geschäft.

Ein weiteres Beispiel für die schon länger existierenden Privatisierungspläne kann man in dem „*Projekt for the New American Century*“ (PNAC) erkennen.¹⁰⁶ Dick Cheney und Donald Rumsfeld gehörten hierbei zu den Erstunterzeichnern dieser Grundsatzerklärung aus dem Jahre 1997, welche eine „*Politik der militärischen Stärke und moralischen Klarheit*“¹⁰⁷ als Grundlage hatte. Im PNAC wurde bereits ein mit militärischen Mitteln herbeigeführter Regimewechsel im Irak in Erwägung gezogen. Im Jahr 2000 wurde durch Mitglieder der PNAC ein Bericht mit dem Titel „*Rebuilding America's Defenses: Strategy, Forces and Resources for a New Century*“ veröffentlicht.¹⁰⁸ In diesem Bericht wurde eine Grunderneuerung der amerikanischen Streitkräfte, unter umfassender Inanspruchnahme von privaten militärischen Dienstleistungsunternehmen gefordert. Im Besonderen wurde daraufhin gewiesen, dass dieser Transformationsprozess einen sehr langen Zeitraum in Anspruch nehmen würde und nur durch ein außergewöhnliches Ereignis, wie zum Beispiel Pearl Harbour, wesentlich beschleunigt werden könnte.

In der späteren Bush-Regierung und im Pentagon befanden sich nicht nur Mitglieder des PNAC sondern auch einige ehemalige Unternehmensmanager von großen Rüstungs- und/oder Militärkonzernen wie der Unterstaatssekretär für Verteidigung Pete Aldrige (Aerospace Corporation) oder Marinestaatssekretär Gordon England (General Dynamics) um nur einige zu nennen.¹⁰⁹

Die Bestrebungen des damaligen amerikanischen Verteidigungsministers Donald Rumfelds waren weitgehend gegen den seiner Meinung nach „wahren Feind“ der

¹⁰⁶ Diese Grundsatzerklärung wurde durch den neokonservativen Aktivisten William Kristol 1997 begründet; Siehe hierzu <http://www.newamericancentury.org/statementofprinciples.htm> vom 20.01.2010

¹⁰⁷ Jeremy Scahill, „Blackwater. Der Aufstieg der mächtigsten Privatarmerie der Welt“, S. 16f

¹⁰⁸ Jeremy Scahill, „Blackwater. Der Aufstieg der mächtigsten Privatarmerie der Welt“, S. 16f

¹⁰⁹ Eine umfassende Auflistung siehe Jeremy Scahill, „Blackwater. Der Aufstieg der mächtigsten Privatarmerie der Welt“, S. 17

Vereinigten Staaten, die Bürokratie im Pentagon, ausgerichtet. Durch eine grundlegende Umstrukturierung und Reformierung des Pentagons und in weiter Folge der gesamten amerikanischen Streitkräfte sollte eine stärkere Einbindung der Privatwirtschaft, in Form von Militär- und Rüstungskonzernen, in die amerikanische Kriegsführung erfolgen.¹¹⁰ Die neoliberalistischen Ideen standen also „Gewehr bei Fuß“ und warteten auf ihre Umsetzung. Die Anschläge vom 11. September 2001 und der anschließende „War against terrorism“ bildeten letztendlich den Anlass für die Einleitung der größten Privatisierungswelle und umfassendsten Auslagerung von ehemals dem Militär vorbehaltenen Tätigkeiten, die jemals in den amerikanischen Streitkräften stattgefunden hat. Sehr bald wurde dieser Privatisierungstrend auch zum Vorbild für andere Streitkräfte genommen oder führte zumindest zu einer umfassenden politischen Diskussion darüber. Am Ende von Donald Rumsfelds Amtszeit im Dezember 2006 betrug das Verhältnis zwischen den regulären Soldaten und Angestellten von privaten Militärfirmen in Kriegsgebieten bei den amerikanischen Streitkräften bereits 1:1.¹¹¹

Die wechselwirkende Verstrickung zwischen Militär, Politik und Wirtschaft kommen hierbei am augenscheinlichsten zum Ausdruck. Bemerkenswert ist dabei ein nicht zu übersehender Synergieeffekt. Je aggressiver sich die amerikanische Außenpolitik gestaltet, umso mehr sie sich aktiv in das Weltgeschehen involviert, umso mehr muss sie sich auf militärische Operationen abstützen und militärisches Potential einsetzen. Dadurch wird wieder das Geschäft für die gesamte Militär- und Rüstungsindustrie angekurbelt.

6.1. Exkurs: Die Rüstungsindustrie: Ein todbringendes Geschäft

Der Aufstieg der PSMF muss auch im direkten Zusammenhang mit den entstaatlichenden und von der Ideologie des Liberalismus getragenen Entwicklungen in der Rüstungsindustrie gesehen werden.

Die Rüstungsindustrie wurde nach dem Zweiten Weltkrieg, zumindest in Europa, weitgehend privatisiert, unterlag aber strengen staatlichen Kontrollen und

¹¹⁰ Jeremy Scahill, „Blackwater. Der Aufstieg der mächtigsten Privarmee der Welt“, S 13f

¹¹¹ Jeremy Scahill, „Blackwater. Der Aufstieg der mächtigsten Privarmee der Welt“, S 18

Beschränkungen. Allerdings unterliegen Rüstungstransfers in den meisten Fällen der absoluten Geheimhaltung und dadurch ist eine wirkliche Transparenz des globalen Waffenhandels auch gegenwärtig nicht gegeben.

Zunehmende Bedeutung für die Rüstungsindustrie und den globalen Waffenhandel bekommen private, global agierende Waffenhändler.¹¹² Scheinbar seriöse Geschäftsmänner und Lobbyisten mit ausgezeichneten politischen Netzwerken und guten Kontakten zur organisierten Kriminalität, die Waffenlieferungen in allen Krisen- und Konfliktzonen auch unter Umgehung von internationalen Embargos sicherstellen oder die politischen Voraussetzungen für eine Auftragsvergabe, gegebenenfalls durch finanzielle Zuwendungen, ermöglichen. Militärische Effektivität und Wirtschaftlichkeit wurden zu den neuen Anforderungen an die Kriegsführung. Diese neuen politischen Prämissen, unter welchen die Umstrukturierung der Rüstungsindustrie in den USA schon in den 1990er Jahren erfolgte, hatte die Fusionierung wichtiger Rüstungsproduzenten zu Großkonzernen zur Folge hatte. In Europa erfolgte dieser Prozess schrittweise erst in den letzten Jahren. Als Beispiel wäre hier EADS¹¹³ als einer der größten weltweiten Rüstungskonzerne anzuführen. Die weltweite Rüstungsindustrie war lange Zeit von den USA und der Sowjetunion dominiert. Dies änderte sich in den 1970er Jahren vor allem durch das Bestreben nach mehr Unabhängigkeit von den Weltmächten, durch mehr finanzielle Mittel bei Erdöl exportierenden Ländern und eine zunehmende Zahl an Rüstungsanbietern (Frankreich, Großbritannien, China und Deutschland).¹¹⁴ Mit der zunehmenden Privatisierung des Krieges hat sich auch im Bereich des weltweiten Waffen- und Rüstungshandels ein beträchtlicher Wandel vollzogen. Viele Waffen- und Rüstungsgüter werden heute von privaten Waffenhändlern oder illegalen Netzwerken, auf undurchsichtigen Wegen an staatlichen Kontrollen, offiziellen Einfuhrbeschränkungen oder internationalen Embargos vorbei in die Konfliktzonen der Welt geliefert.

Bedenklich ist, dass unter den führenden sechs Rüstungsexportnationen alle fünf permanenten Mitglieder im UN Sicherheitsrat anzufinden sind. Deutschland ist hierbei in wechselnder Folge auf den dritten bis sechsten Rang zu finden.

¹¹² Rolf Uessler, „Krieg als Dienstleistung“, Christoph Links Verlag, Berlin 2006, S 17

¹¹³ European Aeronautic Defence and Space Company

¹¹⁴ Mathias John, „Rüstungstransfer-Globaler Handel mit dem Tod und Gewalt“, Aus Politik und Zeitgeschichte 16-17/2007, S 19

6.2. Die Begünstigenden Faktoren:

Von dem oben angeführten exemplarischen Beispielen ausgehend sollen jetzt die allgemeinen Faktoren und Strömungen aufgezeigt werden, welche für den Aufstieg der PSMF Branche ausschlaggebend waren und noch immer ihre Gültigkeit besitzen.

Nach Clausewitz lässt sich der Krieg, für sich alleine stehend, nicht essentialistisch definieren, sondern ist immer im Zusammenhang zu den politischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Bedingungen zu betrachten.¹¹⁵ Richtungweisend und im Mittelpunkt der nachfolgenden Betrachtung sollen hierbei vor allem die von Mair¹¹⁶ angeführten Faktoren wie Globalisierung, Privatisierung, eine veränderte Art der Kriegsführung und das Ende des Kalten Krieges, stehen.

Erweiterungen finden sich zum Beispiel bei Wulf,¹¹⁷ der von mindesten acht Gründen ausgeht, welche sich wiederum in militärische, wirtschaftliche, gesellschaftspolitische und ideologisch-konzeptionelle Bereiche unterteilen.¹¹⁸ Ähnliche differenzierte Unterteilungen lassen sich auch bei Singer¹¹⁹ und Schneiker¹²⁰ finden. Im Wesentlichen kann aber von den oben angeführten vier Grundursachen ausgegangen werden, welche in der gegenständlichen Literatur bei fast allen namhaften Wissenschaftlern anzutreffen sind. Daher werden diese Faktoren einer genaueren Betrachtung und Analyse unterzogen werden. Darüber hinaus soll auf weitere Faktoren nur mehr in aufzählender Weise eingegangen werden. Vorweg soll allerdings noch auf die Ideologie des Neoliberalismus eingegangen werden. Eine Ideologie welcher der globalen und allen Bereiche umfassenden „Privatisierungswelle“ staatlicher Bereiche zu Grunde liegt.

¹¹⁵ Herfried Münkler; „Neues vom Chamäleon Krieg“, Aus Politik und Zeitgeschichte 16-17/2007, S 4

¹¹⁶ Stefan Mair, „Private Militärfirmen und Humanitäre Interventionen“, S 276 in Herfried Münkler/Karsten Malowitz (Hrsg.), „Humanitäre Interventionen“, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008, S 275

¹¹⁷ Herbert Wulf, „Internationalisierung und Privatisierungen von Krieg und Frieden“, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2005, S 49f.

¹¹⁸ Herbert Wulf, „Internationalisierung und Privatisierungen von Krieg und Frieden“, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2005, S 51

¹¹⁹ P.W. Singer, „Die Kriegs AGs“, Verlag Zweitausendeins, Frankfurt am Main 2006, S 91f.

¹²⁰ Andrea Schneiker, „Die Selbst- und Koregulierung privater Sicherheits- und Militärfirmen“, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2009, S 20f.

6.2.1. Neoliberalismus

Kernstück neoliberaler Auffassungen ist der frei konkurrierende Wettbewerb des Marktes und soll wirtschaftliche Effizienz, Zweckmäßigkeit, Konkurrenzfähigkeit der Wirtschaft, Wohlfahrtsgewinne, aber vor allem individuelle Freiheiten ohne staatliche Intervention gewährleisten.¹²¹ Nach neoliberalen Ansichten ist es die alleinige Aufgabe des Staates einen Ordnungsrahmen und effiziente Verwaltungsstrukturen zu schaffen. Dadurch soll ein möglichst freier Wettbewerb der einzelnen Kräfte zu ermöglicht werden. Diese Wirtschaftstheorie des Neoliberalismus, welche u.a. von Friedman¹²² entwickelt wurde, richtete sich vor allem gegen die Monopolstellung des Staates und den Einfluss der Gewerkschaften.

Die Ideologie des Neoliberalismus begründet sich vor allem in den Misserfolgen der wirtschaftlichen Staatsinterventionen der 1970er Jahre und nimmt seine Anfänge in den USA in den 1980er Jahren unter Ronald Reagan dem „Reagonomics“ und in Großbritannien unter Margit Thatcher dem „Thatcherismus“, wo die angebotsorientierte Wirtschaftspolitik zur offiziellen Regierungspolitik avancierte.¹²³

Im Neoliberalismus ist Wirtschaftswachstum das angestrebte Ziel und mit Entwicklung gleichzusetzen und soll durch eine umfassende Öffnung des nationalen Marktes und eine weitgehende Integration in den Weltmarkt erfolgen.¹²⁴

Mittlerweile erfolgte die Intensivierung der marktwirtschaftlichen Durchdringung aller Lebensbereiche und hat auch vor dem Gewaltmonopol des Staates, der inneren und äußeren Sicherheit nicht halt gemacht. Wobei die Privatisierung der inneren Sicherheit durch Wach- und Schließgesellschaften von der Öffentlichkeit relativ unbemerkt und schleichend erfolgte. Vor allem das Phänomen der „Neuen Kriege“ in den Peripherien unserer Welt sind Auseinandersetzungen um die innere Sicherheit.

¹²¹ Dieter Nohlen und Rainer-Olaf Schultze, „Lexikon der Politikwissenschaft, Band 2“, Verlag C.H.BeckoHG, München 2002, S 607

¹²² Milton Friedmann einer der bedeutendsten Vertreter des Neoliberalismus

¹²³ Dieter Nohlen und Rainer-Olaf Schultze, „Lexikon der Politikwissenschaft, Band 1“, Verlag C.H.BeckoHG, München 2002, S 23

¹²⁴ Peter Filzmaier, Leonaore Gewessler, Otmar Höll, Gerhard Mangott, „ Internationale Politik. Eine Einführung“, Facultas Verlags- und Buchhandels AG, 2006

Die Neoliberalisten sprechen weniger von einem Rückzug des Staates aus dem Bereich der staatlichen Sicherheit sondern von einer bewußten Kommerzialisierung der Sicherheit. Ein Form- und Funktionswandel des modernen Staates, in dem aus der Verantwortung des Staates versucht wird wirtschaftliches Kapital oder Nutzen zu ziehen und nur mehr aus der Distanz die Kontrolle oder Herrschaft ausgeübt wird.¹²⁵

Die Ursache für Entstehung und Wachstum der PSMF Branche sind aber vor allem in der kontinuierlich voranschreitenden Verschlechterung der Sicherheit in der Peripherie unserer kapitalistischen Gesellschaften zu suchen. Diese begründen sich auf begrenzte polizeiliche und militärische Kapazitäten, einem zunehmend verschlechterndem Sicherheitsgefühl, dem modernen aggressiven Vermarktungsstrategien der PSMF und dem politischen Unvermögen staatliche Kontrollen wirkungsvoll einzusetzen. Mit der Privatisierung von Gewalt sind sowohl innergesellschaftliche, zwischenstaatliche als auch internationale Problemkonstellationen von umfassenden Ausmaßen entstanden.

6.2.2. Globalisierung

Nach Kaldor ist die Globalisierung ein qualitativ neues Phänomen, dass sich vor allem in den enormen Entwicklungen der Informations- und Kommunikationstechnologie, beziehungsweise der Datenerfassung und Verarbeitung begründen lässt. Im Konkreten definiert Kaldor die Globalisierung als die Zunahme der den ganzen Erdball umspannenden und wechselseitigen Verflechtungen im politischen, wirtschaftlichen, militärischen und kulturellen Bereich.¹²⁶

In diesem Kontext sollte auch das Phänomen des Aufstieges der PSMF als eine Wechselwirkung oder Zusammenspiel verschiedenster, durch die Globalisierung begünstigender Faktoren betrachtet werden.

¹²⁵ Dario Azzellini und Boris Kanzleiter (Hg.), „Das Unternehmen Krieg. Paramilitärs, Warlords und Privatarmeen als Akteure der Neuen Kriegsordnung“, Assoziation A, Berlin Hamburg Göttingen 2003

¹²⁶ Mary Kaldor; „Neue und alte Kriege“, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2000; S 10

Nach Wulf führt die Integration vieler Länder in den neu geschaffenen globalen Weltmarkt zu bedeutsamen Verwerfungen, die oft in Krisen oder gewaltsam ausgetragenen Konflikten münden¹²⁷ und dadurch ein erhöhter Bedarf an regulierenden oder zumindest eingreifenden militärischen Sicherheitskräften geschaffen wird.

Im Wesentlichen kann man also festhalten das im Zuge der Liberalisierung des freien Marktes und durch die Be(Aus)Nützung der Globalisierungseffekte nicht nur neue wirtschaftliche Möglichkeiten und ein enormes wirtschaftliches Wachstumspotential geschaffen wurde, sondern sich auch eigenständige Kriegsökonomien gebildet haben. Früher wurde, um die vorhandenen Ressourcen zu besitzen, Krieg geführt. Heute wird mit den vorhandenen Ressourcen Krieg um daraus zu profitieren.

6.2.3. Privatisierung und Zivilisierung des Militärs

Die Kriege des 21. Jahrhunderts werden nach Herfried Münkler von drei Tendenzen gekennzeichnet sein: die Asymmetrisierung des Krieges, die Privatisierung und Kommerzialisierung der Gewalt und schließlich eine Entmilitarisierung der Kämpfer oder Akteure.¹²⁸ Andere wiederum meinen, dass die Transformation der Streitkräfte, aufgrund der internationalen Herausforderungen, welche sich vornehmlich auf Polizeiaufgaben, Wiederaufbau der Infrastruktur und „Nation Building“ orientiert, zu einer „globalen Zivilgesellschaft“ entwickeln wird.¹²⁹

Die globale Privatisierungswelle basierend auf den Konzepten des Neoliberalismus ist von Effizienzsteigerung, Zweckmäßigkeit, Kostenminimierung und einem schlanken Staat geprägt. Dieser Trend zur Privatisierung hat mittlerweile alle Teile des öffentlichen Lebens „infiltriert“ und nach Telekommunikationseinrichtungen, Stromversorgungsdiensten, Fluglinien, Autobahnen, Post oder Bahn, zuerst die Bereiche der inneren Sicherheit erschlossen und hat nun auf den Bereich der äußeren Sicherheit, also auf das Militär, übergegriffen.

¹²⁷ Herbert Wulf, „Internationalisierung und Privatisierungen von Krieg und Frieden“, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2005, S18

¹²⁸ Herfried Münkler, „Kriege im 21. Jahrhundert“, in Erich Reiter (Hrsg.), Jahrbuch für internationale Sicherheitspolitik 2003, Verlag E.S. Mittler & Sohn, Hamburg, Bonn, Berlin 2004

¹²⁹ Holger H. Mey, „Zur Entwicklung der modernen Kriegführung“, in Erich Reiter (Hrsg.), Jahrbuch für internationale Sicherheitspolitik 2001, Verlag E.S. Mittler & Sohn, Hamburg, Bonn, Berlin 2004

Der Einsatz von PSMF wird von seinen Befürwortern als effektive und marktkonforme Methode angesehen, um den Bedarf an militärischen Dienstleistungen in den weltweiten Krisen- und Konfliktregionen zu decken. „Outsourcen“ oder „Public-Private-Partnership“ sind hierbei die dominierenden internationalen Begrifflichkeiten für diese Privatisierung von ehemals dem Militär vorbehaltenen Bereichen, die selbst vor sensiblen Bereichen wie den Nachrichtendiensten nicht mehr halt machen.

Aufgrund der stetig voranschreitenden Entwicklungen und Fortschritte der Waffentechnologie und der Komplexität der hochtechnisierten Waffensysteme sind die regulären Streitkräfte zunehmend in die Abhängigkeit von privaten Firmen geraten. Dies betrifft vor allem die logistischen Bereiche, wie Wartung und Instandsetzung, aber zunehmend auch Ausbildung und Bedienung. Dadurch ist neben den regulären Streitkräften auch ein „Heer“ von Ingenieuren und Technikern, IKT-Fachleuten und sonstigen zivilen Spezialisten entstanden.¹³⁰ Eine neue „Zivilisierungsphase“ des Heeres hat eingesetzt. Zudem haben die regulären Streitkräfte weder das personelle, noch das finanzielle Potential um langfristige Forschungstätigkeiten zu unterhalten.

Angesichts der Intensität dieser Privatisierungswelle sprechen Kritiker bereits vom Suizid des Staates,¹³¹ begründet auf einem schleichenden Verlust oder einer Aushöhlung des Gewaltmonopols. Der zunehmende Autoritätsverlust oder der Verlust der tatsächlichen direkten Verfügungsgewalt über die Streitkräfte bedingt eine Umkehrung der geschichtlichen Ereignisse. Eine Destabilisierung der militärischen Fähigkeiten des Staates. Darüber hinaus kommt es zu einer schleichenden „Privatisierung des Sterbens im Krieg“. Die im Einsatz getöteten PSMF Angestellten werden weder in der öffentlichen Gefallenenstatistik eines Staates geführt, noch finden sie in den Medien eine besondere Erwähnung. Dahinter versteckt sich ein nicht zu unterschätzendes politisches Kalkül, die Abgabe der öffentlichen politischen Verantwortung. Dadurch werden die verantwortlichen Regierungen zum vermehrten „Outsourcen“, vor allem von gefährlichen oder verlustreichen Einsätzen, verleitet.

¹³⁰ Herbert Wulf, „Internationalisierung und Privatisierung von Krieg und Frieden“, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2005, S 51

¹³¹ Michael Reimon/Christian Felber, „Schwarzbuch Privatisierung“, Carl Ueberreuter Verlag, Wien 2003; S 191

Eine weitere erwähnenswerte Theorie ist noch bei Münkler ¹³² zu finden, der drei wesentliche Gründe, welche die Privatisierung des Kriegsgeschehens bewirkt hat, anführt. Erstens, die wachsende Anzahl der weltweit existierenden Soldaten, dies inkludiert sowohl die Soldaten von regulären Armeen, als auch Angehörige von PSMF, deren einzig erlernter und praktizierbarer Beruf das Kriegshandwerk ist. Zweitens, die wachsende Bedeutung der Warlords, die eigentlichen Profiteure des Krieges. Weil sie vom Kriege leben und sich ihre Macht auf und durch den Krieg stützt und dadurch kein wirkliches Interesse an der Beendigung haben. Drittens, die Vermehrung von Kindersoldaten, im Besonderen in Bürgerkriegen, als ein für die Fortdauer eines Krieges gefügiges und unerschöpfliches Repertoire.

6.2.4. Die weltweite Zunahme von Konflikten

Das Ende des Kalten Krieges brachte weder das von Fukuyama prognostizierte „Ende der Geschichte“ noch die vom Frieden geprägte Weltordnung, sondern „Frieden im Westen und Krieg im Rest der Welt“. ¹³³ Die ehemaligen Supermächte zogen sich weitgehend freiwillig aus ihren politischen, wirtschaftlichen und militärischen Einflussphären zurück und hinterließen in den meisten Ländern ein nachhaltiges Machtvakuum. Mit diesem Schritt hat die internationale Politik eine fulminante Kehrtwende in den politischen Handlungspraktiken vollzogen. Nach jahrzehntelangen Festhalten und Unterstützen von opportunen Regierungen, distanzierte man sich nun von diesen. Ohne einen ausgeprägten Staatsapparat oder funktionierenden Institutionen, mit korrupten Herrschern oder Marionettenregierungen an der Spitze, kollabierten viele Länder. Vor allem das Wegfallen der Subventionen, das Fehlen eines funktionierenden staatlichen Systems, der verschwenderische und korrupte Umgang mit öffentlichen Mitteln oder vorhandenen Ressourcen und die zunehmende Verarmung der Bevölkerung, ließen die meisten Staaten von Innen heraus zerbrechen. Die Folge waren Staaten ohne staatlicher Gewaltordnung, so genannte „Schwache Staaten oder Failing States“. ¹³⁴

¹³² Herfried Münkler, „Über den Krieg“, Velbrück Wissenschaft, Weilerswist 2002; S 220f

¹³³ P.W. Singer, „Die Kriege AGs“, Verlag Zweitausendeins, Frankfurt am Main 2006, S 93

¹³⁴ Francis Fukuyama, „State Building“, Profile Books LTD, Great Britain-Croydon, Surrey, 2005

Zudem traten die vormalig unterdrückten ethnischen Spannungen nun offen zu Tage und wurden in gewaltreichen Konflikten ausgetragen. Eskalierende Bürgerkriege um Vorherrschaft und Ressourcen, die vorwiegend von Warlords, Rebellengruppen, selbstherrlichen Herrschern oder internationalen Verbrechersyndikaten geführt wurden, waren die Folge. Aufgrund der Bestrebungen der internationalen Staatenwelt, regionaler Organisationen oder NGOs, beziehungsweise einzelner (Nachbar)Staaten zur Befriedung oder Eindämmung der Konflikte, aber auch zur Sicherung von partikularen Interessen einzelner Staaten, entstanden für die PSMF neue umfangreiche und lukrative Betätigungsfelder mit mannigfaltigen Auftraggebern. Vor allem transnationale (Öl)Konzerne und die Rohstoffindustrie verfügen über enorme finanzielle Möglichkeiten.

6.2.5. Veränderungen im Kriegsbild und in der Kriegsführung

In den letzten Jahrzehnten hat sich das Kriegsbild einer wesentlichen Veränderung unterzogen. Kriege zwischen den Staaten sind immer seltener geworden. Drei Viertel aller weltweit geführten Kriege des 20. Jahrhunderts waren keine Staatenkriege, sondern innerstaatliche, beziehungsweise transnationale Kriege.¹³⁵ Als einzige Beispiele für Staatenkriege kann man hier vielleicht noch den Krieg der USA gegen Afghanistan und den Krieg der USA gegen den Irak anführen. Man spricht von „Neuen und alten Kriegen“,¹³⁶ einer asymmetrischen Kriegsführung oder „Krieg gegen den Terrorismus“. Zunehmend dominiert der Krieg oder der Konflikt innerhalb eines Staates. Bürgerkrieg, ethnische Konflikte oder Staatszerfallkriege, um nur die häufigsten Formen aufzuzeigen. In Folge dessen, dass die Nationalstaaten als zentrale Akteure des Krieges immer mehr in den Hintergrund getreten sind, haben zahlreiche andere Akteure, wie internationale und regionale Organisationen, NGOs, transnationale Konzernen, Rebellengruppen oder Warlords diese Rolle übernommen. Man spricht in diesem Zusammenhang von einer Multiplikation von Akteuren in den verschiedenen Krisen und Konfliktregionen. Dadurch werden Krisen und Konflikte zunehmend auf lokaler, regionaler, internationaler und globaler Ebene ausgetragen.

¹³⁵ Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung, „Das Kriegsgeschehen 1999“, S 14f.

¹³⁶ Mary Kaldor, „Neue und alte Kriege“, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2000

Die Folge sind wesentliche Veränderungen des Kriegsbildes und bedürfen komplexer Lösungsansätze.

Diese Veränderung des Kriegsbildes kann man auch aus der Veränderung der Zusammensetzung der Kriegsoffer erkennen. Waren bei den klassischen Staatenkriegen die zivilen Verluste noch um 10%, so sind mittlerweile in den jüngsten Kriegen um 80% Prozent getötete oder verwundete Zivilisten zu beklagen.¹³⁷ Daraus könnte man vorschnell ableiten, dass der Staat seine Monopolstellung für Krieg und Frieden teilweise bereits verloren hat. Andererseits muss man ehrlicherweise auch berücksichtigen, dass diese Art der Kriege vornehmlich in Ländern wie Afrika, Osteuropa oder Asien stattfand oder teilweise noch immer stattfindet. Also in teilen der Welt, wo sich funktionierende Staaten oder reguläre Armeen nie vollends entwickelt haben. Man kann also nicht vom Verlust eines Monopols sprechen, dass in globaler Sichtweise nicht existiert hat. Allerdings ist gerade in diesen Regionen die einsetzende Privatisierung der Gewalt ein eindeutiges Hemmnis dafür, dass sich ein staatliches Gewaltmonopols entwickeln kann.

Zudem ist die Fähigkeit von Staaten gegenüber anderen Staaten gewaltsam vorzugehen aufgrund der enormen Zerstörungspotentiale, durch zwischenstaatliche und internationale Kooperationen und Abkommen nahezu unmöglich geworden. Dies hat zu einer Art globalen militärischen Integration der Staatenwelt geführt.¹³⁸ Die Herstellung der Kriegsführungsfähigkeit oder die Aufrechterhaltung eines militärtechnologischen Vorsprungs ist infolge der waffentechnologischen Entwicklung nahezu unbezahlbar geworden und führte am Beispiel der ehemaligen Sowjetunion zum wirtschaftlichen Kollaps. Das Konfliktspektrum, dem die heutigen Streitkräfte gegenüberstehen, ist umfangreicher und diffiziler geworden und reicht vom Kampf gegen den Terrorismus bis zum nuklearen Vernichtungskrieg. Dies beinhaltet klassische militärische Operationen mit kontinentalem und interkontinentalem Waffeneinsatz, Nutzung von Satelliten, verstärktem Einsatz von Nachrichtendiensten und dem weltweiten Informationsmedium.

Die Konflikte des 21. Jahrhunderts werden global in allen fünf Medien des Krieges (Land, See, Luft-, Welt- und Informationsraum) ausgetragen. Die modernen

¹³⁷ Herfried Münkler, „Über den Krieg“, Velbrück Wissenschaft, Weilerswist 2002, S 220

¹³⁸ Mary Kaldor, „Neue und alte Kriege“, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2000, S 13

Streitkräfte sind also gezwungen sich in alle Richtungen weiterzuentwickeln, um konkurrenzfähig zu bleiben.

Um noch mal auf Carl von Clausewitz zurückzukommen, der Krieg ist in der Historie betrachtet ein perfekter Verwandlungskünstler, ein Chamäleon, der sich zweckrational ständig seinem Umfeld anpasst und weiterentwickelt. Und die PSMF haben einen Proteus-Charakter entwickelt, sie können „*Tausend und eine Form*“ annehmen.¹³⁹ Die bisherigen Formen, wie der Krieg der Könige, Eroberungskriege, Krieg der Kabinette, Religionskriege, Kriege der Nationalstaaten, der Staatengruppen, „Coalition of Willings“, Krieg gegen den Terrorismus oder Krieg durch Internationale Organisationen (UNO, NATO, EU), könnten zukünftig noch durch den Krieg der PSMF Branche erweitert werden.

6.2.6. Ende des Kalten Krieges

Die Epoche des Kalten Krieges war geprägt von einer nahezu bedingungslosen schonungslosen Aufrüstung, einem Wettrüsten, einer Hypermilitarisierung¹⁴⁰, welche letztendlich eine der Begründungen für den wirtschaftlichen Untergang der Sowjetunion war. Mit dem symbolhaften Fall der Berliner Mauer und dem Ende des Kalten Krieges waren auf einmal Tausende qualifizierte Soldaten, vor allem in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion, ohne adäquater oder lukrativer Beschäftigung. Aber auch die über Jahrzehnte auf beiden Seiten angehäuften vielfältigen Arsenale aus Waffen- und Rüstungsgüter wie Hubschrauber, Kampfpanzer, Sturmgewehre sind auf einen Schlag überschüssig geworden. Vor allem die leichten und schnell handhabbaren Waffen, wie Maschinen- und Sturmgewehre, leichte Granatwerfer, tragbare Panzer- und Fliegerabwehrwaffen, Minen, die millionenfach verschleudert wurden und Handgranaten waren leicht verfügbar. Dass wiederum sind gerade jene Waffen die in den „billigen Kriegen“¹⁴¹ der Gegenwart eingesetzt werden. Die Auflösung¹⁴² oder

¹³⁹ Eigene Interpretierung teilweise entnommen aus Holger H. Mey, „Zur Entwicklung der modernen Kriegführung“, in Erich Reiter (Hrsg.), Jahrbuch für internationale Sicherheitspolitik 2001, Verlag E.S. Mittler & Sohn, Hamburg, Bonn, Berlin 2004“

¹⁴⁰ P.W. Singer, „Die Kriega AGs“, Verlag Zweitausendeins, Frankfurt am Main 2006, S 97

¹⁴¹ Herfried Münkler, „Die neuen Kriege“, Rowohlt Verlag GmbH, Reinbeck bei Hamburg 2002

¹⁴² Waffen- und Rüstungsgüter der DDR

Verkleinerung der Armeen des Kalten Krieges wurde vorwiegend aus wirtschaftlichen Gründen, oftmals mit politischem und öffentlichem Nachdruck, betrieben.

Dieses Überangebot an qualifizierten militärischen Personal und materiellen Ressourcen führte nicht nur zu einem Absinken der Preise, sondern auch zu einer bisher nicht gekannten Verfügbarkeit militärischer Kapazitäten. Damit konnten sich auch nichtsstaatliche Akteure, wie transnationale Unternehmen, Warlords, Drogenkartelle, Rebellengruppen, kriminelle Organisationen oder fragwürdige Machthaber, beziehungsweise korrupte Regierungen sehr leicht dieser freigewordenen militärischen Ressourcen im umfangreichen Maße bedienen. Weltweit waren jetzt Rüstungsgüter und Soldaten, die sich neue Betätigungsfelder suchen mussten, verfügbar. Damit war ein globaler militärischer Markt entstanden, der sich wiederum vorwiegend von Drogenschmuggel, Menschenhandel und Ausbeutung natürlicher Ressourcen finanzierte. Somit war eine Kriegsökonomie entstanden, die sich selbst finanzierte. Vor allem die Demobilisierung von oftmals ganzen Truppenkörpern mit den dazugehörigen Waffen und Gerätschaften hatte zur Folge, dass nun enorme militärische Fähigkeiten und Kapazitäten dem privaten Sektor, geschlossen zur Verfügung standen. Das Kräfteverhältnis zwischen staatlich militärischen Streitkräften und PSMF veränderte sich zunehmend. Viele PSMF verfügen heutzutage über eine technisch besser ausgerüstete und schlagkräftigere Armee als so mancher Staat. Viele Gründungen von PSMF, vor allem durch Soldaten von ehemaligen Eliteeinheiten, gehen auf diesen Zeitraum zurück. Vor allem logistische und administrative Bereiche waren von den staatlichen Einsparungen und Restrukturierungen massiv betroffen und sind ein Grund warum sich die PSMF Branche u.a. in den Bereichen „Logistik und Support“ so nachhaltig entwickelte.

Die Reduktion dieser militärischen Kapazitäten, insbesondere der Personalabbau, bewirkt, dass die nunmehr reduzierten und reformierten Streitkräfte durch die zunehmende Anzahl militärischer Einsätze rasch überfordert werden. Vor allem bei qualifiziertem Personal und schnell verfügbaren Einheiten treten zunehmend Engpässe auf. PSMF rekrutieren ihre Mitarbeiter vorwiegend aus dem Reservoir von Soldaten der regulären Streitkräfte, dadurch entsteht ein nicht mehr zu übersehender Personalschwund. Ein so genannter „Brain Drains“ Effekt, vor allem bei gut ausgebildeten und bereits im Einsatz erfahrenen Unteroffizieren und Offizieren, aus

Spezialeinheiten oder technischen Waffengattungen. Was wiederum eine vermehrte Inanspruchnahme privater militärischer Dienstleistungen durch PSMF notwendig macht. Somit ergibt sich eine grundsätzliche Problemkonstellation, die aus mehreren Wechselwirkungen besteht und bereits eine Eigendynamik angenommen hat. Das Paradoxon der „Privatisierung staatlicher Funktionen“ erklärt sich schlichtweg, dass ehemalige verstaatlichte Bereiche oder Betriebe zuerst an private Unternehmen entweder verkauft oder bestimmte Dienstleistungen ausgelagert wurden, um anschließend durch den Staat gleich wieder angemietet zu werden.

Weitere Begründungen sollen nicht nur der Vollzähligkeit halber angeführt werden, sondern weil sie auch für die Erfassung der gesamten Komplexität der gegenständlichen Materie notwendig erscheinen.

Da wären einmal der Wandel zu einer postheroischen Mentalität unserer Gesellschaft und die dadurch begründete Ablehnung von Verlust- und/oder entsagungsreichen, vor allem in der Peripherie stattfindenden, Kriegen. Münkler spricht hierbei von einer „Freikaufmentalität der Gesellschaft.“¹⁴³ Eine Tendenz die sich natürlich auf politische Entscheidungen der jeweiligen Regierungen unmittelbar auswirkt und seine dementsprechende Berücksichtigung findet. Das Beispiel des Vietnam-Krieges zeigt uns, dass Kriege aufgrund mangelnder Akzeptanz innerhalb der eigenen Bevölkerung langfristig militärisch nicht gewonnen oder zumindest nicht politisch überlebt werden können. Dieselbe Problematik können wir derzeit auch im Afghanistan und im Irak-Krieg erkennen.

Aus dieser politischen Entscheidungsnot heraus haben die Verantwortungsträger die Möglichkeit erkannt, PSMF als so genannte Schattenarmeen einzusetzen und sich damit um die politische Verantwortung zu drücken. Dadurch können parlamentarische oder sonstige Kontrollmöglichkeiten, wie Truppenbeschränkungen umgangen oder ein militärischer Einsatz vor der Öffentlichkeit verschleiert werden.

Dadurch kann wiederum die Zahl der gefallenen eigenen Soldaten verringert und der durch die Öffentlichkeit ausgeübte politische Druck auf die Verantwortlichen in

¹⁴³ Herfried Münkler, S 239

Grenzen gehalten werden. Todesfälle von Angehörigen von PSMF werden in der Öffentlichkeit nur in den geringsten Fällen wahrgenommen oder thematisiert.

Ein wesentliches Argument ist hierbei, dass es keine politische Rechtfertigungspflicht gegenüber der eigenen Bevölkerung, dem Wähler, gibt. Das wiederum verleitet die politische Führung eher sich an militärischen Einsätzen, auch mit hohem Gefährdungspotential, zu beteiligen. Damit erklärt sich vielleicht auch die Tatsache, dass prozentuell mehr Contractors als Soldaten der regulären Streitkräfte sterben. Diese Tatsache wird der Öffentlichkeit, auch im Sinne der PSMF, nicht zugänglich gemacht. Denn dadurch würden sich gleich weniger Freiwillige melden oder würden höhere Gehälter, aufgrund der enormen Gefährdungspotentiale, verlangen.

Durch den Einsatz oder die Vermittlungen von regierungsnahen PSMF kann zudem wirtschaftlicher und politischen Einfluss auf Staaten mit geringer und nicht entwickelter Staatlichkeit, vor allem beim (Wieder)Aufbau staatlicher Institutionen wie Justiz, Verwaltung, Polizei oder Militär genommen werden ohne ein offizielles politisches Engagement zu zeigen. Dadurch können bürokratische oder politische Vorgaben, internationale Vereinbarungen oder Abkommen, wie das Verbot des Kampfes gegen den Drogenanbau in Afghanistan oder Embargos oftmals wirkungsvoll umgangen werden.

7. PSMF eine Gefahr oder eine Bereicherung für das staatliche Gewaltmonopol

*„Die Kunst des Krieges ist für den Staat von entscheidender Bedeutung. Sie ist eine Angelegenheit von Leben und Tod, eine Straße, die zur Sicherheit oder in den Untergang führt, deshalb darf sie unter keinen Umständen vernachlässigt werden.“*¹⁴⁴

Wenn im Folgenden von einem staatlichen Gewaltmonopol gesprochen wird, soll nochmals darauf verwiesen werden, dass diese Form der Gewaltordnung vorwiegend nur für die Staatsentwicklung der westlichen Wohlfahrtsstaaten seine Gültigkeit hat. In vielen Ländern wurde diese ausgeprägte Form der Staatlichkeit nie erreicht¹⁴⁵ oder ist einem permanenten Staatszerfall ausgesetzt.

¹⁴⁴ James Clavel, „Sunzi. Die Kunst des Krieges“, Droemersch Verlagsanstalt, München 1998, S 7

¹⁴⁵ Als Beispiele sind hierfür Afghanistan oder Somalia zu benennen

Während die Kritiker von einer zunehmenden Aushöhlung des Staates, eines Verlustes des staatlichen Gewaltmonopols oder sogar vom Suizid des Staates¹⁴⁶ sprechen, sehen Befürworter eine Erweiterung des Gewaltmonopols und seiner Einsatzmöglichkeiten und argumentieren mit den betriebswirtschaftlichen Vorteilen.

Das Gewaltmonopol des Staates oder auch die „Entprivatisierung der Gewalt“, die Entwaffnung der Bürger, beziehungsweise die Zivilisierung und Kasernierung der Heere, welches sich vor allem in Europa mit dem westfälischen Frieden seit 1648 kontinuierlich ausprägte, ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Zivilisation. Erst durch die Etablierung des staatlichen Gewaltmonopols konnte sich eine rechtsstaatliche und verfassungsgebundene Demokratie mit staatlich verbindlichen Regeln für die Anwendung von Gewalt entwickeln. Die Anwendung der Gewalt ist dadurch prinzipiell nur dem Staat und den, Kraft vom Staate übertragenen, staatlichen Institutionen oder Einrichtungen gestattet. Auf diesem legitimen Anwendungsprinzip oder Ordnungsrahmen der Verstaatlichung der Gewalt beruhen auch unser gesamtes internationales Staatensystem und letztendlich auch unsere Weltordnung.

Doch heute wird diese zivilisatorische Errungenschaft durch die Auslagerung von ehemaligen staatlichen Sicherheitsfunktionen an bewaffnete nicht-staatliche Akteure, wie PSMF, gefährdet. Und mit einem Blick auf die derzeitigen weltweiten Krisen- und Konfliktregionen müssen wir realistisch feststellen, dass die „Privatisierung des Krieges“ bereits stattgefunden hat und der moderne westliche Staat wahrscheinlich seinen Zenit überschritten hat.¹⁴⁷

Im Folgenden soll nicht nur auf die vielfältigen Ursachen für die Aushöhlung des staatlichen Gewaltmonopols oder der Entstaatlichung der Gewalt eingegangen, sondern vor allem auch die Konsequenzen und die Perspektiven eines veränderten Gewaltmonopols aufgezeigt werden. Nach Trotha sind grundsätzlich zwei Grundtypen von „Ordnungsformen der Gewalt“ zu unterscheiden. Die Ordnung der gewalttätigen Selbsthilfe und die Ordnung des staatlichen Gewaltmonopols.¹⁴⁸ Die derzeitigen globalen Veränderungen weisen auf ein Ende des staatlichen Gewaltmonopols hin und

¹⁴⁶ Michael Reimon/Christian Felber, „Schwarzbuch Privatisierung“, Carl Ueberreuter Verlag, Wien 2003, S 191

¹⁴⁷ Trutz von Trotha, „Die präventive Sicherheitsordnung“, S51 in Werner Ruf (Hrsg.), Politische Ökonomie der Gewalt, Leske+Budrich, Opladen 2003, S 53f.

steuern auf eine neue Ordnungsform der Gewalt zu, die Trotha als „präventive Sicherheitsordnung“¹⁴⁹ bezeichnet. Gravierende Veränderungen des staatlichen Gewaltmonopols werden demzufolge unser grundsätzliches Verständnis von Staat, Recht und Ordnung in Frage stellen. Das staatliche Gewaltmonopol wird sich zunehmend in ein staatlich-öffentliches und ein privat-wirtschaftliches trennen.

Das System einer „präventiven Sicherheitsordnung“ nach Trotha ist somit ein Schritt vom staatlichen Grundsatz „gleiche Sicherheit für alle“ zum marktwirtschaftlichen Prinzip „gleiche Sicherheit für alle, die es sich leisten können“.¹⁵⁰

Die Ausuferung dieser Gewaltmärkte, die Unberechenbarkeit der PSMF und die transnational organisierte Aneignung von lukrativen Ressourcen¹⁵¹ sind Indikatoren welche den sukzessiven Staatszerfall zur Folge haben.

Uessler¹⁵² verweist darauf, dass es drei Arten der Entstaatlichung der Gewalt gibt, wobei diese unterschiedliche Erscheinungsformen, Strukturen und Funktionen aufweisen. Bei der uns bekanntesten Form, dem Outsourcen oder Auslagern, werden staatliche Tätigkeiten in Form eines Vertrages auf Unternehmen oder einzelne Akteure übertragen. Anders bei der Kommerzialisierung der Gewalt, hierbei werden von privaten Akteuren oder Unternehmen bestimmte Tätigkeiten aus staatlichen Bereichen, in Konkurrenz zum Staat, gewinnbringend angeboten. Dies schließt aber nicht aus, dass sich der Staat bei der Auslagerung von Tätigkeiten dieser Unternehmen oder einzelner Akteure selbst bedient.

Bei der Privatisierung von Gewalt wird nach Wulf wiederum von zwei Formen ausgegangen. Erstens, die Privatisierung der Gewalt von unten durch viele nicht-staatliche Akteure, wie Warlords, Rebellengruppen oder internationale Syndikate, die selbstständig, ohne Autorisierung durch den Staat, Gewalt als Mittel zur Durchsetzung ihrer vorwiegend politischen oder wirtschaftlichen Interessen verwenden. In schwachen Staaten, wo sich das staatliche Gewaltmonopol und dadurch auch keine

¹⁴⁸ Trutz von Trotha, „Die präventive Sicherheitsordnung“, S51 in Werner Ruf (Hrsg.), „Politische Ökonomie der Gewalt“, Leske+Budrich, Opladen 2003, S 55

¹⁴⁹ Trutz von Trotha, „Die präventive Sicherheitsordnung“, in Werner Ruf (Hrsg.), „Politische Ökonomie der Gewalt“, Leske+Budrich, Opladen 2003, S 51

¹⁵⁰ Trutz von Trotha, „Die präventive Sicherheitsordnung“, in Werner Ruf (Hrsg.), „Politische Ökonomie der Gewalt“, Leske+Budrich, Opladen 2003, S 63

¹⁵¹ Als Beispiel wäre hier die Übertragung von Schürfrechten in Diamantenfeldern an Exekutive Outcomes in Sierra Leone und Angola anzuführen.

¹⁵² Rolf Uessler, in Walter Feichtinger/Wolfgang Braumandl/Nieves-Erzsebet Kautny (HG); „Private Sicherheits- und Militärfirmen“, Böhlau Verlag Ges.m.b.H und Co. KG, Wien Köln Weimar 2008, S 74f

Rechtstaatlichkeit entwickelt hat, kommt es dadurch zum Staatszerfall. Zur Vormachstellung ineffizienter oder korrupter Regierungen und zum Entstehen von sogenannten rechtsfreien Räumen.

Zweitens, die Privatisierung der Gewalt von oben durch die geplante und staatlich geförderte Auslagerung von traditionellen polizeilichen und militärischen Aufgaben, die ehemals in der Verantwortung des Staates lagen.¹⁵³

Die im Laufe der gegenständlichen Arbeit angeführten Beweggründe und verschiedenen Formen für die Entstaatlichung der Gewalt beinhalten ein sehr großes Gefährdungspotential und haben bereits eine unübersichtliche und gefährliche Entwicklung genommen, wie uns verschiedene Beispiele in Afghanistan und Irak zeigen. Die Übertragung von Teilen des Gewaltmonopols an PSMF oder andere private Gewaltakteure hat bereits eine eigene wirtschaftliche, politische und auch militärische Dynamik von globaler Dimension angenommen, welche realistisch gesehen, nicht mehr rückgängig gemacht werden kann. Von einem Zerfall des Gewaltmonopols zu sprechen ist dabei allerdings nur eingeschränkt richtig, da ein Grossteil der PSMF Aufträge von Staaten ausgehen und diese damit ihr Gewaltmonopol bewusst vermarkten.

Die Schlussfolgerung aus dieser Erkenntnis wäre eigentlich, die Auseinandersetzung mit nationalen und internationalen Kontroll- und Regulierungsmechanismen und Überprüfung deren Wirkung und Effektivität. Hierbei geht es vor allem auch darum, dass die Funktionalität und Zuverlässigkeit von PSMF nicht ausschließlich nach wirtschaftlichen oder militärischen Kriterien beurteilt werden. PSMF sollen nicht nur anhand ihrer raschen Verfügbarkeit, Effizienz und Kostenersparnisse, also einem Preis-Leistungs-Verhältnis, sondern auch nach Legitimität und einer gewissen Rechenschaftspflicht beurteilt werden. Darüber hinaus sollen Staaten oder internationale Organisationen, aber auch die Streitkräfte selbst, langfristig nicht in die Abhängigkeit von PSMF geraten.¹⁵⁴

¹⁵³ Herbert Wulf, „Internationalisierung und Privatisierungen von Krieg und Frieden“, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2005; S 49

¹⁵⁴ Walter Feichtinger/Wolfgang Braumandl/Nieves-Erzsebet Kautny (HG); „Private Sicherheits- und Militärfirmen“, Böhlau Verlag Ges.m.b.H und Co. KG, Wien Köln Weimar 2008; S 27

Aufgrund der fehlenden Transparenz, der Geheimhaltung und dem daraus resultierenden eklatanten Informationsmangel, sowie dem Fehlen eines realen Wettbewerbs innerhalb der PSMF Branche, kann man eigentlich vorwegnehmen, dass es keine wirksamen, den Markt regulierenden Kräfte oder Anreizsysteme gibt.

Der einzelne Staat und die internationale Staatenwelt, eingebettet in internationale Organisationen, muss versuchen, im eigenen sicherheitspolitischen Interesse, das „Gewaltmonopol über den Krieg“ nicht nur territorial auf den einzelnen Staat, sondern in globaler Sichtweise zu betrachten. Zumindest sollten sie aber regulierend darauf einwirken können. Bei Verlust desselben werden vor allem in der Peripherie Zonen der Unsicherheit, rechtsfreie Räume geschaffen, in denen verschiedenste Akteure eindringen können und sich so genannte Rückzugs- oder Operationsgebiete schaffen. Dadurch würde wiederum eine langfristige Gefährdung auf die industriellen und wirtschaftlichen Zentren entstehen.

Zudem muss man erkennen, dass der Nationalstaat aufgrund der zunehmenden Internationalisierung, die Einbindung in supra- oder multinationale Organisationen, seine Souveränität weitgehend abgegeben hat. Eine Lösung hierfür ist nach Wulf nur in einem legitimen, öffentlichen und mehrstufigen Gewaltmonopol zu finden.¹⁵⁵

Dieses sollte auf vier Ebenen ansetzen, der lokalen, der nationalen, der regionalen oder subregionalen und der internationalen oder globalen Ebene. Wobei die Durchführung des Gewaltmonopols nach dem Subsidiaritätsprinzip von unten nach oben erfolgen sollte. Normen und Regeln sollten hingegen nach dem Hierarchieprinzip von oben nach unten gesetzt werden. In diesem Konzept wären die Vereinten Nationen in allen Fragen der Sicherheit und des Friedens die höchste Autorität und die Ultima Ratio.¹⁵⁶

8. Kontroll- und Regulierungsmechanismen:

Verschiedene Ansätze die PSMF gem. den Exportbestimmungen von Kriegsmaterial gleichzustellen und damit bereits auf internationale Regulierungsmaßnahmen zurückgreifen zu können, scheitern schon aufgrund der verworrenen Firmensysteme

¹⁵⁵ Herbert Wulf, „Die Privatisierung des Krieges“, <http://www1.uni-hamburg.de/menschmachtfrieden/ausarbeitungen-pdf/wulf.pdf> vom 20.01.2010

¹⁵⁶ Herbert Wulf, „Die Privatisierung des Krieges“, <http://www1.uni-hamburg.de/menschmachtfrieden/ausarbeitungen-pdf/wulf.pdf> vom 20.01.2010

und ständiger Strukturveränderungen innerhalb der PSMF Branche. Darüber hinaus werden Angehörige von PSMF, die wiederum aus den verschiedensten Ländern stammen, weltweit rekrutiert und sind daher vor strafrechtlicher Verfolgung, aufgrund der ungeklärten rechtlichen Zuständigkeit noch immer weitgehend geschützt.

In der vorherrschenden Regulierungsdebatte über die PSMF kann man grundsätzlich zwischen einer freien und einer obligatorischen Selbstregulierung unterscheiden. Bei der freien Selbstregulierung wird die Kontrolle durch eine Interessensorganisation der Mitglieder innerhalb des jeweiligen Wirtschaftszweiges ohne verbindliche rechtliche Bestimmungen übernommen. Dieser Ansatz wird von der IPOA für die amerikanischen PSMF verfolgt. Dagegen beruht die obligatorische Selbstregulierung auf einem politischen Mandat, das die Regulierungsverantwortung übernimmt. Diese Regulierungsmaßnahme wird von der britische Interessensvertretung, der BAPSC, ¹⁵⁷ angestrebt.

Die IPOA, ein 2001 gegründeter Dachverband für amerikanische PSMF, hat einen eigenen Kodex für ethisches korrektes Verhalten in Konfliktgebieten erstellt und vertritt mittlerweile über 60 PSMF, welche in zahlreichen Krisen- und Konfliktregionen tätig sind. Zudem werden die Mitglieder angehalten, bei der Auswahl von Geschäftspartnern und Subunternehmen sicherzustellen, dass auch diese den Verhaltenskodex der IPOA einhalten. Der Verhaltenskodex fordert im Wesentlichen seine Mitglieder auf, die Bestimmungen des Humanitären Völkerrechtes und die Bestimmungen der Menschenrechte zu befolgen. ¹⁵⁸ Der definierte Verhaltenskodex ist hierbei aber sehr vage und wenig konkret gehalten und beinhaltet keine unmittelbaren Überwachungs- oder Sanktionsmöglichkeiten. Darüber hinaus hat sich im Rahmen eines Vergleiches des IPOA Verhaltenkodex aus dem Jahre 2004 (9 Mitglieder) und dem aus dem Jahre 2006 (24 Mitglieder) ein interessantes Ergebnis herausgestellt. Mit steigender Mitgliederzahl hat der Verhaltenskodex sukzessive auch wesentliche Einschränkungen erhalten und an Präzision der Standards verloren. ¹⁵⁹

¹⁵⁷ Walter Feichtinger/Wolfgang Braumandl; „Private Militärfirmen-Geschäft mit dem Krieg“, Institut für Friedenssicherung und Konfliktmanagement II/08, Landesverteidigungsakademie Wien 2008, S 6

¹⁵⁸ Andrea Schneider, „Die Selbst- und Koregulierung privater Sicherheits- und Militärfirmen“, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2009, S 118

¹⁵⁹ Andrea Schneider, „Die Selbst- und Koregulierung privater Sicherheits- und Militärfirmen“, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 200, S 120

Mittlerweile sind im IPOA Verhaltenskodex, Version 11¹⁶⁰, der in 14 Sprachen verfasst ist, zahlreiche von Kritikern eingeforderte Bestimmungen, wie Menschenrechte, Transparenz, Verantwortlichkeit, Auswahl der Klienten, Ausbildung der Angestellten, Versicherung, Ethik zumindest theoretisch aufgenommen worden. Die Sanktionsmöglichkeiten sind allerdings sehr unpräzise ausgearbeitet und allgemein gehalten.

„11.1. Dieser Verhaltenskodex ist der amtliche Code von IPOA und von seinen Mitgliedsorganisationen. Unterzeichner versprechen, um die Standards beizubehalten, die in diesem Code niedergelegt werden.

11.2. Unterzeichner, die jenen möglichen Bestimmungen nicht unterstützen können, die in diesem Kodex enthalten sind, können von der IPOA entlassen werden, abhängig von der Diskretion der IPOA Direktion.

*11.3. Mitgliedsfirmen bemühen sich, die Grundprinzipien des IPOA Verhaltenskodex zu ihren Angestellten zuzuteilen.*¹⁶¹

Die IPOA selbst sieht sich sowohl als NGO, als auch als Handels-, beziehungsweise als Dachverband für private Dienstleistungsunternehmen für Friedens- und Stabilitätsoperationen.¹⁶² Die Branche ist sehr auf Seriosität, Reputation und Image bedacht, um neben Staaten, internationalen Organisationen auch für NGOs aus dem humanitären Bereich gleichermaßen attraktiv zu sein.

Im Gegensatz zur IPOA ist die britische BAPSC um eine staatlich anerkannte Selbstregulierung, die Etablierung von staatlich verordneten und sanktionierbaren Verhaltensregeln bemüht. Allerdings ist in Großbritannien derzeit der politische Wille oder ein geschlossenes Auftreten der zivilen Akteure, wie NGOs, noch nicht erkennbar. Grundsätzliche Unterschiede zwischen den britischen und amerikanischen PSMF bestehen nach Aussage der deutschen Leiterin der Unternehmenskommunikation von BAPSC, Sabrina Schulz, vor allem darin, dass britische PSMF vornehmlich von der Industrie und Wirtschaft, wogegen

¹⁶⁰ <http://www.ipoaworld.org/eng/codeofconduct/93-codeofconductv11deu.html> vom 20.10.2010

¹⁶¹ <http://www.ipoaworld.org/eng/codeofconduct/93-codeofconductv11deu.html> vom 20.01.2010

¹⁶² Interview mit J.J. Messner, Direktor der IPOA, in der Wochenzeitschrift Profil Nr. 29 vom 13. Juli 2009

amerikanische PSMF vornehmlich vom Staat ihre Aufträge erhalten.¹⁶³ Eine interessante Aussage, sind die Aufgaben und Operationsgebiete in den Haupteinsatzgebieten der britischen und amerikanischen PSMF, also im Irak und in Afghanistan, nahezu identisch.

Aus mannigfaltigen Interessensgründen ist man aber von effektiven Regulierungsmaßnahmen der PSMF oder einer Transparenz der Vergabeverfahren durch begleitende Kontrolle von staatlichen parlamentarischen Kontrollmechanismen noch weit entfernt. Neben den Eigeninteressen einzelner Staaten, sich der PSMF in uneingeschränkter Weise zu bedienen, würden viele PSMF ihre Firmensitze wahrscheinlich sehr schnell in Länder geringer Staatlichkeit mit ineffektiven oder korrupten Regierungen verlegen und sich somit einem effektiven Zugriff entziehen.

In weiterer Folge sollen die derzeit vorhandenen Kontroll- und Selbstregulierungsmechanismen in der PSMF Branche und ihrer Effektivität veranschaulicht werden.

Vorweg kann man anführen, dass es bereits vielseitige Initiativen und Denkanstöße für Kontroll- und Regulierungsmaßnahmen von PSMF gibt. Diese erfassen die PSMF an sich, verschiedenen Interessensvereinigungen, die Einsatzländer und die Heimatländer der PSMF, internationale oder regionale Organisationen. Jede einzelne Maßnahme an sich erscheint zwar relativ wirkungslos, da sie leicht umgangen werden kann, allerdings würde die Summe aller möglichen Maßnahmen mit Sicherheit eine gewisse Transparenz und Effektivität in den Kontroll- und Regulierungsmechanismus bringen. Die Regulierungsmaßnahmen durch die PSMF und deren Interessensvereinigungen wurden eingangs bereits dargestellt. Die Möglichkeiten der jeweiligen Einsatzländer, wie Irak oder Afghanistan könnten zwar sehr restriktiv erfolgen, sind aber aufgrund der schwachen staatlichen Institutionen und deren Durchsetzungsvermögen, sowie des geringen internationalen politischen Gewichtes der Staaten und deren Abhängigkeit von anderen Staaten, nur von theoretischer Natur. Gerade die so genannten Einsatzländer, welche die unmittelbaren Folgen und Auswirkungen eines unregulierten Einsatzes von PSMF zutragen haben, würden für restriktive Kontroll- und

¹⁶³ Franz Hutsch, „Exportschlager Tod. Deutsche Soldaten als Handlanger des Krieges“; Econ Verlag der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2009, S 107

Regulierungsmaßnahmen eintreten. Weitere effektive Regulierungsmaßnahmen könnten vom jeweiligen Heimatland, also jenem Land wo der Firmensitz der PSMF eingetragen ist, übernommen werden. Allerdings haben einige Länder, allen voran die USA kein wirkliches Interesse diesbezügliche Regulierungsmaßnahmen zu veranlassen, solange die einzelnen PSMF im Sinne der amerikanischen Außenpolitik operieren und den Streitkräften uneingeschränkt zur Verfügung stehen. Einen diesbezüglichen staatlichen Ansatz zur Regulierung von PSMF hat es in Großbritannien anlässlich der so genannten „Sandline Affair oder Arms to Africa Affair“ im Jahre 1998, in Form des Grünbuches gegeben, allerdings sind keine der vorgeschlagenen Maßnahmen bis dato auch nur annähernd umgesetzt worden.

Darüber hinaus könnten sich auch internationale oder regionale Organisationen diesem Problem annehmen, was allerdings nur in Form der selektiven Auswahl erfolgt, indem man nur die Dienstleistungen von scheinbar seriösen PSMF in Anspruch nimmt. Die Vereinten Nationen haben sich dieser Herausforderung nicht angenommen, obwohl der ehemalige Generalsekretär der Vereinten Nationen, Kofi Annan, beim Versagen der internationalen Staatengemeinschaft zur Truppenbeistellung 1994 beim Genozide in Ruanda bereits einen Einsatz von PSMF angedacht hatte.¹⁶⁴

Der Einsatz von PSMF stellt nach wie vor für die Vereinten Nationen eine diskussionswürdige Alternative dar. Viele Missionen der Vereinten Nationen stützen sich schon jetzt auf einen sehr hohen Anteil von PSMF, vor allem in den Bereichen Logistik, Minenräumung, Ausbildung und Lufttransportkapazitäten. Unbestritten, und im so genannten Brahimi Report ausreichend dargestellt, ist die Tatsache, dass die weltweiten Missionen der Vereinten Nationen teuer, ineffizient, nicht durchschlagkräftig und meistens zu spät kommen. In Krisensituationen ist der Zeitfaktor von besonderer Bedeutung, da Verzögerungen bei der Entscheidungsfindung oder Entsendung von Truppen, den Konflikt oder die Krise verschärfen können. Aufgrund der mangelnden Bereitschaft geeigneter Nationen ausreichende Truppen kurzfristig für Einsätze zur Verfügung zu stellen, stammen die eingesetzten Truppenkontingente dann vorwiegend aus weniger entwickelten Ländern mit schlecht ausgebildeten Soldaten wie Pakistan, Indien oder Bangladesch. Das die

¹⁶⁴ Walter Feichtinger/Wolfgang Braumandl/Nieves-Erzsebet Kautny (HG); „Private Sicherheits- und Militärfirmen“, Böhlau Verlag Ges.m.b.H und Co. KG, Wien Köln Weimar 2008, S 29

PSMF allerdings nicht aus Eigennutz immer wieder auf ihre schnelle Einsatzbereitschaft und die umfangreichen oder vielseitigen Einsatzmöglichkeiten hinweisen versteht sich von selbst. Der Versuch, in den Markt der Friedensmissionen einzudringen, folgt einem einzigen Aspekt, die Missionen der Vereinten Nationen und hierbei vor allem der Trend zu „Humanitären Operationen“, sind eine der größten Geldtransfer-Systeme der Welt geworden.

Eine wesentliche Tatsache, die vielen dieser Kontroll- und Regulierungsmechanismen entgegensteht, ist der Umstand, dass die Auslagerung von ehemals dem Staat vorbehaltenen Aufgaben nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen, sondern teilweise auch bewusst erfolgt, um die öffentlichen Kontrollmechanismen, wie Parlament oder Rechnungshof, beziehungsweise Medien und die Öffentlichkeit zu umgehen. Die Bestrebungen zur Etablierung eines internationalen Strafgerichtshofes für PSMF scheitern vorwiegend am Widerstand der USA, was die zukünftige Bedeutung der PSMF in den Konfliktregionen und am privaten Gewaltmarkt zeigt. Der derzeitige unregulierte und rechtsfreie Zustand ermöglicht es letztendlich sowohl den PSMF, als auch den jeweiligen Auftraggebern, den eigenen Prioritäten und Ansätzen ohne wesentliche Einschränkungen nachzugehen.

Ein bisher nur kurz erwähnter und vorweg für nicht existent beurteilter Umstand, der allerdings immer wieder von Anhängern des Neoliberalismus angeführt wird, wären die so genannten selbstregulierenden Kräfte des freien Marktes. Dass diese Annahme beim Phänomen der PSMF nicht zutrifft, soll nachfolgend kurz dargestellt werden. Zuerst muss klar gestellt werden, dass die Effektivität bei der Erfüllung von zugewiesenen Aufgaben und das Gewinnstreben der PSMF nicht im unmittelbaren Einklang stehen muss. Zudem hat die geringe Eintrittsschwelle, die hohe Intransparenz und der Anreiz von hohen Gewinnen, die Existenz von so genannten „downscale firms“ oder „fly-by-night companies“ eklatant gefördert.¹⁶⁵

Während international anerkannte Akteure, wie Staaten, Internationale Organisationen, transnational agierende Konzerne oder NGOs vorwiegend Firmen aus dem „upscale firms“ auswählen, bedienen sich illegale oder international nicht anerkannte Akteure,

¹⁶⁵ Andrea Schneiker, „Die Selbst- und Koregulierung privater Sicherheits- und Militärfirmen“, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2009, S 48

wie Warlords, Rebellen, Syndikate vorwiegend Firmen aus den beiden anderen Bereichen.

Wobei auch hier die Grenzen fließend sind. So könnten sich illegale Akteure, unter Verwendung von Mittelsmännern seriöser Firmen bedienen, um Seriosität und ihren wahren Hintergrund zu verschleiern. Umgekehrt wiederum kann angenommen werden, dass sich Regierungen zur Durchführung von verdeckten Operationen, gerade dieser Firmen bedienen, weil sie vorwiegend im Verborgenen arbeiten und ihr Handeln keinen Richtlinien unterworfen ist und dadurch keine politische Rechenschaft erwächst. Darüber hinaus wissen wir, dass viele Firmen aus einer undurchschaubaren Konstruktion von Tochterfirmen bestehen, welche alle notwendigen militärischen Dienstleistungen durchführen können. Oftmals ist es für den Auftragsgeber selbst schwer zu überprüfen, welchem Marktsegment die von ihm beauftragte Firma angehört oder welcher Subfirmen sie sich letztendlich bedient, um die Aufträge durchzuführen.

Eine erwähnenswerte Initiative zur Regulierung und Kontrolle von PSMF, wurde im Jahre 2006 durch die Schweiz gemeinsam mit dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz initialisiert, um den Umgang und den Einsatz von PSMF durch Staaten, unter Bezugnahme der Anwendbarkeit des Humanitären Völkerrechtes und der Grundsätze der Menschenrechte, zu regulieren. Diese Initiative wurde im September 2008 mit der Verabschiedung des so genannten „Montreux Document“, welcher 17 Staaten ¹⁶⁶ u.a. auch Österreich, beiwohnten, verabschiedet. Vorweg wäre einmal festzuhalten, das „Montreux Document“ ist rechtlich unverbindlich und orientiert sich weitgehend an der Verpflichtung von Staaten und PSMF sich weder direkt noch indirekt an Verstößen gegen das Humanitäre Völkerrecht zu beteiligen.

¹⁶⁶ Die teilnehmenden Staaten waren Afghanistan, Angola, Australien, China, Deutschland, Frankreich, Irak, Kanada, Österreich, Polen, Sierra Leone, Schweden, Schweiz, Südafrika, Ukraine, USA und UK. Russland hatte zwar an den einzelnen Treffen teilgenommen, erklärte aber letztendlich das Dokument nicht mittragen zu können, da PSMF in Russland grundsätzlich verboten wären und ein Mittragen des Dokumentes eine de facto Anerkennung bedeuten würde.

Im wesentlichen beinhaltet das „Montreux Document“ Richtlinien für „Good Practises for Contracting States, Home States and Territorial States“ in Bezug auf Registrierung, Vertragserstellung, Beobachtungs- und Kontrollmechanismen, Sanktionen und vorzeitige Vertragsbeendigung bei Nichterfüllung von vertraglich auferlegten Pflichten oder Verstößen gegen das humanitäre Völkerrecht oder gegen die Grundsätze der Menschenrechte. Zusammenfassend muss man zwar feststellen, dass das „Montreux Document“ zwar nicht verbindlich und sehr allgemein gehalten ist (Good Practicies), allerdings zeigt sich anhand der teilnehmenden Staaten, dass sowohl die größten PSMF Länder (USA, UK) als auch die am meisten betroffenen Länder (Irak, Afghanistan, Angola, Sierra Leone) vertreten waren und sich dadurch ein gewisses Problembewusstsein widerspiegelt.

8.1. Fehlende Regulierungs- und Kontrollmechanismen am Beispiel Irak:

Im Folgenden soll exemplarisch, anhand eines aktuellen Konfliktes, die USA für die auftraggebenden Staaten und den Irak als Einsatzland, die Komplexität einer möglichen internationalen strafrechtlichen Sanktionierbarkeit dargestellt werden.

Wie bereits festgestellt, gibt es in vielen Einsatzländern immer wieder Bemühungen, strikte Kontrollen, Regulierungen oder auch gesetzliche Regelungen einzuführen. Die dient vor allem dazu um sich einen Überblick zu verschaffen, wie viele PSMF in einer Krisenregion oder einem Einsatzland überhaupt tätig sind. Diese erstrecken sich weitgehend von der Verpflichtung zur Einholung einer Genehmigung oder Lizenz, bis zur Aufforderung der Registrierung. Alle diesbezüglichen Versuche am Beispiel Irak sind aber vornehmlich am mangelnden Durchsetzungsvermögen der beauftragten Behörden oder Institutionen, an der vorherrschenden Korruption, fehlender Kontroll- und Sanktionsmöglichkeiten, an der eigenen staatlichen Schwäche, fehlender Kooperationswilligkeit anderer Staaten gescheitert oder einfach uneffektiv geblieben. Im Irak wurde schon im Jahre 2003 von der Übergangsverwaltung versucht Gesetze zur Kontrolle und Regulierung von PSMF zu erlassen, die sich weitgehend auf den Einsatz von Waffengewalt erstreckten. PSMF hätten um eine Genehmigung, beziehungsweise Lizenz beim irakischen Innenministerium für einen eventuellen Waffeneinsatz und beim irakischen Handelsministerium um einen so genannten

Gewerbeschein ansuchen müssen. Die Ernsthaftigkeit und Umsetzungsmöglichkeit dieser Maßnahme zeigt sich daran, dass bis zum Jahre 2006 nicht einmal ein kompetentes Personal zur Durchführung dieser Maßnahmen vorhanden war.

Angestellte von PSMF besitzen aufgrund der derzeitigen Rechtslage grundsätzliche Immunität vor einer etwaigen Strafverfolgung durch irakische Behörden. Allerdings könnten Angestellte von PSMF, für im Irak begangene Straftaten, in ihrem Heimatland oder dem der PSMF, theoretisch strafrechtlich belangt werden. Von dieser rechtlichen Möglichkeit wurde bisher noch kein Gebrauch gemacht.

Selbst der Folterskandal im Bagdader Gefängnis Abu-Grahib oder der Schießvorfall am 17. September in Faludja von Angestellten der Firma Blackwater Worldwide bei dem mehrere Zivilisten getötet wurden, hatte keine strafrechtlichen Konsequenzen für involvierte PSMF Angestellten. Die Anklage gegen die involvierten Angestellten der Firma Blackwater Worldwide, die in dem Schießvorfall Faludja involviert waren, wurde, neuesten Medienberichten zufolge, aus verfahrenstechnischen Gründen niedergelegt. Währenddessen Angehörige der amerikanischen Streitkräfte unehrenhaft entlassen wurden und/oder mehrjährige Haftstrafen verbüßen müssen.

Vor allem aufgrund des in der Öffentlichkeit stark thematisierten Vorfalles in Faludja vom September 2007 wurde, auf Drängen der irakischen Übergangsregierung, die Bestimmung über die Immunität von ausländischen Angestellten von PSMF grundsätzlich aufgehoben. Allerdings wurde bis jetzt noch kein einziger Angestellter von PSMF vor ein irakisches Gericht gestellt.¹⁶⁷

In den USA wurde bereits in den 1990er Jahren von den zuständigen Behörden das Problem der strafrechtlichen Verfolgung von PSMF Angestellten bei im Ausland verübten Straftaten erkannt.

Erst im Jahre 2000 wurde durch den Military Extraterritorial (Jurisdiction Act MEJA 2000) eine diesbezügliche rechtliche Grundlage zur strafrechtlichen Verfolgung von im Ausland begangenen Straftaten geschaffen. Allerdings sind hierbei zwei wesentliche Einschränkungen. Erstens, die Rechtsgrundlage erstreckte sich zuerst nur für PSMF Angestellte, die im unmittelbaren Auftrag des Pentagon arbeiten und

¹⁶⁷ Andrea Schneider, „Die Selbst- und Koregulierung privater Sicherheits- und Militärfirmen“, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2009, 101f

zweitens einer Straftat bedurften die nach amerikanischem Recht mindestens eine einjährige Gefängnisstrafe vorsahen.¹⁶⁸

Diese strafrechtliche Ungleichbehandlung führte vor allem im Abu Grahیب-Skandal dazu, dass im Gegensatz zu den Angehörigen der amerikanischen Streitkräfte, die Angehörigen der PSMF nie strafrechtlich belangt wurden. Anlassbezogen wurde daraufhin der Geltungsbereich des MEJA auf alle bundesbehördlich Beauftragten und das Pentagon im Ausland unterstützenden PSMF Angestellten erweitert.

Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit PSMF Angestellte nach dem „Uniform Code of Military Justice“ (UCMJ) der Militärgerichtsbarkeit zu unterstellen. Eine Voraussetzung dafür ist allerdings, dass vom US-Kongress der deklarierte Kriegszustand auf „Contingency Operations“ zu erweitern wäre, womit auch PSMF Angestellte, die im weiteren Sinne für die amerikanische Regierung arbeiten, eingeschlossen wären. Diese einheitliche Sichtweise, der Zusammenschluss von regulären Streitkräften und PSMF, wird auch als „Total Force“ bezeichnet.

In diesem Zusammenhang muss man feststellen, dass die vorgesehenen Kontrollmechanismen und das Überwachen von unter Vertrag genommenen PSMF durch amerikanische Behörden weitgehend ineffektiv sind und sich vorwiegend nur auf finanzielle Aspekte beschränken. Dass aber nicht einmal die finanziellen oder wirtschaftlichen Kontrollmechanismen funktionieren, zeigen schon die ersten Aufdeckungen von undurchsichtigen und unseriösen Geschäftspraktiken innerhalb der PSMF Branche. Skandale wie die amerikanische Firma Custer Battles LLC erschüttern sogar die PSMF Branche. Die Firma soll die amerikanische Regierung um 2,7 Millionen Dollar, mittels gefälschter und mehrfacher Abrechnungen, beziehungsweise durch illegale Weitergabe von Aufträgen an billige Zweit- oder Drittfirmen, hintergangen haben.¹⁶⁹

Überhaupt lassen sich die vermeintlichen und immer wieder als wesentlichen Faktor angeführten Kostenersparnisse, aufgrund der fehlenden Kontrollmechanismen sehr schwer nachvollziehen oder darstellen. Die Verträge werden oftmals unter Zeitdruck, ohne Wettbewerb und fehlende Kontrollmechanismen abgeschlossen. Darüber hinaus

¹⁶⁸ Andrea Schneider, „Die Selbst- und Koregulierung privater Sicherheits- und Militärfirmen“, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2009, 99f

¹⁶⁹ Franz Hutsch, „Exportschlager Tod. Deutsche Soldaten als Handlanger des Krieges“, Econ Verlag der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2009, S 104

existieren aufgrund der Abhängigkeit von PSMF auch keine Sanktionen. Als Beispiel können die im Zuge des bisherigen Irak-Krieges um bis zu 40% überhöhten Abrechnungen der Firma Halliburton angeführt werden.¹⁷⁰ Es erfolgte allerdings keine Anklage, Vertragsauflösung oder Strafzahlungen, sondern lediglich die Zurückweisung der Rechnungen. Der amerikanische Rechnungshof stellte hierbei fest, dass bei den amerikanischen Streitkräften auch gar keine Alternativpläne für etwaige Ausfälle von PSMF existieren.¹⁷¹ Ein Eingeständnis das auf die bedingungslose Abhängigkeit der Streitkräfte von PSMF hinweist..

Neben den bisher angeführten Gründen für ein fehlendes Kontroll- und Regulierungssystem kann man sicher auch noch die anfallenden Kosten, für ein solches System anführen und vor allem die Klärung der Frage, von wem diese zu tragen wäre. Dadurch würden sich die staatlichen Einsparungen, welche durch die Auslagerung von Aufgaben an PSMF entstehen gleich wieder marginalisieren. Darüber hinaus würde man einen nicht von allen Akteuren erwünschten Einblick in die wirtschaftlichen Aktivitäten und Geschäftspraktiken der PSMF und Aufschluss über die einzelnen Angestellten, wie Ausbildung, fachliche Kenntnisse oder sonstige personenbezogene Aspekte, erhalten. Zudem würde sich bei erkannten Verfehlungen, auch wenn sie nicht öffentlich medialisiert werden, die Notwendigkeit von Sanktionen ergeben, welche wiederum von einer autorisierten Institution vollstreckt werden müssten. Das wiederum beinhaltet die schon erwähnte Problematik, dass sich die bisherigen internationalen Abkommen, rechtliche Bestimmungen, beziehungsweise regionale Regulierungsversuche vorwiegend noch auf der Erscheinung des einzelnen Söldners orientieren und nicht auf Unternehmen oder Organisationen, wie sie PSMF darstellen.

Diesen gordischen Knoten aufzulösen bedarf es einer Kraftanstrengung, die von allen betroffenen Staaten, internationalen oder regionalen Organisationen und zuletzt von den PSMF selbst mitgetragen werden müssten. Nur dadurch könnten international rechtliche Bestimmungen geschaffen werden. Die vielen aufgezeigten Initiativen, oder

¹⁷⁰ Vergleiche hierzu Nicole Deitelhoff, „Ohne private Sicherheitsanbieter können die USA nicht mehr Krieg führen-Die Privatisierungsdimension der RMA“, S 175 in Jan Helmig, Niklas Schörnig (Hg.), „Die Transformation der Streitkräfte im 21. Jahrhundert“, Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main, 2008

¹⁷¹ Vergleiche hierzu Nicole Deitelhoff, „Ohne private Sicherheitsanbieter können die USA nicht mehr Krieg führen-Die Privatisierungsdimension der RMA“, S 176 in Jan Helmig, Niklas Schörnig (Hg.), „Die Transformation der Streitkräfte im 21. Jahrhundert“, Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main, 2008

oftmals nur einseitig beschlossenen Bestimmungen oder Richtlinien über verschiedene Regulierungs- oder Kontrollsysteme zeigen, dass man die Existenz von PSMF an sich und deren Tätigkeit, die ja grundsätzlich nicht gesetzeswidrig ist, bereits akzeptiert hat. Zudem veranschaulicht diese Nachfrage den steigenden Bedarf an solchen Regulierungs- oder Kontrollsystemen. Viele betroffene Staaten oder internationale Organisationen sind allerdings gar nicht darauf vorbereitet, ignorieren die Realität, reagieren nur anlassbezogen oder wollen sich gar nicht vorbereiten.

Zur Vorbereitung müssten Staatsanwaltschaften oder Ermittlungsbehörden mit speziellen militärischen, kriminaltechnischen Fachwissen und wirtschaftlichen Kenntnissen ausgebildet werden, die etwaige Straftaten, dubiose Geldflüsse oder sonstige Verfehlungen auch zu untersuchen im Stande sind. Dies bedeutet nämlich in Kriegsgebieten zu ermitteln, Beweise und Spuren zu sichern, zu sammeln und auszuwerten oder Zeugen zu befragen. Etwaige Spurensicherungen für spätere Anklagen zu bewahren sind in Kriegsgebieten nahezu unmöglich. Wie schwierig Verhandlungen von Kriegsverbrechen nach Beendigung eines Krieges sind, zeigen die derzeitigen Erfahrungen des Kriegsverbrechertribunals in Den Haag und hierbei werden die Verantwortlichen von bewiesenen Menschenrechtsverletzungen größeren Ausmaßes und nicht nur einzelner Verbrechen angeklagt. Derzeit sind PSMF aber kaum jemanden Rechenschaft schuldig, agieren in einem rechtsfreien Raum, Verbrechen an Einheimische werden, wenn überhaupt, kaum oder oft nur ungenügend untersucht. Die Geschädigten sind entweder ohnehin Tod oder die Hinterbliebenen erhalten einmalige Kompensationszahlung oder werden eingeschüchtert. Darüber hinaus stellt sich die Frage welche PSMF würde eine andere PSMF anklagen oder ihre eigenen Angestellten anklagen? Zudem würden sich die Angestellten niemals untereinander anklagen oder gegeneinander aussagen. Oder welcher Auftraggeber würde jene PSMF anklagen von der er mehr oder weniger abhängig ist.

Zusammenfassend muss man also feststellen, dass die Etablierung von geeigneten Kontroll- und/oder Regulierungsmechanismen mit der zunehmenden Privatisierungswelle militärischer Aufgaben und der rasanten Entwicklung der globalen Geschäftspraktiken der PSMF nicht mitgehalten hat.

9. Schlussfolgerungen mit Bezug auf die Forschungsfragen:

Aus den in der gegenständlichen Arbeit angeführten Beispielen der geschichtlichen Spuren der Söldner kann man erkennen, dass diese Profession bereits Jahrtausende alt ist und mit den ersten kriegerischen Konflikten der Menschheit seine Anfänge genommen hat. Das Söldnerwesen ist seither nie dauerhaft oder komplett verschwunden, nur seine Bedeutung für das Kriegsgeschehen war, bedingt durch verschiedenste gesellschaftliche, politische, wirtschaftliche und militärische Entwicklungen, permanenten Schwankungen unterlegen. Wenn auch nicht kontinuierlich, so kann man doch eine an die jeweiligen Rahmenbedingungen angepasste Entwicklungstendenz des Söldnertums erkennen.

Die Hopliten, die Schweizer Kreisläufer, die deutschen Landsknechte, die Condotterie, die „Kongo-Müllers“, die Barlows usw. kann man zwar nicht unmittelbar miteinander vergleichen oder aufeinander zurückführen und doch sind sie eine untrügerische logische Abfolge voneinander. PSMF sind nach Profit orientierte Unternehmen, die sich im Umfeld von Krisen und Konflikten im Kriegsgeschehen nicht nur als „Force Multiplier“ und das ist ein entscheidendes Kriterium, sondern als eigenständige Akteure manifestiert haben.

Die PSMF unserer Tage sind eine perfekt angepasste Evolutionsform, welche wirtschaftliche, gesellschaftliche, militärische und politische Prämissen am besten vereint.

„Wir sind nirgends dem Weltfrieden nahe, und es wird irgendwo irgendwie noch lange Zeit Konflikte geben.“¹⁷²

Eine bedauerliche, aber zutreffende Aussage, welche der PSMF Branche ein langes und gewinnbringendes Dasein verspricht.

In den Krisen- und Konflikten des 20. Jahrhunderts spielten die Staaten noch eine herausgehobene Rolle.

¹⁷² Interview mit J.J. Messner, Direktor der IPOA, in der Wochenzeitschrift Profil Nr. 29 vom 13. Juli 2009

Durch den Rückzug oder die Verdrängung der staatlichen Akteure, die teilweise konfliktberuhigend oder unterdrückend gewirkt haben, sowie der Schwäche oder dem Durchsetzungsmangel der Vereinten Nationen oder anderer internationaler oder regionaler Organisationen, treten zunehmend andere Akteure in den Vordergrund. Darüber hinaus werden die Konflikte und Kriege der Zukunft, einerseits in der Peripherie, in Regionen mit schwacher Staatlichkeit, mit korrupten Regierungen oder fragwürdigen Herrschern gegen die Gewalt von Warlords oder Rebellen geführt und andererseits gegen Terroristen ausgerichtet, welche Zerstörungen und Tod in die Zentren unserer Gesellschaft tragen. Um diesen Herausforderungen begegnen zu können wird man um die massive Unterstützung von PSMF nicht herumkommen. Vor allem die rasche Verfügbarkeit, der Zeitfaktor, ist in Krisensituationen von besonderer Bedeutung, da massive Verzögerungen bis zur definitiven Entsendung von Soldaten, eklatante Auswirkungen auf eine Krise haben können.

Mit den Kriegen im Irak und Afghanistan hat die PSMF Branche ein Betätigungsfeld ohne vergleichbare Größenordnung gefunden. Viele glauben, dass die PSMF wieder in ihre Bedeutungslosigkeit verschwinden werden, sobald es zu einer Befriedigung des Irak und des Afghanistan Krieges kommen wird. Wiederum andere glauben, dass der private Militärssektor nicht mehr komplett verschwinden wird. PSMF sind mittlerweile zu den wahren Chamäleons des Krieges mutiert und sind bereits in den nächsten gewinnbringenden Bereich vorgedrungen, der Nachkriegsbewältigung, Dienstleistungen im Rahmen von (Wieder-) Aufbau und Statebuildingprogrammen.¹⁷³

Dies wird auch durch die Aussage von J.J. Messner, Direktor der IPOA, wonach die Zukunft der PSMF im Bildungs- und Gesundheitsbereich beziehungsweise beim Aufbau von zerstörter Infrastruktur liegt, bestätigt.¹⁷⁴

Mit Übernahme dieser unspektakulären Aufgaben werden sie wahrscheinlich weitgehend aus dem Blickfeld der öffentlichen Wahrnehmung rücken, aber trotzdem in den weltweiten Krisen- und Konfliktregionen gewinnbringend präsent bleiben.

¹⁷³ Andrea Schneider, „Die Selbst- und Koregulierung privater Sicherheits- und Militärfirmen“, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2009, S 41

¹⁷⁴ Interview in der Wochenzeitschrift Profil Nr. 29 vom 13. Juli 2009

Und zuletzt ist die Öffentlichkeit noch weit entfernt, auch nur ansatzweise, einen Überblick über die international operierenden PSMF und deren zukünftigen Tendenzen zu haben. Das derzeitige Wissen über PSMF und die bisherigen Erfahrungen mit PSMF sind bei weitem noch nicht ausreichend, um klare Grenzen oder Bedingungen benennen zu können, ab wann das Gewaltmonopol eines Staates gefährdet erscheint. Zudem muss man zur Kenntnis nehmen, dass der Staat einen wesentlichen Form- und Funktionswandel vollzieht und viele ehemalige staatliche Aufgaben vermarktet. Das staatliche Gewaltmonopol ist heute an der Börse notiert¹⁷⁵ und wir wissen noch nicht was basiert, wenn die Aktien fallen werden.

Die Gefahren von PSMF lassen sich aber schon jetzt erkennen oder erahnen. Durch die Verflechtung zwischen Rüstungskonzernen und PSMF, hierbei vor allem jene die im nachrichtendienstlichen Bereich tätig sind, können politische Entscheidungen beeinflusst, beziehungsweise manipuliert werden. Durch diese Einflussmöglichkeiten der PSMF in den politischen Entscheidungsfindungsprozess kann es sehr leicht zum Verlust oder zur Einschränkung der außen- und sicherheitspolitischen Handlungsfähigkeit von Staaten oder Regierungen kommen. Aus demokratischen Gesichtspunkten ist die in der gegenständlichen Arbeit aufgezeigte, von politischen Entscheidungsträgern praktizierte Umgehungsmöglichkeit von parlamentarischen Kontrollmechanismen zumindest einmal bedenklich.

Zudem verbirgt die rasche Verfügbarkeit und die vielseitigen Einsatzmöglichkeiten von PSMF eine weitere trügerische Gefahr, die der operativen unmittelbaren militärischen Abhängigkeit am Gefechtsfeld.

Letztendlich darf man die auf Gewinnstreben ausgerichteten Ansprüche und die umfassenden und vielseitigen Kapazitäten der PMSF nicht unterschätzen. Darüber hinaus kann sich in Zukunft ein bisher noch nicht wahrgenommenes politisches Problem ergeben, indem man in Kriegen involviert wird ohne eigentlich daran teilzunehmen. Der Fall eines entführten österreichischen Angestellten einer PSMF hat es bereits deutlich gezeigt. Kriege werden mit österreichischer Beteiligung ausgetragen, ohne dass die Politik darauf Einfluss nehmen kann. Täglich kann einer dieser freiwilligen Contractors gefangen genommen werden oder dessen Teilnahme an

¹⁷⁵ Herbert Wulf, „Internationalisierung und Privatisierungen von Krieg und Frieden“, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2005, S 197

einem Konflikt mit seinem Heimatstaat in Verbindung gebracht werden. Eine etwaige Freilassung kann an politische Forderungen, finanzielle Gegenleistungen oder sonstige Verpflichtungen geknüpft werden. Dadurch kann der Staat ins Visier und in Geiselhaft von fanatischen Terroristen geraten.

Kriege zu führen war zu jeder Zeit in der Vergangenheit teuer, aber noch nie haben Kriege und Konflikte diese globale wirtschaftliche und politische Dimension angenommen wie im 21. Jahrhundert. Die Bekämpfung der latenten Bedrohung des weltweit agierenden Terrorismus, der organisierten Kriminalität, zur Verhinderung der Entstehung von rechtsfreien Räumen in der Peripherie, bedürfen enorme internationale Anstrengungen. Zudem hat die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise gewaltige gesellschaftspolitische Spannungen, wie die Umverteilungsproblematik hervorgerufen. Pensions- oder Gesundheitssysteme werden gegen militärische Ausgaben politisch aufgewogen. Wobei die Kostensenkung und Effizienzsteigerung durch den Einsatz von PSMF, ob der fehlenden und nicht durchgeführter Kosten- und Leistungsrechnungen ohnehin fraglich ist.

Letztendlich ist die Reprivatisierung des Krieges¹⁷⁶ nicht nur eine Herausforderung für das Gewaltmonopol des einzelnen Nationalstaates, sondern für die gesamte internationale Staatengemeinschaft. Sollte es nicht gelingen in absehbarer Zeit effektive und international geltende rechtliche Bestimmungen zur Kontrolle von PSMF zu entwickeln, dann könnte die Zukunftsvision von Hutsch, in absehbarer Zeit wieder Wirklichkeit werden. Ein Krieg um Ressourcen (Erdgas, Öl, Wasser), von transnationalen Konzernen finanziert und von PSMF, stellvertretend für Staaten, durchgeführt.¹⁷⁷

¹⁷⁶ Herbert Wulf, „Die Privatisierung des Krieges“, <http://www1.uni-hamburg.de/menschmachtfrieden/ausarbeitungen-pdf/wulf.pdf> vom 20.01.2010.

¹⁷⁷ Franz Hutsch, „Exportschlager Tod. Deutsche Soldaten als Handlanger des Krieges“, Econ Verlag der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2009, S. 239f.

Die Militärische Macht, das dominanteste Mittel eines Staates Gewalt auszuüben, bei dem selbst die Politik immer wieder die Grenzen der Vernunft überschritten hat, sollte weder dem Militär, also Generälen, noch den PSMF, also Geschäftsleuten, überlassen werden.

10. Literaturverzeichnis:

- Dario Anzellini und Boris Kanzleiter (Hg.), „Das Unternehmen Krieg. Paramilitärs und Privatarmeen als Akteure der Neuen Kriegsordnung“, Assoziation A, Mai 2003
- James Clavel, „Sunzi. Die Kunst des Krieges“, Droemersch Verlagsanstalt, München 1998
- Carl von Clausewitz, „Vom Kriege“, Weltbild Verlag GmbH, Augsburg 1990
- Hans Delbrück, „Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte. Erster Teil. Das Altertum“, Verlag von Georg Stilke, Berlin 1920
- Hans Delbrück, „Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte. Zweiter Teil. Die Germanen“, Verlag von Georg Stilke, Berlin 1921
- Peter Filzmaier, Leonaore Gewessler, Otmar Höll, Gerhard Mangott, „Internationale Politik. Eine Einführung“, Facultas Verlags- und Buchhandels AG, 2006
- Francis Fukuyama, „State Building“, Profile Books LTD, Great Britain-Croydon, Surrey, 2005
- Walter Grab, „Die Französische Revolution. Aufbruch in die Moderne“, Parkland Verlag, Stuttgart 1989
- Jan Helmig, Niklas Schörnig (Hg.), „Die Transformation der Streitkräfte im 21. Jahrhundert“, Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main 2008
- Franz Hutsch, „Exportschlager Tod. Deutsche Soldaten als Handlanger des Krieges“, Econ Verlag der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2009
- Mary Kaldor, „Neue und alte Kriege“, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2000
- John Keegan, „Die Kultur des Krieges“, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbeck bei Hamburg 2007
- Niccolo Machiavelli, „Der Fürst“, Hrsg von Rudolf Zorn, Stuttgart 1972
- Herfried Münkler, „Die neuen Kriege“, Rowohlt Verlag GmbH, Reinbeck bei Hamburg 2002

- Herfried Münkler/Karsten Malowitz (Hrsg.), „Humanitäre Interventionen“, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008
- Herfried Münkler, „Über den Krieg“, Velbrück Wissenschaft, Weilerswist 2002
- Dieter Nohlen und Rainer-Olaf Schultze, „Lexikon der Politikwissenschaft, Band 1 und 2“, Verlag C.H.Beck oHG, München 2002
- Erich Reiter (Hrsg.), Jahrbuch für internationale Sicherheitspolitik 2003, Verlag E.S. Mittler& Sohn, Hamburg, Bonn, Berlin 2004
- Erich Reiter (Hrsg.), Jahrbuch für internationale Sicherheitspolitik 2001, Verlag E.S. Mittler& Sohn, Hamburg, Bonn, Berlin 2004
- Werner Ruf, „Politische Ökonomie der Gewalt“, Leske+Budrich, Opladen 2003
- Andrea Schneiker, „Die Selbst- und Koregulierung privater Sicherheits- und Militärfirmen“, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2009
- Michael Reimon/Christian Felber, „Schwarzbuch Privatisierung“, Carl Ueberreuter Verlag, Wien 2003
- P.W. Singer, „Die Kriegs AGs“, Verlag Zweitausendeins, Frankfurt am Main 2006
- Rolf Uessler, „Krieg als Dienstleistung“, Christoph Links Verlag, Berlin 2006
- Hannes Wimmer, „Gewalt und das Gewaltmonopol des Staates“, LIT Verlag GmbH&Co.KG, Wien 2009
- Herbert Wulf, „Internationalisierung und Privatisierungen von Krieg und Frieden“, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2005, S 49f.

Internetquellen:

- Reimund Homann, „Private Militärdienstleister. Modernes Söldnertum und seine Bedeutung im internationalen Sicherheitsgefüge“, <http://www.asfrab.de/arbeitspapiere/private-militaerdienstleister-soeldner.html> vom 20 01 2010
- Zeit-online http://www.zeit.de/1997/04/Der_Soeldner-Konzern vom 20 01 2010
- „Sicherheitsfirmen in Afghanistan“
http://www.swissinfo.ch/ger/Sicherheitsfirmen_in_Afghanistan_kritisiert.html?cid=6248650 vom 20 01 2010

- Peter Philipp, „Blackwater: Sicherheit um jeden Preis“, <http://www.dw-world.de/dw/article/0,,3157491,00.html> vom 20 01 2010
- Herbert Wulf, „Die Privatisierung des Krieges“ <http://www1.uni-hamburg.de/menschmachtfrieden/ausarbeitungen-pdf/wulf.pdf> vom 20 01 2010
- Projekt for the New American Century <http://www.newamericancentury.org/statementofprinciples.htm> vom 20 01 2010
- Bartholomeus Grill, „Der Söldner Konzern“, [www.zeit.de/1997/04/Der Soeldner-Konzern](http://www.zeit.de/1997/04/Der_Soeldner-Konzern), vom 20 01 2010
- Zeitschrift für innere Führung der deutschen Bundeswehr , „Geschichte der Söldner“ http://www.if-zeitschrift.de/portal/a/ifz/kcxml/04_Sj9SPykssy0xPLMnMz0vM0Y_QjzKLNzKP9zXyA8lB2V76kZiIhn5IokEpqfre-r4e-bmp-gH6BbmhEeWOjooAQmEZUA!!/delta/base64xml/L2dJQSEvUUt3QS80SVVFLzZfMjdfTTNL?yw_contentURL=/01DB131200000001/W27M7GCY807INFODE/content.jsp vom 20 01 2010

Nachfolgende PSMF – Homepage wurden für die Arbeit herangezogen:

- DynCorp International-Aviation, Contingency, Logistics, Law Enforcement & Security, Infrastructure and Maritime <http://www.dyn-intl.com/> vom 20 01 2010
- G4S – Securing your World <http://www.g4s.com> vom 21 10 2010
- MPRI <http://www.mpri.com/esite/> vom 22 01 2010
- Homepage (Blackwater) U.S. Trainings Center <http://www.blackwaterusa.com> oder <http://www.ustraining.com/new/index.asp> vom 22 01 2010
- CACI International <http://www.caci.com/> vom 21 01 2010
- Aegis Defence Services <http://www.aegisworld.com/> vom 20 01 2010
- Armour Group <http://www.armourgroup.com/> vom 22 01 2010
- Custer Battles <http://www.custerbattles.com/> vom 21 01 2010

Internationale PSMF Organisation:

- IPOA <http://www.ipoaworld.org/eng/> vom 18 01 2010
- BASPC <http://www.bapsc.org.uk/> vom 18 01 2010

Informations- und Arbeitsmarkt Foren der PSMF Branche:

- <http://www.arbeiten-in-krisengebieten.de/phpBB2/> vom 22 01 2010
- www.security-treff.de vom 22 01 2010
- www.civiliancontractorjobs.com vom 22 01 2010
- Siehe www.privatforces.com vom 18 01 2010

Fachzeitschriften:

- Michael Pesendorfer, „Die Wiederkehr der Söldner“, Truppendienst 5/2006
- Etienne Huber, „Zur Entstaatlichung organisierter Gewalt: Der Einfluss von Söldnertruppen auf die moderne Kriegführung“, Military Power Revue der Schweizer Armee, Beilage zur ASMZ 8/2008
- Herfried Münkler; „Neues vom Chamäleon Krieg“, Aus Politik und Zeitgeschichte 16-17/2007
- Mathias John, „Rüstungstransfer-Globaler Handel mit dem Tod und Gewalt“, Aus Politik und Zeitgeschichte 16-17/2007
- Wolfgang Braumandl/ Christian Desbalmes, „Privatisierung von Sicherheit“, Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie 7/2008
- Walter Feichtinger/Wolfgang Braumandl; „Private Militärfirmen-Geschäft mit dem Krieg“, Institut für Friedenssicherung und Konfliktmanagement II/08, Landesverteidigungsakademie Wien 2008
- Ernest F. Enzelsberger, „Pro und Contra der Privatisierung von Sicherheit aus philosophischer und juridischer Sicht“, in „Die Privatisierung der inneren und äußeren Sicherheit“, Österreichische Gesellschaft für Landesverteidigung und Sicherheitspolitik, Wien 2007

Sonstige:

- Wochenzeitschrift Profil Nr. 29 vom 13. Juli 2009

11. Anhang:

11.1. Rezension Deutsch

Der Trend zur Privatisierung hat auch vor dem Krieg nicht halt gemacht. Noch nie haben so viele Private Sicherheits- und Militärfirmen (PSMF), im Auftrag von Staaten, Regierungen, internationalen und regionalen Organisationen, Nichtregierungsorganisationen, transnationalen Konzernen, Rebellengruppen oder Warlords, im Umfeld von Krisen- und Konfliktregionen mitgewirkt und deren Handlungsablauf wesentlich beeinflusst.

PSMF sind nahezu auf allen Krisen- und Konfliktregionen der Welt anzutreffen und haben sich mittlerweile als eigenständige Akteure im internationalen Krisen- und Konfliktmanagement etabliert.

Die voranschreitende Privatisierung hat bereits eine militärische, politische und wirtschaftliche Dimension und globale Auswirkungen ungeahnter Ausmaße erreicht, wie sie noch vor wenigen Jahren unvorstellbar gewesen wäre. Vielseitige und umfangreiche Auswirkungen auf die internationale Politik, auf den einzelnen Staat, auf regionale oder internationale Organisationen, auf das Internationale Recht, wie Völkerrecht und Menschenrechte, auf die Kriegsführung oder auf das Militär selbst haben sich durch die Inanspruchnahme von PSMF bereits ergeben.

In der gegenständlichen Arbeit wurden, in vergleichender Weise, historische Parallelen und Beispiele aus der Militär- und Kriegsgeschichte dargestellt. Der rasante Aufstieg der Branche wurde durch Analyse der begünstigenden Faktoren wie Globalisierung, weltweiter Kampf um Ressourcen oder der neuen Kriegsformen veranschaulicht, sowie bestehende Kontroll- und Regulierungsmaßnahmen auf ihre Wirksamkeit überprüft.

11.2. Summary Englisch

The trend of privatization has also affected war. Never before have so many Private Security and Military Companies (PSMC) taken part, on behalf of states, governments, international and regional or non governmental organisations, transnational companies, rebels or warlords, in conflict-areas and they have essentially influenced the courses of action.

PSMC came across in all conflict areas around the world and have achieved a status of independent actors in the international crisis and conflict-management.

The progress of privatization has become a military, political and economic dimension and the global consequences of unexpected dimension could not have been foreseen in the last few years.

Various and comprehensive consequences to international politics, to states, to regional and international organisations, international law and human rights, warfare and to the armed forces, have turned out because of derive form the appearance of the services of PSMC.

The thesis compares historical cases and examples from the history of armed forces and warfare. The rapid rise of the branch is illustrated through the influence of globalisation, worldwide struggle for resources and the new warfare. An analysis of the effectiveness of the existing Control- and Regulation measures concludes the thesis.

11.3. Lebenslauf

Camillo Nemec

Geboren am 5. Jänner 1965 in Wien

Volksschule und Bundesrealgymnasium in Wien – Matura 1985

1986–1989 Theresianische Militäarakademie in Wiener Neustadt

1989 Ausmusterung als Fernmeldeoffizier zum damaligen Fliegerstabsbataillon in Langenlebarn. Verschiedenen Verwendungen als Zugskommandant, Ausbildungs-offizier und Kompaniekommandant.

2000 Versetzung zum Zentrum Einsatzvorbereitung in Götzendorf als Lehroffizier für Internationale Kurse

Seit 2004 Verwendung im Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport im Bereich Internationale Einsätze, Unterstützungsleistungen und Katastrophenhilfe

Auslandsverwendungen:

1995 AUSBATT/UNDOF (Austrian Bataillon United Disengagement Observer Force)

1998-2000 UNIKOM (United Nations Iraq Kuwait Observer Mission)

2002 ISAF (International Security Assistance Force)

2006-2010 Studium der Politikwissenschaft

Fremdsprachenkenntnisse: Englisch, Französisch